7. Jahrgang / Nr. 13 Baden-Baden, 29. März 1952

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



DAS WUNDER EINER STIMME

ENRICO CARUSO

Der italienische Film zum Ruhme des größten Tenors der Welt, der mit seiner Stimme Millionen beglückte und bezauberte. Die dichterische Nachgestaltung seiner Jugend in Neapel, seiner Kämpfe um Liebe und Erfolg bis zu seinem ersten Triumph. Der Zauber und die unerklärliche Macht der Stimme Carusos, die bis heute unerreicht blieb, findet in diesem Film mitreißenden Ausdruck.

Es singen

der weltberühmte Tenor der Metropolitan Oper und der Mailänder Scala, dessen Stimme der des großen Caruso auffallend ähnlich ist,

MARIO DEL MONACO

und das vierzehnjährige italienische Wunderkind, das man bereits den „neuen Caruso" nennt,

MAURIZIO DI NARDO

Sie sehen

ERMANNO RANDI MAURIZIO DI NARDO
CARLETTO SPOSITO MARIA VON TASNADY
GINA LOLLOBRIGIDA



Sie hören:

NEAPOLITANISCHE VOLKSLIEDER
AVE MARIA VON SCHUBERT
ARIEN AUS „MARTHA"
„LIEBESTRANK"
„ANDRÉ CHENIER" u. a. m.

Buch: Nach dem Roman
„Neapolitanische Legende" von Frank Thiess
Regie: Giacomo Gentilomo
Produktion: Asso Film Rom

URAUFFÜHRUNG IN KÜRZE

DEUTSCHE
LONDON FILM

Übersehen Sie nicht

Vollendete Planlosigkeit
Ratschläge, Empfehlungen und guter Wille nicht ausreichend, um Produktionsschwierigkeiten, Kulturfilm-Ruin und Prädikatisierungsproblem zu begegnen — Es wird zuviel durcheinander dirigiert (S. 243)

Neuralgischer Punkt: steuerliche Konsequenz
Dr. Wulff auf Pressekonferenz über Filmbewertungsstelle — Erklärungen praktisch unbefriedigend (S. 243/44)

Prof. Erhard will Preisbindungen aufheben
Wirtschaftsminister verhandelt mit Ländern — Bonn rechnet mit Preisfreigabe (S. 244)

Wie stellt sich Dr. Dr. Keim die FSK vor?
Starker Verdacht, daß über Auslegung Jugendschutzgesetz auf kaltem Wege Umwandlung FSK in staatlich kontrolliertes Zensurgremium versucht wird (S. 245)

Fahrlässige Erfolgsurteile eines Filmpropheten
Neuer Beweis für Fragwürdigkeit Meinel'scher Filmdienst-Praktiken (S. 246)

„Filmstadt Hamburg" — illusorisch?
Was wird aus Real-Film und Junge Film-Union? Neue Gruppierungen in der Hansestadt (S. 253)

Die FILMWOCHE

Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Tel. 58 329
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten
Amerika: Eric Morawsky, z. Zt. verreist
Vertreter: Friedrich Porges
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: Spectator
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Auslieferung in Österreich durch:
Buchversandhaus und Pressegroßvertrieb A. Hartleben OHG Innsbruck und Wien
Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstraße 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Filmwirtschaft

Vollendete Planlosigkeit

Im Ablauf des vergangenen Jahres hat die sich um einen Wiederaufbau bemühende deutsche Filmproduktion — Spielfilm und Kulturfilm — oft sehr herbe Kritiken erfahren müssen. Man hat diese Industrie in der öffentlichen Würdigung so behandelt, als ob sie in der gleichen Lage der Auslandsproduktionen wäre und unter den nämlichen Voraussetzungen arbeiten könnte. Ministerien, Abgeordnete, Presse, Kirchen und Filmclubs haben nahezu im Wettbewerb miteinander sich bemüht, die kulturelle Sendung des Films zu betonen, wobei der deutschen Produktion bescheinigt wurde, daß sie die von öffentlicher Seite an sie zu stellenden Voraussetzungen nicht erfülle. Die Frage nach den Voraussetzungen selbst aber wurde im allgemeinen mit Hinweisen auf Erzeugnisse der ausländischen Produktionen — aus den letzten 15 Jahen — beantwortet, ohne daß die kritisierenden Persönlichkeiten bereit gewesen wären, sich hinsichtlich der Kriterien irgendwie festzulegen.

In diesem Zusammenhang erhalten wir von kompetenter Stelle einen Kommentar, in dem aufschlußreiche, ergänzende Feststellungen zu unserem Leitartikel „Die Filmindustrie zahlt noch immer" (Fiwo Nr. 10) getroffen werden.

Sicher ist das eine oder andere zu rechtfertigende Moment gegen den einen oder anderen Film anzuführen. Es hätte jedoch nie außer acht bleiben dürfen, daß eben in der deutschen Produktion auf allen Produktionsgebieten mit Behelfen gearbeitet werden mußte, daß, auf welchen Gebieten auch immer, früher unbekannte Schwierigkeiten auftraten, daß Experimente zu Mißerfolgen führen konnten und geführt haben und daß schließlich der Schlüssel zu dieser ganzen Situation am besten seinen Ausdruck darin fand, daß das Instrument der deutschen Filmproduktion praktisch mit gesetzlicher Wirkung stillgelegt und daß die ganze, das Fachgebiet regelnde Gesetzgebung außer Kraft gesetzt war.

Wir haben nach Jahr und Tag genug Abstand von diesen Feldzügen gegen den deutschen Film, sodaß wir heute die Kritiker selbst würdigen können und uns die Frage vorzulegen haben, inwieweit bei dieser Kritik Vermessenheit, mangelnde Orientierung oder vielleicht böser Wille im Spiele war.

In der Frage einer Schutzgesetzgebung für den deutschen Film hat man der deutschen Produktion attestieren wollen, sie sei um ihres Qualitätsstandes willen nicht schutzfähig. Die Meinungen über die Qualität haben sich zu einem erheblichen Teil gewandelt, ohne daß daraus irgendwelche Konsequenzen gezogen worden sind. Ratschläge, Empfehlungen und auch Auflagen sind in Hülle und Fülle gegeben worden mit dem Ziel, die Produktion in der Richtung auf die vermeintliche Qualität zu steuern. Es ist aber die Frage nicht beantwortet worden, wer denn in Fällen mangelnder Erfolge dieser korrigierten Vorhaben die finanziellen Belastungen trägt, die sich für die Produktion hieraus ergeben. Man muß sich darüber im klaren sein, daß die Bürgschaft nur einen Teil der Risiken abdeckt.

Haben wir auf diesem Gebiet bestimmte öffentliche Anliegen zu verzeichnen, so treten sie an anderer Stelle wesentlich deutlicher zutage.

Seit Jahr und Tag wird z. B. versichert, daß der deutsche Kulturfilm unbedingt auf dem Programm der Lichtspieltheater erhalten bleiben müsse.

Das Publikum hat diese Meinung oft und klar bekundet. Filmwirtschaftskreise haben sich um dieses Problem weitgehend bemüht, wobei zu berücksichtigen ist, daß i h r e Beschlüsse nur empfehlenden Charakter haben können, das letzte Wort zur Durchführung der Wünsche der Öffentlichkeit und der Filmwirtschaft aber bei den um die Pflege der Kultur bemühten deutschen Regierungsdienststellen liegen muß. Wir hören nun immer, daß diese kulturellen Aufgaben den Ländern zufallen und daß mit ihnen hierüber zu verhandeln wäre. Das ist weitgehend geschehen. Es sind Vorschläge unterbreitet worden auf der Grundlage der steuerermäßigenden Wirkung der Vorführung von Kulturfilmen nach dem Muster der alten Vergnügungssteuerbestimmungen des Reichsrats.

Überall auf diesen Gebieten hätten die staatlichen Stellen eine dankbare Aufgabe gehabt, ihrerseits die Voraussetzungen für das zu schaffen, was sie an der Arbeit der privaten Filmwirtschaftskreise immer bemängelt haben.

Erst kürzlich ist von einer bestimmten Seite einer Einrichtung wie der Selbstkontrolle attestiert worden, sie habe auf dem Gebiet des Jugendschutzes v e r s a g t. Dieser Vorwurf war ungerechtfertigt. Wenn wir heute gegenüber den öffentlichen Stellen den Vorwurf erheben, daß sie in entscheidenden Fragen der Förderung der deutschen Produktion in ihrem Zustand der Wiederaufbaubedürftigkeit versagt habe, so ist dies gerechtfertigt und zu belegen.

Vor einem halben Jahr wurde im „Bulletin", der Bundesregierung erklärt, daß die Tage des Kulturfilms beendet seien und der echte Dokumentarfilm an Boden gewinnt.

Nun war das allenfalls ein Streit um Worte. In Deutschland hat der Begriff Kulturfilm einen bestimmten Inhalt, der das, was man im Ausland Dokumentarfilm nannte, miteinbezog. In der gleichen Verlautbarung heißt es aber weiter:

„... die Bundesregierung ist sich der problematischen Lage bewußt, und sie ist bestrebt und gewillt, Hilfe zu gewähren aus der Erkenntnis heraus, daß der Dokumentarfilm sie bei ihrer Aufgabe, den Lebensstandard zu heben und den Geist der Einheit und Zusammenarbeit aller Stände zu fördern, unterstützen kann."

Hier zeigt sich, daß man sich in den Kreisen der Bundesregierung gar nicht darüber klar ist, daß es mit dem B e s t r e b e n nicht entfernt getan ist und daß vor allen anderen „Bestrebungen" die Sicherung der Aufführung dieser Filme gegeben sein muß. Die aber liegt nicht auf dem Gebiet etwaiger Auflagen alter Prägung, sondern auf dem des Anreizes für die mit der Aufführung befaßten Kreise der Filmwirtschaft, solche Kulturfilme zu übernehmen und auch vorzuführen.

In der „Filmwoche" Nr. 10 vom 8. III. ist darauf hingewiesen worden, daß bei der Anerkennung von Filmen durch die inzwischen eingerichtete Filmbewertungsstelle der Länder zwar hohe Gebühren anfallen, aber im Sinne dieses Anreizes wirkende Konsequenzen nur in einem Teil der Länder festzustellen sind. Wenn man die Frage dieser steuerlichen Auswirkungen anspricht, bekommt man beruhigende Auskünfte, nach denen die Neuordnung des gesamten Vergnügungssteuerwesens bevorstehe und die Gesichtspunkte der Steuerermäßigung bei der Vorführung anerkannter Filme berücksichtigt würde. Diesbezügliche Verhandlungen erstrecken sich nun schon — wenn wir richtig unterrichtet sind — über den Zeitraum von nahezu einem Jahr. Wir müssen bekennen, daß wir keineswegs mehr viel Zutrauen zu dem uns in Aussicht gestellten Ergebnis haben. Wir wissen, daß die finanzbedürftigen Städte und Gemeinden da ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Sie dürften nur unter großen Schwierigkeiten und langwierigen Verhandlungen auf einen einheitlichen Standpunkt zu bringen sein. Solange aber fehlt für die Filmbewertung auch der Unterbau. Seien wir uns darüber im klaren, daß der Mißerfolg aller dieser Bemühungen gleichzeitig aber auch ein Bankrott der Kulturpolitik der Länder auf dem Filmgebiet bedeuten würde. Wir glauben nicht, daß diese Konsequenz den beteiligten Stellen klar ist.

Die lange Dauer der Verhandlungen über diesen Gegenstand hat es mit sich gebracht, daß inzwischen bereits das nächste Kulturfilmproblem neu in den Gesichtswinkel der Betrachtungen getreten ist, das bestimmt nach Fertigstellung etwaiger Neuentwürfe noch nicht berücksichtigt ist, nämlich das des ausländischen Kulturfilms in Deutschland.

Wer aufmerksam die aufgeführten Programme in den Lichtspielhäusern verfolgt, wird bereits eine ganze Anzahl solcher ausländischer Kulturfilme feststellen können. Das ausländische Material ist nach deutschen Kulturfilm-Gesichtspunkten überarbeitet worden. Diese Überarbeitung ändert nichts an der Tatsache, daß das Hereinbringen ausländischen Filmmaterials ein Teil der fremden Kulturpropaganda ist, die mit öffentlichen Mitteln subventioniert, speziell in den Nachbarländern zu diesem Zweck geschaffen wird. Dieses Material kommt entweder billig über die Grenzen oder wird überhaupt ohne Entgelt geliefert.

Wir haben nichts gegen ausländische Kulturfilme in Deutschland einzuwenden. Sie können den Gesichtskreis der Beschauer erweitern und Verständnis für das Ausland wecken. Den deutschen Anteil aber am Programm der Lichtspielhäuser sollte man dem deutschen Film unbedingt erhalten. Hat man sich überhaupt jemals ernstlich um eine Antwort auf die hier angeschnittene Fragestellung bemüht? Man sage uns nicht, daß man die schwierige Situation kenne. Wir hätten dann sofort die weitere Frage zu stellen, was man denn unternommen habe, um diese Entwicklung hintanzuhalten. Angesichts der wirklich ärmlichen Voraussetzungen für eine Förderung nimmt sich die Tätigkeit der Filmbewertungsstelle der Länder mit ihren anspruchsvollen und sehr bestreitbaren Prüfentscheidungen wie eine H o f h a l t u n g o h n e L a n d aus. Sie ist bisher selbst auf die primitivsten Forderungen der Bekanntgabe bestimmter Bewertungsgrundsätze die Antwort schuldig geblieben. Die „Filmwoche" hat in der Nr. 46 vom 17. 11. 51 einen Artikel des erfahrenen Dr. Walther G ü n t h e r mit bestimmten Vorschlägen abgedruckt, die eine gute Diskussionsgrundlage geboten hätten.

Man mutet also dem Kulturfilmhersteller nach wie vor zu, ins Leere hinein zu produzieren, um dann möglicherweise seinem Film die Anerkennung n i c h t zuzuerkennen. Das aber ist vollendete Planlosigkeit an Stellen, an denen man eine planvolle Arbeit voraussetzen sollte.

Man verschanze sich nicht unentwegt hinter angeblichen Schwierigkeiten der Zuständigkeit oder der Verfassung. Solche Einwände sind nicht stichhaltig, wenn auf Schritt und Tritt von allen Stellen übereinstimmend erklärt wird, daß man die Wichtigkeit anerkenne und helfen will.

Ein Vertreter der öffentlichen Hand erklärte kürzlich in einem Gespräch, daß man Vieles und Entscheidendes vorhabe. Es werde z. Zt. zu viel verwaltet und zu wenig regiert. Wir können dieser Auffassung nicht beitreten und möchten im Gegenteil sagen, daß zuviel regiert — oder besser durcheinander dirigiert — als verwaltet wird. Aus der Verwaltung ergeben sich die Erfahrungen. Man sollte schnellstens den Verwaltungen das Instrument in die Hand geben, daß sie wirklich fordern können, sollte aber die Wirtschaft bis dahin mit Werturteilen über die Mängel dieser Erzeugnisse verschonen.

Neuralgischer Punkt: steuerliche Konsequenz

Dr. Wulff zur Arbeit der Filmbewertungsstelle – Richtlinien bekanntgegeben

„Die neuralgischen Punkte der Filmbewertungsstelle liegen bei der immer noch fehlenden steuerlichen Konsequenz", sagte Dr. Götz-Dieter W u l f, Vorsitzender der Filmbewertungsstelle der Länder der Bundesrepublik und freier Filmreferent des Senats der Hansestadt Hamburg auf einer Pressekonferenz in Wiesbaden. Doch hofft er, daß sich bis Ende dieses Jahres die beteiligten staatlichen und kommunalen Stellen entschieden haben. (Siehe hierzu „Wo ruht Entwurf für bundeseinheitliche Steuerermäßigung?", Fiwo. Nr. 12. Die Redaktion.)

„Ich sage allen Gegnern der Filmbewertung immer wieder: auch hier wird bald Klarheit geschaffen werden. Seit die Bewertungsstelle erst da ist, haben die Verhandlungen über den einheitlichen Steuernachlaß große Fortschritte gemacht."

Zu den Gebühren meint Dr. Wulff, es sei in keinem Staat der Welt üblich, für Gutachten, die zum geschäftlichen Nutzen e i n e s Privatmannes (oder einer Firma) verfaßt werden, öffentliche Gelder zu geben. Das müsse auch hier so sein.

Die Filmbewertungsstelle sei in Gefahr, wenn die Länder dafür Geld ausgeben müßten, da ja der Steuernachlaß schon zu Lasten des Fiskus gehe. Die Gebühren wurden jetzt auf 20 Pfennig pro Meter beim Kulturfilm, 40 Pfg. beim Spielfilm festgesetzt. Die Unkosten für eine zweitägige Sitzung einschließlich der Reisekosten und Sitzungsgelder der Beisitzer betragen 2500 Mark. Die Stelle arbeitet mit zwei Verwaltungsangestellten, während die FSK immerhin deren zwölf hat. „Der Etat muß ausgelastet sein, weil bei einem Zuschußbedarf die sofortige Auflösung droht", sagte der Vorsitzende.

(Fortsetzung umseitig)

Neuralgischer Punkt . . .

(Fortsetzung v. Seite 243)

Über die ersten sechs Monate der Arbeit wird jetzt die Statistik Aufschluß geben. Bis 1. März wurden insgesamt 351 Kulturfilme bewertet. Davon 189 mit dem Prädikat wertvoll, 16 besonders wertvoll, 101 abgelehnt, die übrigen Entscheidungen werden aus verschiedenen Gründen noch ausgesetzt (z. B. wenn Einspruch erhoben wurde). Davon entfallen auf ausländische Produktionen 41 Ablehnungen, 40 wertvoll, 2 besonders wertvoll, auf deutsche 60 Ablehnungen, 149 wertvoll, 14 besonders wertvoll.

Die hohe Zahl der abgelehnten ausländischen Kulturfilme erklärt der Vorsitzende mit der Diskrepanz der Auffassung über den Sinn des Kulturfilms. Vom Ausland wurden viele Streifen als Kulturfilme eingereicht, die man hier als „Magazine" bezeichnet, wochenschauartige Kurzfilme. Ein ausländischer Verleiher hat ein paar hundert Meter aus einem 1930 hergestellten Tonfilm herausgeschnitten und als Kulturfilm vorgelegt. Der wurde natürlich abgelehnt.

Von 16 deutschen Spielfilmen wurden 7 abgelehnt, 9 als wertvoll bezeichnet, von 17 ausländischen 3 abgelehnt, 14 als wertvoll bezeichnet. (In diesen Tagen erst ist die Entscheidung über „Endstation Sehnsucht" gefallen, dem ersten Spielfilm überhaupt, der als „besonders wertvoll" eingestuft worden ist).

Die Filmbewertungsstelle steht bei der Beurteilung vor ernsten Problemen. Die Ablehnung eines Kulturfilms könne zur Folge haben, daß der Film nicht gespielt wird. Das bedeutet für den Produzenten unter Umständen den wirtschaftlichen Ruin. Die Spruchpraxis hat ergeben, daß der Ausschuß im ersten halben Jahr auch diese Erwägungen nicht ganz unbeachtet lassen konnte. Die wirtschaftliche Konsequenz, die Frage: können wir das verantworten?, sei oftmals bedrückend.

Bei Spielfilmen könne ohne Konzessionen beurteilt werden, weil keine wirtschaftlichen Konsequenzen gezogen werden müssen. Doch soll ab 1. August, mit dem Beginn des neuen Verleihjahres, allgemein ein schärferer Maßstab angelegt werden, damit die Filmbewertungsstelle eindeutig zur Niveauhebung beiträgt: Sie habe ja eine doppelte Verantwortung: gegenüber der öffentlichen Hand und gegenüber der Filmwirtschaft.

Dr. Wulf verschweigt nicht: „Natürlich ist es eine Ermessensfrage, wie wir einen Film einstufen und alles was im Ermessen steht, unterliegt Irrtümern. Es sind ja auch nur fünf Menschen, die hier urteilen."

In diesen Tagen sind

die Richtlinien

schriftlich niedergelegt worden, nach der die Bewertung vorgenommen werden soll:

„Die Filmbewertungsstelle hat die Aufgabe, durch ihre Gutachten den künstlerisch, allgemein kulturell, ethisch und volkserzieherisch wertvollen Film zu fördern. Sie soll die Bewertung der Filme in der Regel nach folgenden Gesichtspunkten vornehmen:

I. Thematik: 1. Originalität des Themas, 2. Schwierigkeiten des Themas, 3. Bildungswert des Themas, 4. Gegenwartswert des Themas.

II. Künstlerische und technische Form.

III. Einzelleistungen: 1. Regie, 2. Darsteller, 3. Photographie, 4. Dialog, 5. Text, 6. Sprecher, 7. Musik, 8. Sachtrick, 9. Zeichentrick.

Die Bewertung des Films soll nicht einseitig nach nur thematischen oder nur formalen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Voraussetzung für die Prädikatverleihung ist vielmehr der Wert der Gesamtleistung, die eine Mehrzahl der genannten Werte in einer guten Ausgewogenheit in sich schließt. Oswalt Kolle

*

Es ist zweifellos erfreulich, daß die Filmbewertungsstelle endlich einmal zu fraglichen Punkten ihrer Tätigkeit öffentlich Stellung nahm.

Bemerkenswert bleibt, daß das erst jetzt geschah, soweit es die Arbeitsrichtlinien betrifft, über die zweifellos noch zu sprechen sein wird. Die Frage nach der dramatischen Kompetenz des Gremiums ist dabei nach wie vor offen.

Unbefriedigend ist ferner die Gebühren-Erklärung, bei der nicht zur Diskussion stand, weshalb Gebühren genommen werden, sondern warum sie so hoch sind, nachdem das Äquivalent durch einheitliche Steuerermäßigungen nicht gegeben war und ist.

Eben zu diesem Punkt schließlich muß (nach zweijähriger Vorbereitung und sechsmonatiger Arbeit der Institution) immer noch eine verbindliche, positive Aussicht vermißt werden.

Somit besteht leider weiterhin Grund, auf die praktische Lösung der in unseren Artikeln „Die Filmindustrie zahlt noch immer" (Fiwo Nr. 10), „Wo ruht der Entwurf" (Fiwo Nr. 11) und „Vollendete Planlosigkeit" (S. 243 dieser Ausgabe) angeschnittenen Probleme zu warten.

Immerhin schweigt man inzwischen nicht mehr dazu. Hoffen wir, daß die Länder-Finanzminister die Konsequenzen dieses Tatbestandes gebührend erkennen.

Film nicht mehr auf Liste für Garioa-Mittel

Wirtschaftliche Hilfe durch Zusammenarbeit auf industrieller Basis möglich?

Die Diskussion um den Begriff des „politischen Geldes" dürfte inzwischen abgeschlossen und unter handelsvertraglichen und realwirtschaftlichen Blickpunkten dahingehend entschieden sein, daß die sogenannten Garioa-Mittel alles andere als „politisches Geld" sind. (Siehe hierzu die Artikel „Wer sprach da über politisches Geld?", Fiwo Nr. 9 und „Politisches Geld — diesmal mit Ethik", Fiwo Nr. 12).

Die wichtigere Frage, wieweit und ob überhaupt Garioa-Mittel der deutschen Filmindustrie zur Verfügung gestellt werden können, ist jetzt eindeutig durch eine Mitteilung beantwortet worden, die offiziell zur Kenntnis gegeben wurde: Der Film (nicht nur in Deutschland) steht nicht mehr auf der Liste für Garioa-Gelder, weil der entsprechende Fonds in den USA durch erhöhte allgemeinwirtschaftliche Beanspruchungen erheblich reduziert werden mußte.

Von amerikanischer Seite wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Bemühungen, europäischen Filmländern auf industrieller Basis zu helfen (wie das z. B. in Italien, England und Frankreich schon geschah) von der Garioa-Entscheidung nicht berührt werden und weiterlaufen.

Das trifft auch für Deutschland zu. Dem Vernehmen nach fanden über entsprechende Möglichkeiten kürzlich erste informatorische Besprechungen bei der Hicog statt, deren Teilnehmerkreis zu gegebener Zeit erweitert werden soll. Über die Ergebnisse wird noch zu sprechen sein.

Aufschlußreich ist ein Produktionsplan einer großen amerikanischen Gesellschaft, nach dem exportreife Stoffe in unmittelbarer Zusammenarbeit mit einer deutschen Produktionsfirma in deutschen Ateliers und mit deutschem Personal und Schauspielern hergestellt werden sollen. Die Finanzierung würden die Amerikaner übernehmen. Die Gesellschaft würde den Film in Deutschland im firmeneigenen Verleih herausbringen und ihn außerdem im Rahmen ihrer bestehenden Weltorganisation im Ausland einsetzen.

Die Durchführung des Plans, der immerhin als ein Weg für die Arbeitsbeschaffung in deutschen Ateliers und für die Exportbelebung auf einer organisatorisch fundierten Basis diskutabel genannt werden kann, scheint auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Bonn hat offenbar juristisch-gesellschaftsrechtliche Bedenken und meldet diesbezüglich bestimmte Wünsche an.

Bis zur Klärung dieser Frage wird erfahrungsgemäß einige Zeit vergehen. Inzwischen hat die betreffende Gesellschaft, die mit ihren Abschlußdispositionen für die kommende Saison naturgemäß keine Zeit mehr hat, vermutlich das deutsche Projekt streichen müssen und an seine Stelle ein Objekt mit einem anderen europäischen Land gesetzt.

Danach wird dann die Lösung des juristischen Problems auch in Deutschland gefunden sein.

Prof. Erhard will Preis-Bindungen aufheben

Seit längerer Zeit laufen bekanntlich Verhandlungen zwischen Gesetzgeber und Exekutive über die Aufhebung der Preisbindungen in der Filmwirtschaft.

Im Film-Presse-Rundfunk-Ausschuß des Bundestages konnte hierüber keine Einigung zwischen den Parteien erzielt werden. Man beschloß, die Frage der Preisfreigabe im Rahmen des Gesamtkomplexes „Film" zu lösen, da man glaubte, ein endgültiges Urteil erst dann fällen zu können, wenn die anderen, damit in ursächlichem Zusammenhang stehenden Aufgaben wie Filmbank und Ufi-Liquidation, genauestens erörtert und entschieden sind.

Trotz dieser Ausschußentscheidung wollte der Bundeswirtschaftsminister vor kurzem die Preisfreigabe durch eine Verordnung der Bundesregierung verfügen. Das Schicksal der sogenannten „kleinen Mietpreisreform", die vom Theaterbesitz naturgemäß nicht gerade freudig begrüßt wird, änderte Erhards Entschluß. Der Einspruch des Bundesrates und die Verfassungsklage des Landes Niedersachsen gegen die Mietpreisreform haben eine gewisse Rechtsunsicherheit über Preisverordnungen der Bundesregierung hervorgerufen. Unter diesen Umständen wird das Bundeswirtschaftsministerium wegen der Preisfreigabe für die Filmwirtschaft mit den Ländern verhandeln, um auch deren Zustimmung zu erwirken.

In Bonner politischen Kreisen wird diese Zustimmung als sicher angesehen, da der Bundeswirtschaftsminister genügend wirtschafts- und finanzpolitische Einflußmöglichkeiten gegenüber den Ländern besitzt. Es ist kaum anzunehmen, daß die Frage der Freigabe die Länder zu ernsthaftem Widerstand veranlassen könnte. Mit einer Demarche des Film-Presse-Rundfunk-Ausschusses des Bundestages wird ebenfalls nicht gerechnet, da die Parteimeinungen zu diesem Problem auseinandergehen.

Man rechnet daher in Bonn mit einer baldigen Preisfreigabe. nn.

Berliner Bürgschaftsbedingungen werden überprüft

Diesmal haben die Filmjournalisten Glück gehabt. Nachdem nach neun Stunden Tagung im Berliner Abgeordnetenhaus annähernd 40 Punkte mehr oder minder ausführlich debattiert worden waren und gerade wieder der Abbruch der Verhandlungen drohte, gelang es — allerdings in überstürzter Eile und ohne jede Debatte — auch noch die auf der Tagesordnung stehenden Filmdinge zu „behandeln".

Der FDP-Antrag über die Entflechtung des Berliner Ufa-Vermögens (s. Filmwoche 11/52) wurde an den wirtschaftspolitischen Ausschuß überwiesen. Wer mit den Arbeiten solcher parlamentarischer Ausschüsse annähernd vertraut ist, wird schnell ermessen können, daß es geraume Zeit dauern kann, ehe ein Antrag dieser Art wieder zum Vorschein kommt. Man kann gespannt sein, wann der Senat den seit Wochen geforderten Bericht zur Ufa-Entflechtung dem Abgeordnetenhaus vorlegen wird.

Die SPD hat ihre Große Anfrage bezüglich der Berliner Filmausfallbürgschaft zurückgezogen und gemeinsam mit den anderen beiden Parteien einen Antrag eingebracht, auf Grund dessen das Abgeordnetenhaus beschloß, den Senat zu beauftragen, er möge prüfen, ob

1. **die Bedingungen, an die die Ausfallbürgschaft des Senats in Höhe von 5 Mill. DM geknüpft ist, einer Änderung vor allem hinsichtlich der Risikoprämie von $2^1/_2$ Prozent der Kreditsumme unterzogen werden sollten und**
2. **es notwendig oder zweckmäßig wäre, Ausführungsbestimmungen hinsichtlich der Erhebung dieser Risikoprämie zu erlassen.**

In der Begründung des Antrages wird festgestellt: Der damalige Magistrat hat auf Grund einer Beschlußfassung der früheren Stadtverordnetenversammlung am 13. März 1950 eine Ausfallbürgschaft in Höhe von fünf Mill. D-Mark zur Förderung der Berliner Filmwirtschaft auf nicht begrenzte Zeit übernommen. Die Berliner Filmproduzenten und Verleiher sind an diesem Risiko des Senats beteiligt worden; die Bedingungen hierfür wurden in der Zwischenzeit mehrfach Veränderungen unterworfen und sind nach Auffassung der Berliner Filmwirtschaft zu hart. Überdies besteht in den Kreisen der Berliner Filmwirtschaft die Meinung, daß die Erhebung einer zweieinhalbprozentigen Risikoprämie von der Kreditsumme nicht mehr angängig sei, da der Senat bisher aus der Bürgschaftsverpflichtung nicht in Anspruch genommen worden ist und eine solche Inanspruchnahme auch in Zukunft nicht zu erwarten sei.

Der letzte Teil dieser Darlegungen wurde uns auch in einer Unterhaltung mit der Berliner Filmtreuhandstelle von den verantwortlichen Herren bestätigt. Bis auf einen Fall, in dem aber auch damit gerechnet werden kann, daß der betreffende Film seine Herstellungskosten nach geraumer Zeit noch erbringen wird, sind tatsächlich keine Verluste zu verbuchen gewesen. Die Forderung der Berliner Filmwirtschaft, die Bedingungen zu erleichtern, scheinen damit gerechtfertigt. Die Filmtreuhandstelle bestätigte, daß zunächst die Mittel für zehn Filme bereitgestellt seien, die nach Prüfung der Stoffe, der Kalkulationen usw. ins Atelier gehen können. H. R.

Wie stellt sich Dr. Dr. Keim die FSK vor?

Fragwürdige Auslegung des Jugendschutzgesetzes bedroht Selbst-Kontrolle

Die Kultusminister der Länder haben den gesamten Fragenkomplex, der sich aus dem § 6 des Jugendschutzgesetzes ergibt, ihrem Kunstausschuß überwiesen. (Siehe dazu „Ministerialrat Burkart zum Jugendschutzgesetz" Fiwo 12/52). Als Grundlage dieser Beratungen wird ein Exposé dienen, mit dessen Ausarbeitung Ministerialrat Dr. Dr. Keim (Bayer. Kultusministerium) und ORR Harder (Jugendbehörde Hamburg) beauftragt wurden.

Ganz offenbar besteht in gewissen Kreisen die starke Neigung, im Zusammenhang mit den o. a. Jugendschutz-Fragen auch noch einmal die Freiwillige Selbstkontrolle grundlegend zu reorganisieren. Wie man weiß, ist erst im vergangenen Jahr eine Parität mit Vertretern der öffentlichen Hand hergestellt worden, deren Einflußmöglichkeiten durch ein verbessertes Verfahren, erleichterte Rechtsmitteleinlegung, Einrichtung einer Überwachungsstelle usw. bedeutend sind. Man konnte und kann danach kaum noch von einer „Selbstkontrolle" sprechen, sondern eher von einer „öffentlichen Kontrolle" des Films.

Diese Selbstbescheidung der Filmwirtschaft genügt scheinbar bestimmten Stellen noch nicht. Unter Hinweis darauf, daß das Jugendschutzgesetz den obersten Landesbehörden die Anerkennung von Filmen für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren zuteilt, schreibt z. B. Herr Dr. Dr. Keim:

„Wenn die FSK in Zukunft die Jugendeignungsprüfung durchführen soll, dann muß sie auf Grund von § 6 Absatz 2 BJSchG von den Ländern anerkannt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen kann eine solche Anerkennung nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen, deren hauptsächlichste folgende sein dürften:

a) Aufnahme von positiven Richtlinien in die Grundsätze der FSK hinsichtlich der Prüfung auf Jugendgeeignetheit.

b) Restlose obligatorische Prüfung des gesamten Werbematerials.

c) Dauernde Überprüfungsmöglichkeit der Arbeit der FSK durch ein Kuratorium, d. h. ein Gremium, das praktisch bisher immer schon die Verhandlungen über die Gestaltung der FSK geführt hat.

Dazu treten noch mehrere hier weniger interessierende einzelne Punkte."

Auf den ersten Punkt soll in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden, er berührt mehr Einzelfragen.

Wichtiger erscheint schon die Forderung nach völliger

Kontrolle der Werbung.

Welcher Industriezweig würde sich eine umfassende Kontrolle seiner Reklame gefallen lassen? Muß es die Filmindustrie — wieder einmal als einzige Ausnahme — tun? Mit welcher stichhaltigen Begründung? Die Filmplakatausstellungen in Wiesbaden haben darauf doch wohl sachlich eindeutige Antworten gegeben.

Der dritte Punkt ist völlig unmißverständlich: Die dauernde

Überprüfung der Filmselbstkontrolle

durch ein Kuratorium bedeutet das völlige Ende einer S e l b s t kontrolle und die Einführung der Zensur. Es bestehen jetzt bereits zwei Berufungsinstanzen. Die Einführung einer nochmals überwachenden Instanz über die gesamte Arbeit der Filmselbstkontrolle ist die Zerschlagung des Prinzips der Freiwilligkeit. Man scheint ganz vergessen zu haben, daß es sich hier um keine Behörde handelt, deren Gesicht man ganz nach Belieben verändern kann, um dadurch gewisse Einflüsse auszuschalten oder zu gewinnen.

Und worin bestehen die „hier weniger interessierenden Punkte"? Denkt Herr Dr. Dr. Keim dabei an eine Ä n d e r u n g d e s P a r i t ä t s v e r h ä l t n i s s e s im Hauptausschuß? Oder wünschen die hinter ihm stehenden Kreise etwa eine p o l i t i s c h e Ü b e r p r ü f u n g der Filme? Manche Äußerungen der Ausführung in der Zeitschrift „Kulturarbeit" lassen den Verdacht aufkommen, daß man diese politische Überwachung will.

Herr Dr. Dr. Keim geniert sich nämlich nicht, sogar die Väter des Grundgesetzes zu bezichtigen, daß sie die „Filmfreiheit" falsch verstanden hätten. Für den Film gälten nicht dieselben Gesetze wie für Presse und Rundfunk. Es müßten „entsprechende und genügende Schutzmaßnahmen durch die unmittelbar Beteiligten selbst geschaffen werden".

Die Tendenz ist jedenfalls klar ersichtlich: Das demokratische Prinzip der Selbstkontrolle soll auf ganz kaltem Wege durch das Hintertürchen verklausulierter Paragraphen zerbrochen werden. Durch das Jugendschutzgesetz scheint die Chance gekommen. Dr. Dr. Keim schreibt ganz offen:

„Im Interesse aller Beteiligten liegt es, die FSK aufrechtzuerhalten. Insbesondere aber erscheint es für die Filmwirtschaft und alle Filmschaffenden selbst gerade auch im Hinblick auf die sonst immer erbetene und gewährte Hilfe nützlich, möglichst bald zu positiver Stellungnahme gegenüber solchen Vorschlägen zu kommen, da andernfalls eine öffentliche Organisation der Jugendkontrolle sich als nötig erweisen würde. Technisch ist dies beispielsweise unschwer durch einen entsprechenden Um- und Ausbau der Länderfilmbewertungsstelle möglich. Bei Abwägung aller in der gegenwärtigen Lage vorhandenen Umstände dürfte somit die Filmwirtschaft wahrscheinlich dazu kommen, den hier nur angedeuteten Punkten Rechnung zu tragen. Wenn nicht, sollte es an den Personen liegen?"

Das heißt auf gut deutsch: „Wenn die Filmwirtschaft unsere Forderung nicht annimmt, haben wir sie auf dem Wege der Jugendkontrolle in der Hand!" Was ist das anderes als eine Drohung? Natürlich will man die Filmselbstkontrolle nicht zerschlagen. Man hätte dann ja nur auf jugendfreie Filme Einfluß. Eine direkte Zensur aber ist unter den gegebenen politischen Verhältnissen nicht durchzusetzen. So hofft man, sich in der Praxis eine versteckte Zensur sichern zu können.

Dr. Dr. Keim ist Vertrauensmann Dr. Hundhammers. Er wurde seinerzeit Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und ist heute Ministerialrat im Bayrischen Kultusministerium. Seine Ausführungen haben daher schweres Gewicht. Trotzdem soll die Beauftragung seiner Person mit der Ausarbeitung einer Denkschrift als Grundlage für die kommenden Beratungen nicht als Präjudiz für eine Entscheidung gewertet werden. Es ist allerdings anzunehmen, daß er sie in demselben Sinn verfaßt, der in dem eben zitierten Beitrag in der „Kulturarbeit" zum Ausdruck kommt.

Die Kultusminister der Länder werden hierüber urteilen müssen. Es geht dabei nicht mehr um irgendwelche Verwaltungsanordnungen. Hier wird über eine der Grundfragen des öffentlichen demokratischen Lebens entschieden. Die Frage heißt unumwunden: Freie Selbstkontrolle oder Zensur! Es bleibt zu hoffen, daß die Mitglieder des Kunstausschusses — und in der Endentscheidung die Kultusminister — sich bei der Beurteilung von der Erkenntnis leiten lassen, daß die freiwillige, sich selbst gegebene Ordnung des Bürgers dem Gemeinwohl und damit dem Staate mehr dient, als eine von der Obrigkeit erzwungene kontrollierende Maßnahme.

nn.

Dritte Interessentengruppe für Geiselgasteig

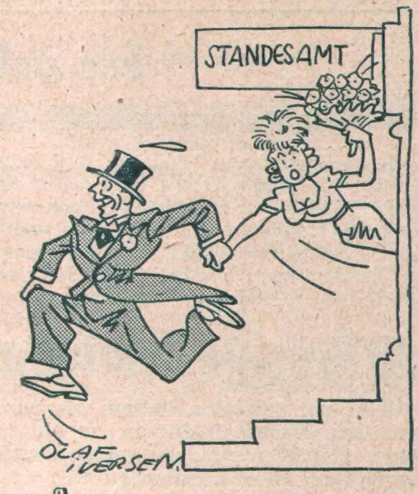
Nachdem — wie bereits gemeldet — bislang zwei Gruppen als Hauptinteressenten für Geiselgasteig genannt wurden, tritt in diesen Tagen zum ersten Male ein dritter Interessent öffentlich in Erscheinung. Es handelt sich hierbei um eine Bankengruppe, hinter der der Münchner Industriefinanzier Rudolf M ü n e m a n n steht. Münemann, der erklärte, daß er bei einer evtl. Steigerung bis zu jedem vernünftigen Betrag mitgehen würde, darf als starker Konkurrent betrachtet werden. Rudolf Münemann erklärte in einem Interview in der MI vom 22. März 1952 folgendes:

„Ich habe einer Bankengruppe, die noch nicht genannt zu werden wünscht, diejenigen Beträge langfristig zugesagt, die zum Erwerb Geiselgasteigs benötigt werden. Im Interesse der deutschen Filmproduktion habe ich mich weiterhin bereit erklärt, im Wege der Refinanzierung dieser Bankengruppe diejenigen Beträge zur Verfügung zu stellen, die von der Bankengruppe an Fremdmitteln etwa benötigt werden, um die in Geiselgasteig vorhandenen Produktionsmöglichkeiten auf lange Sicht dauernd für die deutsche Filmproduktion auszunützen. Ich habe es zur Bedingung erhoben, daß die Gesamtfinanzierungskosten der Filmproduktionen in Geiselgasteig unter allen Umständen unter 14 Prozent pro Jahr liegen müssen."

Bürgschaften — „in 72 Stunden erledigt"

Vor noch nicht allzulanger Zeit erklärte der Bayerische Finanzminister Friedrich Z i e t s c h, daß Filmbürgschaften nach der Behandlung durch den Kreditausschuß von ihm in längstens 72 Stunden erledigt werden würden.

Die Produktionsfirmen Merkur, Orbis und Oska, deren Filmvorhaben (es handelt sich um einen Joe Stöckel-Film „L e d i g e n s t e u e r", „M e n s c h e n h i n t e r M a s k e n" und um das Lustspiel „H o t e l K i k e l e t") vom Kreditausschuß des Landtags befürwortet sind, wurden allerdings eines anderen belehrt. Es dauerte statt 72 Stunden 16 Tage, bis die Beteiligten von der Zurückstellung der Unterschrift unter die Bürgschaftsurkunden durch Zietsch erfuhren. Ministerialrat Dr. Fritz F r e u n d l i n g äußerte, nach den Aussichten befragt, die Projekte seien noch nicht endgültig abgelehnt. Man müsse nocheinmal mit dem Kreditausschuß darüber verhandeln. Wg-



Als frischgeback'ner Eheknochen Stürzt Bumm sich in die Flitterwochen!
Eine Scene aus dem neuen Constantin-Film-Lustspiel »Schütze Bumm lernt um«.

Senkt Berlin Lustbarkeitssteuer für wertvolle Filme?

In der Fragestunde des Berliner Abgeordnetenhauses brachte der Abgeordnete L i p p e r t (CDU) folgende Kleine Anfrage vor:

Nachdem in verschiedenen Ländern der Bundesrepublik für kulturell oder künstlerisch wertvolle Filme die Lustbarkeitssteuer gesenkt worden ist, bitte ich den Senat um Mitteilung, wann die im November 1951 in Aussicht gestellte Vorlage über Staffelung oder Senkung dieser Steuer unterbreitet wird.

Finanzsenator Dr. H a a s erteilte folgende Antwort:

Es trifft zu, daß in zwei Ländern des Bundes die Vergnügungssteuer für wertvolle Filme gesenkt worden ist. Das sind Länder, die selbst eine Filmbewertungsstelle haben. Inzwischen ist bekanntlich die Bundesfilmbewertungsstelle in Wiesbaden geschaffen worden. Um nun die Konkurrenz der einzelnen Länder möglichst auszuschalten, hat man auf der Bundesebene einen besonderen Ausschuß eingesetzt, einen Arbeitsstab, der aus den Vertretern der einzelnen Finanzministerien und aus den kommunalen Spitzenverbänden besteht, die versuchen, einen neuen Entwurf für die Vergnügungssteuer für wertvolle Filme zusammenzubringen. Berlin ist in diesem Arbeitsstab vertreten, und es ist zu erwarten, daß in Bälde das Ergebnis vorliegt. Dieses Ergebnis werden wir Ihnen dann zur Beschlußfassung über die Änderung der Vergnügungssteuer für wertvolle Filme vorlegen.

(rd)

Berliner Trade-Show-Verpflichtung entfällt - Lizenzpflicht-Aufhebung in Kürze

Für die Verleiher, die ihren Sitz im amerikanischen Sektor von Berlin haben, ist eine Neufassung der Arbeitsanweisung Nr. 1 in Kraft getreten. Danach fällt ab sofort, wie wir bereits berichteten, die Trade-Show-Verpflichtung fort, ebenso entfällt die monatliche Berichterstattung. Weiter wird die Bestimmung aufgehoben, nach der es dem Lizenzträger verboten ist, mit einem Filmtheater Spieltermine zu vereinbaren, die später als sechs Monate nach dem Zeitpunkt liegen würden, zu welchem die Verhandlungen stattfanden.

Es ist damit zu rechnen, daß die Neufassung der Arbeitsanweisung Nr. 1 auch für den britischen und französischen Sektor übernommen werden wird. Da mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Lizenzpflicht für Filmverleiher auch in Berlin in Kürze aufgehoben wird, ist der Arbeitsanweisung kein besonderes Gewicht mehr beizumessen, da sie zum gleichen Zeitpunkt außer Kraft treten würde.

(rd)

Wegen Betruges verurteilt

Anläßlich einer Überprüfung des Union-Theaters, Wuppertal-Vohwinkel (Inh. Hans Uhle), durch die Abrechnungskontroll-Abteilung des Verbandes der Filmverleiher e. V., wurde festgestellt, daß insgesamt 44 Spätvorstellungen den Verleihfirmen nicht abgerechnet worden sind. Der dadurch hinterzogene Verleihanteil belief sich auf 3610,85 DM. Aufgrund dieses Sachverhaltes wurde, da der Verdacht auf vorsätzliche Falschabrechnung bestand, Strafanzeige erstattet.

Die Strafkammer des Landgerichtes Wuppertal hat daraufhin am 25. 2. 52 Herrn Uhle wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 4000 DM verurteilt. Das Urteil ist inzwischen rechtskräftig geworden.

(AK.)

Wie stehen Sie dazu?

In den vergangenen Monaten und Jahren mußte bei der Behandlung von vielfältigen Problemen in der Filmwirtschaft und des Filmwesens allgemein immer wieder die Erfahrung gemacht werden, daß k l a r e Entscheidungen nur erzielt werden können, wenn über aktuelle Probleme offen und konsequent M e i n u n g und G e g e n m e i n u n g bekannt sind.
Unter diesem Blickpunkt veröffentlichen wir in der Rubrik „Wie stehen Sie dazu?" Beiträge und Zusendungen, die wörtlich oder sinngemäß die persönliche Auffassung der Verfasser zu schwebenden Fragen wiedergeben.

Fahrlässige Erfolgsurteile eines Filmpropheten

Schon vor Monaten hatten wir uns mit irrtumsbefangenen Prognosen der Filmberichterstattung Meinel, München, zu befassen und dabei festzustellen, daß die Praktiken des Herrn Meinel zumindest außerordentlich fragwürdig sind. In diesem Zusammenhang ist es unerläßlich, allen Theaterbesitzern einen Offenen Brief zur Kenntnis zu geben, den Herr Meinel kürzlich von der Zentral-Presseabteilung der Deutschen Commerz-Film erhielt. Dem Schreiben, das wir nachfolgend in wesentlichen Auszügen veröffentlichen, kommt über den Einzelfall hinaus grundsätzliche Bedeutung zu.

Sehr geehrter Herr Meinel!

In der Serie 8a/51, Nr. 1102, der von Ihnen herausgegebenen „Filmberichterstattung für Theaterbesitzer" veröffentlichen Sie ein „Erfolgsgutachten" über den von der DCF verliehenen Film „Unschuld in tausend Nöten".

Sie nannten den Film ein „einfallslos verwurstelles, schlampig gemachtes ‚Lustspielchen', dessen krampfige Scherze und herbeigequälte Verwechslungen oft geradezu anöden". „Das Lustige", so schrieben Sie, bestehe in „albern-abgedroschenen Plattheiten, die auch oberflächlichem Publikum auf die Dauer zu schal" seien, und „gewaltsamer Komik" ... und kamen alsdann zu der Feststellung: „Alles ist fad und lau und auch der billiglaute Klamauk wird nie so gründlich und derb, daß er anhaltendes Gelächter auslösen könnte."

Hugh! — Sie haben geurteilt. Noch dazu unmißverständlich. Vorsichtshalber ließen Sie sich allerdings ein kleines Hintertürchen offen: „Nur die Beliebtheit der Hauptdarsteller k a n n bei dieser Plotte ‚ziehen'!"

Und unter all dem steht alsdann der von Ihnen prophezeite „Erfolgswert": „W e s e n t l i c h u n t e r D u r c h s c h n i t t !"

Fürwahr — ein reichhaltiges Vokabular! Nicht sonderlich tiefschürfend, aber das war ja wohl auch nicht beabsichtigt. Vielmehr scheint hier die Kritik Selbstzweck gewesen zu sein. Man vermag sich des Eindrucks nicht zu erwehren, als handele es sich mehr um eine packende Demonstration schrankenloser „Kritikfreudigkeit". Nun sollte sich m. E. jeder Kritiker durch ein gewisses Maß an Verantwortungsbewußtsein leiten lassen, wenn er zur Feder greift und Urteile fällt, deren Formulierung den Umlauf erheblicher Kapitalien nachhaltig zu beeinflussen vermag. Insbesondere dann natürlich, wenn mit der „Kritik" gleichzeitig „Erfolgsgutachten" verbunden werden, die nicht mehr und nicht weniger als klipp und klar prophezeien wollen: „Dieser Film ist eine ‚Plotte' und dürfte hinsichtlich seiner Einspielergebnisse ‚wesentlich unter Durchschnitt' liegen — jener wird ein Spitzengeschäft."

Mir will scheinen, als gehöre die ganze Sorglosigkeit eines jugendlichen Lebensalters dazu, jene Hemmungen, die den wahrhaft verantwortungsbewußten Kritiker zu sorgfältigem Abwägen anhalten, über Bord zu werfen und sich mit dem moralischen Anspruch auf Vollgültigkeit auf das Gebiet der kritischen Film-Prophetie zu begeben ...

Sie werden dem entgegenhalten, daß Ihnen niemand verbieten könne, über einen Film abfällig zu urteilen. So weit — so gut. Sobald Sie jedoch mit der ebenso vernichtenden wie fragwürdig leichtfertigen Kritik als solcher auch noch eine nicht minder verheerende Prognose koppeln, greifen Sie unmittelbar in das wirtschaftliche Getriebe des Verleihs ein, indem Sie den Theaterbesitzern unmißverständlich zurufen: „Schließt nicht ab — Ihr erlebt eine Pleite!" Sie bezwecken damit nicht mehr und nicht weniger, als ein Getriebe zum Stillstand zu bringen, noch ehe seine Räder volltourig zu laufen begannen.

Hier, sehr geehrter Herr Meinel, beginnt Ihre berufliche Prophetie fragwürdig zu werden. Es kann, darf und wird auf die Dauer nicht möglich sein, daß eine „Filmberichterstattung für Theaterbesitzer" Filmen das Wasser abzugraben versucht um höchst persönlicher Belange willen. Es darf dies umso weniger der Fall sein, als die Art Ihrer Berichterstattung nachgewiesenermaßen nicht für sich in Anspruch nehmen kann, den tatsächlichen Gegebenheiten sachlich Rechnung zu tragen. Der Verfasser einer Filmberichterstattung, deren angebliche Aufgabe in einer weitestgehend objektiven Information der Theaterbesitzer bestehen will, sollte mit jenen Maßstäben messen, die Theaterbesitzer, Publikum und Presse anzulegen gewohnt sind.

Der Fall Ihrer kritischen Prognose über Qualität und Erfolgswert des Filmes „Unschuld in tausend Nöten" beweist mit erschreckender Deutlichkeit, wie wenig Sie für diese verantwortungsvolle Aufgabe berufen sind.

Über diesen Film, den Sie als einfallslos verwurstelte, schlampig gemachte Plotte mit wesentlich unterdurchschnittlichen Erfolgsaussichten bezeichneten, schrieb die deutsche Tagespresse:

„Die Rheinpfalz", Ludwigshafen, 12. 1. 52
... ganz reizendes Lustspiel ... erfrischender Charme ... originelle Idee ... Mischung von Humor und Esprit ...
„Norddeutsche Zeitung", Hannover, 16. 1. 52
... für jedermann verständliche Komik ... geistvollere Witze für die Feinschmecker ...
„Der Tag", Berlin, 29. 5. 51
... sauberer Unterhaltungsfilm ... vergnügliche Gags ...
„Telegraf" Berlin, 29. 5. 51
... Zuschauern ging nicht der Atem aus ... die 20 000 fühlten sich bestens unterhalten ...
„Der Abend", Berlin, 28. 5. 51
... schlägt das Zwerchfell der Zuschauer k.o. ...
„Wiesbadener Tageblatt", 13. 11. 51
Ein prickelnder Film voller Charme und Komik mit einem Feuerwerk von witzig-geistreichen Dialogen ... zwei Stunden lang Prickeln und Lachen ...
„Schleswig-Holst. Tagespost", 20. 10. 51
... schmissige Tanzszenen, herrliche Minuten voll gekonnter Komik ...
„Westfälische Zeitung", 6. 10. 51
... fühlt man sich zwei Stunden lang bestens unterhalten ...
„Freie Presse", Bielefeld, 6. 10. 51
... ein nettes, launiges Filmlustspiel ... flottes Tempo ... mit blankem Humor ausgestattet ...
„Hamburger Morgenpost", 6. 10. 51
Ein ganz reizendes, unbeschwertes Lustspiel ...

Das ist nur ein kleiner Querschnitt, sehr geehrter Herr Meinel, der sich beliebig erweitern ließe! Wer hat nun Recht? Sind jene (z. T. namhaften) Kritiker, die den Film lobten, plötzlich über jedes Maß hinaus anspruchslos geworden oder — sollte Ihre jugendliche Sorglosigkeit, gepaart mit nicht unerheblichem Erfahrungsmangel, für diese Diskrepanz verantwortlich sein?

Zu allem Überfluß steht nun nicht nur das Urteil der deutschen Presse in erstaunlichem Gegensatz zu Ihrem kritischen Bericht — auch der Filmsonderdienst Ott, Heidelberg — Ihre größte Konkurrenz nicht wahr? — weiß zu berichten:

N r. 61 wd Großstadt 1500 Pl 7 T 28 V. ... fand gute Aufnahme beim Publikum ... sprach alle Kreise an ... für alle Plätze zu empfehlen ...
N r. 83 nd Großstadt 500 Pl 4 T 20 V. Film gefiel allen Besuchern gut.
N r. 85 nd Großstadt 625 Pl 4 T 15 V. Gutes Geschäft.
N r. 91 nd Großstadt 500 Pl 7 T 30 V. ... sehr gutes Geschäft 53 Prozent ...
N r. 93 wd Großstadt 920 Pl 7 T 23 V. ... sehr gutes Geschäft 49 Prozent ... Spritziges Lustspiel, vom Publikum begeistert aufgenommen ... allen Kollegen zu empfehlen ...

Nehmen Sie darüber hinaus noch zur Kenntnis, daß „Unschuld in tausend Nöten" in allen Verleihbezirken mittlere bis weit überdurchschnittliche Kassen erzielt hat, womit denn auch Ihre „Erfolgsprognose" widerlegt wäre.

Wer eine „Filmberichterstattung für Theaterbesitzer" herausgibt, sollte — und das dürfte ebenso sehr im Sinne des Theaterbesitzes wie des Verleihs liegen — zumindest in der Lage sein, Urteile zu fällen, die die Gewähr für eine gewisse Allgemeingültigkeit bieten. Der krasse Widerspruch zwischen Ihrer Kritik sowohl als auch Ihrem „Erfolgsgutachten" einerseits und dem Presse- und Publikumsecho sowie den Einspielergebnissen auf der anderen Seite beleuchtet grell die Fragwürdigkeit Ihres Unternehmens ...

Mit vorzüglicher Hochachtung!

gez. Karlheinz Graudenz
Zentral-Presseabteilung
Deutsche Commerz Film GmbH

(Anmerkung der Redaktion: „Die Filmwoche" hat als erste Fachzeitschrift schon vor zwei Jahren damit begonnen, in der Rubrik „Ein Blick genügt" den Theaterbesitzern durch Bekanntgabe von L a u f z e i t e n in Verbindung mit Sitzplatzzahlen und Presseurteilen E r f a h r u n g s t a t s a c h e n für ihre Dispositionen zu vermitteln. Durch die o. a. Ausführungen und die Feststellung, daß inzwischen auch andere Fachblätter ihre Leser in ähnlicher Form unterrichten, wird einmal mehr bewiesen, daß das von uns entwickelte System der fachlichen Orientierung zuverlässiger ist als jede mehr oder weniger unwägbare Prognose.)

Premierensteuer verfehlt

D e r B e s i t z e r d e s „W e l t s p i e g e l"- F i l m t h e a t e r i n F ü r t h, H a n s S c h n o g, ä u ß e r t e s i c h z u r P r e m i e r e n s t e u e r g e g e n ü b e r u n s e r e m R e d a k t i o n s m i t g l i e d w i e f o l g t:

„Ich halte den gedachten Weg zur Finanzierung unserer Filmproduktion durch Einführung einer Premierensteuer für vollkommen verfehlt. Auf eine weitere steuerliche Belastung des Films muß verzichtet werden. Die Einführung einer Erstaufführungssteuer dürfte wohl auch mit den Artikeln 105 und 106 des Grundgesetzes in Konflikt kommen, denn Nutznießer einer Premierensteuer wären zunächst einmal die Länder und es bleibt immerhin fraglich, ob und wie diese auf den Bund zu übertragen wäre. Was der deutsche Film dringend benötigt, ist nicht die Planung einer neuen Steuer, sondern die Zuführung zusätzlicher Mittel, wie dies ja zur Konsolidierung bei anderen Wirtschaftszweigen bereits geschehen ist."

Die Presse schreibt...

Jedes Publikum hat die Filme, die es verdient
(„Deutsche Tagespost", 9. März 1952)

Wilhelm M o g g e fordert in einem „Jugend und Film" überschriebenen Artikel in der Augsburger Deutschen Tagespost die Erziehung der jungen Filmbesucher zu „mündigen Filmbesuchern". Diese Erziehungsarbeit sei durch aufklärende Vorträge und durch Diskussionen über gemeinsam gesehene Filme zu leisten. W e r diese Erziehungsarbeit zu leisten habe, das sei eine durchaus offene Frage. Dem einen falle sie von Berufs wegen zu, der andere werde zu ihr gedrängt, weil er hier eine Aufgabe und Verpflichtung erkenne, — beiden, der Jugend und dem Film gegenüber. Jedes Publikum habe die Filme, die es verdient, und solange minderwertiges abgenommen werde oder gar ein großes Geschäft sei, werde minderwertiges hergestellt. Alle Rufe nach dem guten Film, die gerade von der Jugend und im Interesse der Jugend immer wieder erhoben würden, verhallten solange ungehört, wie nicht die Jugend selbst dafür sorge, daß er sein Publikum findet. Diese zwar nur praktische, aber ungemein wichtige Seite der Filmarbeit mit jungen Menschen dürfe unter keinen Umständen außer Acht gelassen werden. Sie sei wirkungsvoller als sämtliche Verbote und Proteste gegen den schlechten Film.

Rücksichten auf Zeitnähe
(„Stuttgarter Nachrichten")

Immer zeitnah zu sein — ohne aber der Zeit zu nahe zu kommen — das ist die seltsame Neigung unserer Produzenten und Verleiher. Wie nun versucht wird, durch den Film den Morgenluft witternden Ungeist „Militarismus" wieder einzuschmuggeln, glossiert Dieter Raabe in den „Stuttgarter Nachrichten":

„Es hat früher keinen sogen. Militärschwank (‚Stolz der Kompanie', ‚Reserve hat Ruh') gegeben, der nicht irgendwie durchblicken ließ, daß so ein Kommiß doch eine pfundige Sache ist und bei den heutigen konjunkturellen Kasernenhofblüten erst recht nicht. Dieser Schluß liegt auf der Hand, wenn man von den merkwürdigen Schwierigkeiten um den schon einmal torpedierten Universal-International-Film: ‚Im Westen nichts Neues' hört.

Als erste Stelle ließ die FSK Bedenken laut werden. Remarque's Film passierte erst beim zweiten Durchgang. Das ist seltsam. Denn es steht in den Statuten dieser Prüfstelle: Ihre Aufgabe sei es u. a., Filme mit militaristischer Tendenz zu verhindern. Logisch gedacht, dürfte die FSK demnach nicht das geringste gegen einen antimilitaristischen Film haben — auch wenn sie sonst so verständnisvolle Rücksichtnahme auf politische Entwicklungen üben will.

Die zweite Stelle, die Bedenken anmeldete, war die Dienststelle Blank. Wahrscheinlich nur um auf die Zeitnähe hinzuweisen, auf die man im deutschen Film mit einem Male verfallen ist — auf dieses forsche Rangehen an die deutsche zeitgenössische Wirklichkeit à la ‚Reserve rückt ein' ...

Man mahnt die Filmleute immer, sie möchten mit der FSK behutsam umgehen, sonst könnte es leicht passieren, daß der Staat ... Nun schon die Tätigkeit des Bürgschaftsausschusses verleitet zu dem Gedanken, daß die Undinge viel weiter gediehen sind, als es den Anschein hat ..."

whz.

Zum ersten Male ein autorisiertes Gremium
(„Kölner Rundschau", 7. März 1952)

Die „Kölner Rundschau" schreibt in ihrer Ausgabe vom 7. März, die Tatsache, daß die deutschen Filme für die Filmfestspiele in Cannes von einem autorisierten Gremium ausgewählt worden sind, sei ein Erfolg der Presse, die wiederholt Forderungen in dieser Hinsicht erhoben habe. Zu dem Ergebnis der Arbeit des unter Federführung des Auswärtigen Amtes und aus je sieben Vertretern der sogenannten öffentlichen Hand und der Filmwirtschaft zusammengesetzten Ausschusses bemerkt das Blatt, daß man sehr wohl der Meinung sein könne, daß in dem einen oder anderen Falle eine Fehlentscheidung getroffen wurde. Man könne auch die Ansicht vertreten, daß die Zusammensetzung des Gremiums nicht die glücklichste ist, da die Filmwirtschaft, die doch Richter in eigener Sache ist, einen zu starken Einfluß auszuüben vermag. Das alles zugegeben, sei doch das Positivum festzustellen, daß die Beschickung eines internationalen Wettbewerbs zum ersten Male nicht dem Zufall und dem Gutdünken einiger Interessenten überlassen bliebe, sondern einem autorisierten Gremium oblag.

Filme aus allen Ländern in alle Länder
(„Neue Presse", Coburg, 13. März 1952)

Ein Artikel in der „Neuen Presse", Coburg, der heftige Kritik an der Filmeinfuhrpolitik übt, stellt die Forderung auf, daß nicht nur jeder gute Roman, nicht nur jedes gute Musikstück, nicht nur jedes gute Lied um die Welt gehen solle und müsse, sondern auch jeder gute Film, ganz gleich in welchem Lande er gedreht worden sei. Die Vorführungen in geschlossenen Filmclubs seien ein Tröpfchen auf ein heißes Gebirgsmassiv. Der Artikel wirft zum Schluß die Frage auf, welcher Bundestagsabgeordnete sich einmal erkundige, weshalb eine ganze Reihe von ausländischen Spitzenfilmen die Importlizenz nicht erhalten hat, während dem ausländischen Filmschund offenbar keine Grenzen gesetzt seien.

Bundestag gegen Beschlagnahmungspraxis

Am 20. März beschäftigte sich der Deutsche Bundestag mit den Problemen um die von den Besatzungsmächten in der Bundesrepublik beschlagnahmten Filmtheater. Ein von Dr. Vogel (CDU) eingebrachter Antrag fand mit großer Mehrheit die Unterstützung des Hauses.

In dem verabschiedeten Antrag, den Dr. Vogel während der Debatte dem Bundestag zur Kenntnis gab, heißt es:

„Die Bundesregierung wird ersucht, bei der Alliierten Hohen Kommission die möglichst baldige Einsetzung eines zentralen Studien- und Beratungsausschusses zu erwirken, der die Filmtheaterbedürfnisse der Besatzungsmächte überprüft und eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung erarbeitet. Dieser Studien- und Beratungsausschuß sollte sich aus den zuständigen deutschen und alliierten Verwaltungsstellen sowie Vertretern des deutschen Lichtspieltheatergewerbes zusammensetzen. Der zentrale Studien- und Beratungsausschuß sollte weiter zweckmäßig Ausschüsse für die einzelnen Besatzungszonen einsetzen."

Der Abgeordnete Muckermann (CDU) begründete zu Beginn der Aussprache die Große Anfrage der Fraktionen. Seit Wochen und Monaten seien die Abgeordneten auf Mißstände aufmerksam gemacht worden, die sich bei der Beschlagnahme von deutschem Lichtspieltheaterraum ergeben hätten.

Man habe sich dem Fragenkomplex angenommen, weil hier offensichtlich ein Unrecht vorliegt. In den Jahren seit 1945 seien bisher 243 Lichtspieltheater von der Beschlagnahme in irgendeiner Form betroffen gewesen, das seien 7 bis 8% des Raumes der täglich spielenden Lichtspieltheater. Es gebe Theaterbesitzer, die seit sieben Jahren nicht mehr über ihr Haus verfügen könnten. Inzwischen baue ein Konkurrent ein neues Haus, so daß die Konkurrenz durch die Zwangslage des anderen profitiere. Muckermann betonte ausdrücklich, daß niemand den Besatzungstruppen das Recht absprechen könne, für ihre Soldaten Unterhaltung, Belehrung und Bildung durch den Film zu bieten. Es müsse aber eine Form gefunden werden, in der die zivile deutsche volkswirtschaftliche Sektor nicht zu Lasten des rein militärischen Sektors in zu starkem Maße überbeansprucht wird.

Bundesfinanzminister beantwortet Große Anfrage

Alsdann ergriff Bundesfinanzminister Schäffer das Wort. Im Einvernehmen mit den übrigen Ministerien beantwortete er die Große Anfrage der Fraktionen. Von insgesamt 4547 ortsfesten Filmtheatern (am gleichen Stichtage, dem 1. Januar 1952, seien nach Verlautbarung der Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie außerdem 1457 Mitspielstellen und 3622 Spielstellen von Wanderkinobetrieben vorhanden gewesen) seien zur Zeit 22 Filmtheater voll requiriert, 39 Filmtheater für bestimmte Wochentage und 72 Häuser für bestimmte Vorstellungen requiriert, zusammen also 133 Theater. Darüber hinaus wurden in der französischen Zone eine Anzahl Filmtheater auf Grund von Vereinbarungen zwischen den französischen Besatzungsdienststellen und den Inhabern dieser Betriebe für bestimmte Vorstellungen in Anspruch genommen. Von den erwähnten 133 beschlagnahmten Theatern befänden sich 76 in der britischen, 21 in der amerikanischen und 36 in der französischen Zone. Im einzelnen führte der Bundesfinanzminister, auf die einzelnen Punkte der Großen Anfrage eingehend, u. a. aus:

„Zu Nr. 1 der Anfrage, die lautet: Welche Schritte hat die Bundesregierung bisher unternommen, um a) die Freigabe dieser Theater zu bewirken oder b) durch ein sinngemäßes System des Wechsels zwischen Vorführungen für Deutsche und Besatzungsangehörige Härten zu vermeiden."

Wie mir die Herren Länderfinanzminister mitgeteilt haben, sind in den Jahren 1945 bis 1952 schon insgesamt 201 Filmtheater aus der Requisition freigegeben worden, und zwar im Jahre 1945 20, 1946 65, 1947 19, 1948 38, 1949 20, 1950 21, 1951 16 und im Jahre 1952 in den vergangenen zwei Monaten zwei Theater. Diese Aufzählung ist nicht vollständig, da einige Länder genaues Zahlenmaterial über die Freigabe von Filmtheatern in den ersten Jahren der Besetzung wegen der Kürze der für die Erhebungen zur Verfügung stehenden Zeit nicht ermitteln konnten.

Die Freigabe von Filmtheatern ist teilweise auf Vorstellungen der deutschen Seite zurückzuführen. Es haben sich insbesondere die Herren Länderfinanzminister bzw. Finanzsenatoren und deren nachgeordnete Behörden der Besatzungslastenverwaltung, denen die Durchführung der Verwaltungsaufgaben auf dem Gebiet der Besatzungslasten obliegt, bei den zuständigen Dienststellen der Besatzungsmächte nachdrücklichst für die Freigabe requirierter Filmtheater verwendet und auch, wie die vorgenannten Zahlen beweisen, in vielen Fällen Erfolg gehabt. Darüber hinaus haben die Herren Finanzminister der Länder den Besatzungsdienststellen zahlreiche Anträge im Sinne der Anfrage — Freigabe oder Wechsel — unterbreitet.

Die Bundesregierung ist der Meinung, daß eine befriedigende Lösung auf dem Gebiete der Inanspruchnahme von Filmtheatern durch die Besatzungsmächte am besten durch Verhandlungen auf örtlicher Ebene erzielt werden kann.

Unabhängig davon hat das Bundesfinanzministerium die Frage der Freigabe von gewerblichen Betrieben in seinem grundsätzlichen Memorandum vom 17. 8. 1951 nachdrücklich angeschnitten und den alliierten Dienststellen den Vorschlag unterbreitet, gemischte deutsch-alliierte Ausschüsse zur gemeinsamen Überprüfung der requirierten Wohn- und gewerblichen Gebäude einzusetzen.

Das Bundesministerium der Finanzen wird bei der bevorstehenden Besprechung über das Memorandum vom 17. 8. 1951 und bei den Besprechungen über Einsparungsmöglichkeiten im Besatzungslastenhaushalt in erster Linie darauf hinwirken, daß das bisherige Verfahren der Requisition von Filmtheatern aufgehoben wird und statt dessen die Filmtheater im Wege vertraglicher Vereinbarungen mit den Theaterbesitzern den Besatzungsmächten in dem notwendigen Umfang für bestimmte Vorstellungen zur Verfügung gestellt werden. Sollte sich dieses Ergebnis nicht oder nicht in allen Fällen erreichen lassen, so wird das Bundesfinanzministerium verlangen, daß zum mindesten

a) die einzelnen Requisitionsfälle durch deutsch-alliierte Ausschüsse unter besonderer Berücksichtigung des Grades der Ausnutzung der Filmtheater auf die Notwendigkeit einer Inanspruchnahme und ihren Umfang geprüft werden,

b) Vollrequisitionen von Filmtheatern aufgehoben werden,

c) bei Teilrequisitionen die Anzahl der Vorstellungen so herabgesetzt wird, daß eine ausreichende Nutzung der vorhandenen Plätze gewährleistet ist,

d) ein ständiger Wechsel hinsichtlich der zeitweiligen Inanspruchnahme von Filmtheatern erfolgt, soweit dies die örtlichen Verhältnisse ermöglichen,

e) die Vorstellungen für die Angehörigen der Besatzungsmächte zeitlich so gelegt werden, daß eine Benachteiligung des deutschen Publikums und finanzielle Einbußen für den Filmtheaterbesitzer vermieden werden,

f) die Filmvorführungen nicht von den Besatzungsmächten, sondern von dem jeweiligen Besitzer des Filmtheaters selbst ausgeführt werden."

Auf die Nummer 2 der Anfrage, in der es heißt: „Hat die Bundesregierung Verhandlungen mit dem Ziel eingeleitet, den gemeinsamen Besuch von Lichtspieltheatern durch Deutsche und Besatzungsangehörige zu ermöglichen, wie das im französischen Besatzungsgebiet bereits angebahnt ist", nahm der Bundesfinanzminister alsdann Bezug.

Nach Auffassung der Bundesregierung ließe sich ein gemeinsamer Besuch kaum ermöglichen. Ein solcher Plan sei schon wegen der Verschiedenheit der Sprachen und wegen der abweichenden Wünsche hinsichtlich der Gestaltung des Spielplans praktisch undurchführbar.

Hinsichtlich der Nr. 3 der Anfrage „Hat die Bundesregierung bereits Schritte unternommen, um in Verbindung mit diesem Problem die Frage der Kinoneubauten in den betroffenen Gemeinden entsprechend zu überprüfen?" bemerkte Minister Schäffer, in vielen Fällen seien bereits aus Mitteln des alliierten Besatzungskosten- und Auftragsausgabenhaushalts innerhalb von Kasernen und sonstigen militärischen Anlagen Kinos errichtet worden. 21 allein in der britischen Zone. Auch in der amerikanischen Zone seien in erheblichem Umfange Kinobauten für Besatzungsangehörige geschaffen worden. Außerdem seien auch Spielmöglichkeiten in Unterrichts- und Vortragssälen erschlossen worden. Es sei aber nicht bekannt, ob für 1952 weitere Mittel für diesen Zweck von den Alliierten verausgabt werden, die möglicherweise Freigaben von beschlagnahmten Häusern zur Folge haben könnten. Es sei jedoch anzunehmen, daß, falls solche Bauvorhaben überhaupt noch durchgeführt werden, diese Kinobauten höchstwahrscheinlich an den mit Truppen besonders stark belegten Orten errichtet würden, um Neuinanspruchnahmen von deutschen Theatern zu vermeiden.

Kritische Stellungnahme der Opposition

Nach der Stellungnahme des Bundesfinanzministers Dr. Schäffer leitete der SPD-Abgeordnete Jacobs die Aussprache ein. Der Sprecher der Opposition kritisierte die Ausführungen des Ministers insofern, als dieser seiner Meinung nach den Versuch gemacht habe, durch aufgeworfene Zahlen das Problem zu „verniedlichen". Jacobs verwies darauf, daß in letzter Zeit sogar

zusätzliche Beschlagnahmungen

von Lichtspieltheatern erfolgt seien. Auch bei den Ausführungen des SPD-Abgeordneten spürte man deutlich, daß die Verwaltungspraxis der Besatzungsmächte, die sich noch nicht der veränderten politischen Situation angepaßt hat, die Initiative des Vorstoßes — die bezeichnenderweise von fast allen Fraktionen unterstützt wurde — verstärkt hat.

Nach Meinung des SPD-Abgeordneten Jacobs dürfte heute jede Inanspruchnahme von Filmtheatern nicht mehr den Charakter der Beschlagnahme haben, diese müsse vielmehr auf der Basis freiwilliger Vereinbarung zustandekommen. Dabei könne durchaus den Bedürfnissen der verschiedensten Nationen und Besatzungsarmeen Rechnung getragen werden.

Der FDP-Abgeordnete Wirths ergriff als letzter das Wort. Mit Entschiedenheit verwahrte er sich gegen die Behauptung der KPD-Abgeordneten Thiele (die Wuppertaler KPD-Abgeordnete schilderte vor dem FDP-Abgeordneten Wirths in breiter Form die Wuppertaler Vorgänge bei der erneuten Beschlagnahme und schob hierbei in bekannter Weise den Fragenkomplex einseitig auf die hochpolitische Ebene), die Wuppertaler Behörden seien Quartiermacher für die Engländer gewesen.

Im übrigen nahm der FDP-Sprecher scharf gegen die Handhabung der Filmtheaterbeschlagnahmung Stellung.

-ler

Verbände

Vergnügungssteuer und Bezugsbedingungen in Göttingen

Unter dem Vorsitz von Vorstandsmitglied Ernst Heidelberg sen., Göttingen, fand am 20. März eine Bezirksversammlung statt, an der zahlreiche Theaterbesitzer aus dem südhannoverschen Raum und neben der Fachpresse auch die Vertreter der Göttinger Tageszeitungen teilnahmen und auf der Vorsitzer Georg H. Will, Hannover, ausführlich über das Thema

Vergnügungssteuer und Bezugsbedingungen

sprach. Herr Will stellte fest, daß ein Jahr nach Inkrafttreten des neuen niedersächsischen Vergnügungssteuergesetzes die Theaterwirtschaft in den maßgeblichsten Städten des Landes nach wie vor 30% Vergnügungssteuer + 4% Umsatzsteuer auf die Vergnügungssteuer entrichte und daß Behörden und Verleih nur darauf bedacht seien, ihre Vorteile rücksichtslos wahrzunehmen; ohne dabei jedoch zu bedenken, in welche Gefahr der Theaterbesitz, zur Zeit die einzige greifbare Substanz der deutschen Filmwirtschaft, durch diese Maßnahmen kommt. Alle Bestrebungen, die Stützung der deutschen Produktion einseitig auf Kosten der Theaterwirtschaft durchzuführen, müßten in Niedersachsen, dem Land mit der höchsten Vergnügungssteuer, abgelehnt werden. Es gäbe nur eine Forderung: „Herunter mit der Vergnügungssteuer und Herabsetzung der überhöhten Leihmieten".

Zur

Prädikatisierung

stellte Herr Will fest, daß die Kurzsichtigkeit der Behörden dem kulturell wertvollen Film einen enormen Schaden zufüge und daß sich für Niedersachsen die eigenartige Situation ergebe, daß die kommunalen Stellen die Bemühungen der Regierung sabotieren, die sich mit Stellung von Ausfallbürgschaften ehrlich darum bemüht habe, die wertvolle Produktion zu unterstützen.

Herr Will forderte dann Kampfmaßnahmen, um die Behörden zur Einsicht zu bringen und wies auf die Möglichkeiten hin, die sich der Theaterwirtschaft in dieser Beziehung durch Vorführung von Dias und durch Hinweise in den Inseraten bieten. Die kommende Vollversammlung am 7. April soll Mittel und Wege zum wirksamen Kampf gegen die Vergnügungssteuer finden.

In seinem Referat über die Vergnügungssteuer kündigte der Vertreter der Geschäftsführung an, daß die meisten Gemeinden, die bisher von der Ausnahmegenehmigung Gebrauch gemacht hätten, auch nach dem 1. April versuchen werden, diese Möglichkeit weiter auszunutzen. Als Grundlage diene den Regierungspräsidenten bei ihrer Entscheidung über die Anfrage diesmal eine Gegenüberstellung des Rohsteueraufkommens der Jahre 1950 und 1951. Der Sprecher bat alle Kollegen, diesen Vorgängen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und sofort die Geschäftsstelle zu benachrichtigen, falls Gemeindevertretungen ein Vorgehen in der Vergnügungssteuerangelegenheit beschließen sollten. Für Gemeinden, die bisher von der Ausnahmegenehmigung keinen Gebrauch gemacht haben, gibt es nach dem 1. April keine Gelegenheit, dies nachzuholen.

Zum Thema

Jugendschutzgesetz

gab der Vertreter der Geschäftsführung bekannt, daß die alte Regelung, nach der alle von der Militärregierung und der FSK für „jugendfrei" erklärten Filme weiterhin bis zum 31. 3. für Jugendliche zugelassen sind, wahrscheinlich auch über den 1. 4. Gültigkeit behalte, bis die Ausführungsbestimmungen zum Jugendschutzgesetz erlassen sind.

E. B.

Bremen gegen Sondersteuer

Auf der Monatsversammlung des WdF Landesverband Enclave Bremen, die kürzlich unter dem Vorsitz von W. Dettmer stattfand, standen die Themen Eintrittspreiserhöhung und Vergnügungssteuer im Vordergrund der lebhaften Diskussion, in deren Verlauf die steuerlichen Verhältnisse in Bremerhaven ausführlich behandelt wurden, bekanntlich wird dort immer noch die seinerzeit von der Mil.-Reg. eingeführte Sondersteuer erhoben.

Die Versammlung protestierte außerdem dagegen, daß Veranstaltungen auswärtiger Unternehmer wie Ringkämpfe und Zirkusgastspiele weitaus niedriger besteuert würden als die Filmveranstaltungen und forderte, daß bei allen Fremdveranstaltungen die gleichen Steuersätze erhoben werden wie bei einheimischen Lichtspieltheatern.

Zum Jugendschutzgesetz teilte Herr Dettmer mit, daß im Lande Bremen wie in vielen anderen Ländern bis zum 31. 3. die Übergangsregelung gelte, nach der alle bisher von der Mil.-Reg. und der FSK für Jugendliche zugelassenen Filme weiterhin als „Jugendfrei" gelten.

Um für die Zukunft unnötige Sicherheitsprüfungen in den Betrieben zu vermeiden, soll eine Liste veröffentlicht werden, in der die Befugnisse der einzelnen Kontrollorgane genau angeführt sind.

E. B.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Ein Blick auf Kölns Kassen

Von Zeit zu Zeit winkt man uns „mit dem Zaunpfahl", daß die Landeshauptstadt Düsseldorf mit ihren nunmehr zurückeroberten 540 000 Einwohnern nicht der alleinige Maßstab aller filmwirtschaftlichen Vorgänge in Westdeutschland sein könne. Wir stellten deshalb auch schon in einem ausführlichen Artikel (siehe „Die Filmwoche", Nummer 27/51, Seite 347) heraus, daß die Bevölkerungsdichte zwischen Rhein und Ruhr besondere Maßstäbe schafft. Neben Düsseldorf hat der westdeutsche Verleihbezirk nunmehr drei weitere Großstädte mit einer halben Million Einwohner: Dortmund, Essen und Köln. Duisburg wird in Kürze die fünfte im Bunde sein und im weiteren wären nicht weniger als 18 übrige Großstädte (mit mehr als 100 000 Einwohnern) zu registrieren: Aachen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Bottrop, Gelsenkirchen, Hagen, Herne, M.-Gladbach, Mülheim a. d. Ruhr, Münster i. W., Oberhausen, Recklinghausen, Remscheid, Solingen, Wanne-Eickel und Wuppertal.

Für heute zunächst ein Blick auf Köln:

Trumpf aller Trümpfe war (man muß schon sagen: im letzten Vierteljahr!) und ist noch immer das „herzog- und er-goetz-liche" Filmlustspiel „Das Haus in Montevideo" (Schauburg, zurzeit in der vierzehnten Spielwoche!). Weitere deutsche Erfolgsfilme waren: „Die Csardasfürstin" (Herzog, Schwerthof und Skala, je 17 Tage), „Nachts auf den Straßen" (Allianz, Hahnentor, 17 Tage), „Grün ist die Heide" (Gloria, Hahnentor, 15 Tage), „Hanna Amon" (Herzog, Schwerthof und Skala — in Prolongation), „Wenn die Abendglocken läuten" (Gloria, Schwerthof, 11 Tage), „Kommen Sie am Ersten" (Rank, Residenz, 10 Tage), „Sündige Grenze" (Prisma, Rex am Ring, 10 Tage), „Ein Mann gehört ins Haus" (Schorcht, City, 7 Tage), „Torreani" (Deutsche London, Hahnentor, 9 Tage) sowie die österreichischen Produktionen „Maria Theresia" (Union, Rex am Ring, 14 Tage) und „So ein Theater" (Constantin, City, 10 Tage) und der „nationale" Überläufer Veit Harlans „Opfergang" (Hahnentor, 14 Tage) sowie „Scheider Wibbel" (Schonger, City, 7 Tage).

Weniger kassenfreundlich zeigten sich „Gift im Zoo" (National, Hahnentor, 7 Tage), „Gefangene Seele" (Europa, Rex am Ring, 7 Tage), „Mein Freund, der Dieb" (Constantin, Burgtheater, 7 Tage) und Schorchts „Drei Kavaliere" (City, 7 Tage).

Ausländische Spitzenfilme waren: „Messalina" (Allianz, Hahnentor, 14 Tage), „Hotel Sahara" (Rank, Residenz, 17 Tage), „Die Schatzinsel" (RKO, Residenz, 11 Tage), „Freiwild" (Schorcht, Residenz, 11 Tage), „Aloma, die Tochter der Südsee" (Paramount, Burgtheater, 10 Tage), „Der Wüstenfalke" (Universal, Schwerthof, 10 Tage) und „Cinderella" (RKO, Hahnentor, 7 Tage). Im „Metropol-Theater" war starkes Interesse an den Abenteuern des „Zorro" (Gloria, erster Teil: 6 Tage, zweiter Teil: 4 Tage), „Herr der rauhen Berge" (Warner Bros., 7 Tage), „Der Panther" (Warner Bros., 7 Tage), „Blutfehde" (Columbia, 7 Tage), „Zwei in der Falle" (Centfox, 7 Tage), aber auch unter musikalischem Vorzeichen für „Heut' geh'n wir bummeln" (MGM, 7 Tage).

Mittlere bis schwache Resonanz fanden hingegen: „Des Königs Admiral" (Warner Bros.) und „Alles über Eva" (Centfox) je eine Spielwoche im Rex am Ring, „Das Geheimnis von Mayerling" (Constantin, Burgtheater und City, je 7 Tage), „Rotes Licht" (Dietz, City, 7 Tage), „Giuliano" (Karpat/Tempo, Burgtheater, 7 Tage), „Zwischen Mitternacht und Morgen" (Columbia, Burgtheater, 7 Tage) sowie „So jung und so verdorben" (Constantin, Burgtheater, 7 Tage). (Gt)

Nürnbergs Filmtheater innerhalb eines Jahres verdoppelt

Für je 1000 Einwohner 37 Sitzplätze — 5,5 Millionen Besucher 1951

Das Nürnberger Statistische Amt hat auf Grund seiner Unterlagen festgestellt, daß sich die Zahl der Lichtspieltheater seit Ende 1950 von 16 auf 32 erhöht hat. Nach dieser Aufstellung kamen 1950 auf je 1000 Einwohner 18 Plätze, bei einer Gesamtsitzplatzzahl der Theater von 6549. Im März 1952 stehen 13 980 Sitzplätze dem kinofreudigen Publikum zur Verfügung, das sind auf 1000 Einwohner 37 Plätze. Vor dem Ausbruch des letzten Krieges waren es 29,5.

Das größte im vergangenen Jahr in Nürnberg erbaute Filmtheater „Atlantik" weist 1158 Plätze auf. Das nächstgrößere, gleichfalls erst nach dem Kriege erbaut, bietet 773 Besuchern Platz, das drittgrößte 698. Dann folgen fünf weitere Theater, die zwischen 500 und 600 Sitzplätze aufweisen. Die Statistik verzeichnet dann zehn Theater mit 400 bis 500 Sitzen. Die folgende Gruppe mit 200 bis 300 Plätzen weist fünf Namen auf, das kleinste, heute in finanziellen Schwierigkeiten befindliche hat 104 Sitzplätze, das zweitkleinste 117.

117 Vorstellungen geben täglich diese 32 Nürnberger Filmtheater. Die meisten spielen viermal am Tage, ein Theater bringt es sogar auf sieben Vorstellungen, drei andere spielen nur einmal täglich. Täglich stehen 53 220 Kinoplätze zur Verfügung, das sind in der Woche 372 540, im Monat etwa 1 600 000 und auf das Jahr umgerechnet rund 19 000 000 Sitzplätze.

1951 betrug die Gesamtbesucherzahl aller Filmtheater nach Feststellung des städt. Statistischen Amtes 5 455 504. Daraus ergibt sich, daß im Durchschnitt nur 28 Prozent der vorhandenen Plätze wirklich besetzt waren. Der November des Vorjahres wies die höchste Besucherzahl auf, es wurden 533 021 Besucher gezählt. Im Dezember waren es nur 545 weniger. In den Sommermonaten war die Besucherzahl erklärlicherweise niedriger. Für Juni sind 398 867 angegeben, für Juli 352 885 und für den Monat August 394 416.

Besonders aufschlußreich ist auch die Verteilung der Kinobesucher auf die verschiedenen Platzgattungen. Rechnet man zu den höheren Plätzen Logen, Sperrsitz und 1. Platz zu etwa 2.50 DM und zu den billigen Plätzen, den 2. Platz zu 1,50 DM und den 3. Platz, der von 0,80—1,30 DM, in der Regel 1,— DM kostet, so ergibt sich z. B. für den Monat Oktober, daß die meisten Besucher, nämlich 82 Prozent die billigsten Plätze einnahmen und nur 18 Prozent die teuren Plätze bevorzugten. i

Programmsorgen jenseits der Elbe

Aus der Ostzone wird uns geschrieben:

Der Filmtheaterleiter eines ostzonalen Kinos — wenn man den jeweiligen Angestellten der volkseigenen VVL-Monopol-Firma so bezeichnen soll — hat sich in letzter Zeit stark mit der Filmproduktion volksdemokratischer Länder befassen müssen. Die Filme Polens, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und „last not least" natürlich auch die der Tschechoslowakei beherrschen augenblicklich den DDR-Filmmarkt; und haben dabei, das ist immerhin bemerkenswert, sogar den Sowjetfilm etwas in den Hintergrund gedrängt. "Der Fall Z 8", „Die Sirene", „Neue Kämpfer werden auferstehen", „Fröhlicher Wettstreit" (CSR), „Kampf um Öl" (Rumänien), „Der Weg zum Glück" (CSR) sind nur einige Titel. Und schon werden neue Uraufführungen angekündigt: "Keine Angst um Beppo" (CSR), „Ein Leben für die Kunst" (Ungarn) u. a. m.

Titel und Themen sind meist kennzeichnend für den Inhalt: das große Vorbild der „großen Sowjetunion" ist hier wie fast überall jenseits des „Eisernen Vorhangs" maßgebend. Einige dieser Filme sind gut, ja sogar sehr gut besucht. Manchen von ihnen fehlt nämlich (bei aller Tendenz) der „tierische Ernst" so mancher letzthin gedrehten Defa-Filme; ja einige Lustspielfilme wie „Fröhlicher Wettstreit" entfernen sich sogar fast ganz von der politischen Linie. Das Publikum merkt sich so etwas und die in östlichen Gefilden sonst recht bescheidene Mundpropaganda tut das übrige.

Mit Spannung wartet man hier seit Monaten auf die vor und während der FDJ-Weltfestspiele angekündigten italienischen und französischen Filme. „Fahrraddiebe" zum Beispiel; er soll seit über sechs Monaten in Berlin (in Ostberlin natürlich) liegen. Sehen durfte man ihn noch nicht. Mit dem anderen Film "Die Sonne scheint wieder" ist es wohl ähnlich. Ein dritter, „Kritische Jahre", wird z. Zt. bei der Defa synchronisiert.

Daß die Aufführung dieser Filme wieder einmal eine „kleine Revolution" auf dem ostzonalen Film- und Kinomarkt hervorrufen wird, ist schon jetzt klar.

Darüber würden sich nicht zuletzt die eben schon erwähnten Theaterleiter freuen; sie könnten auf diese Weise ihr Besuchersoll „übererfüllen". hl.

Münchener Publikumstest gegen die Konfektion

Am Dienstag, dem 11. März, fand im Studio für Filmkunst München eine Diskussion statt, bei der die Ergebnisse der Erhebung einer im Februar vom Studio durchgeführten Publikumsbefragung mittels Testkarte bekanntgegeben wurden.

Die Auswertung der rund 1500 Testkarten, deren soziologische Aufgliederung 32% Studenten, 29% Angestellte und Beamte, 26% freie Berufe (darunter viele Ärzte), 12% Hausfrauen und 1% Arbeiter umfaßt, soll einen objektiven Rückschluß auf den vielzitierten Publikumsgeschmack zulassen.

Fritz Falter vom Studio gab zuerst einen Überblick über die Geschmacksrichtung der Rundfrageteilnehmer, die aus folgenden Filmbenotungen deutlich hervorgehen (die Prozentzahl, deren höchsten und niedrigsten Stand wir hier bekanntgeben, gibt an, wieviele den Film mit gut bis ausgezeichnet benotet haben):

Deutschland: „Berliner Ballade" 91 Prozent, „Die Dritte von rechts" 24 Prozent. Italien: „Fahrraddiebe" 96 Prozent, „Giuliono" 25 Prozent. England: „Die roten Schuhe" 94 Prozent, „Madonna der sieben Monde" 47 Prozent. Amerika: „Verlorenes Wochenende" 85 Prozent, „Samson und Delilah" 17 Prozent. Frankreich: „Das Spiel ist aus" 96 Prozent, „Drei Walzer" 42 Prozent.

Nach Herstellungsländern wurden die Filme wie folgt bewertet:

Bei einer Höchstpunktzahl von 1500 erhielten:

Französische Filme 1027 Punkte, Italienische Filme 568 Punkte, Englische Filme 460 Punkte, Deutsche Filme 428 Filme, Amerikanische Filme 276 Punkte.

Fritz Falter führte weiter aus, daß für die Bewertung der Besucher in erster Linie die darstellerische Leistung maßgebend sei. In zweiter Linie die formal gekonnte Gestaltung und erst in dritter Linie das Thema. Fast 40% der Besucher halten einen Film für sehenswert, wenn nur eine dieser Voraussetzungen erfüllt ist.

Es besteht kein Zweifel, daß der Kreis, der sich für den anspruchsvollen Film interessiert, größer ist, als man annimmt. Dies aufzuzeigen versuchte Fritz Falter durch seinen durchgeführten Test, wobei nicht vergessen werden darf, daß es sich in diesem Fall hauptsächlich um Besucher des Studios für Filmkunst, also eines doch als spezifisch anzusprechenden Publikums, handelt. Würde man eine ähnliche Befragung in einem Schaufenstertheater oder einem Provinz-Theater durchführen, wären die Ergebnisse naturgemäß andere.

Eines aber ist sicher: Der Publikumsgeschmack ist nicht so konfektioniert, wie sein Ruf. Genau wie das sogenannte anspruchsvolle Publikum sich nicht ausschließlich den ambitionierten Problemfilm, sondern auch leichte Unterhaltung, Possen oder Grotesken, unter der Voraussetzung, daß sie gekonnt sind, ansieht, wird auch der Busucher aus der breiten Schicht, dem man nur allzugerne immer billigste Konfektion unterschieben möchte, bereit sein, — wobei eine leitende Hand (Werbung und Reklame) eine große Rolle spielt — sich ernsten und Problemfilmen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. Der Weg der sukzessiven Erziehung muß über gut gemachte Filme, d. h. solche, bei denen sich die drei Faktoren Stoff, Darsteller und filmische Form ergänzen, gehen.

Der Wunsch Fritz Falters ist dabei nicht abwegig: Es sollte mehr Theater geben, die den Mut haben, wertvolle Filme wieder einzusetzen; für die deutsche Produktion der dringende Appell, durch sorgsame Stoffauswahl endlich wieder an die früheren Qualitätsfilme heranzukommen. Weigl

Nochmals: Leihmieten-Staffelung

Unter Vorsitz von Herrn Wilhelm Denter, Radevormwald, trafen Mitte März die Filmtheaterbesitzer der Informationsbezirke III und IV des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater Nordrhein-Westfalen e. V. in Radevormwald zu einer längeren Arbeitstagung zusammen, bei der einige die gesamte deutsche Filmwirtschaft angehende aktuelle Probleme im Mittelpunkt der Diskussionen standen. Vor allem wurde — wie unlängst erst wiederum in Bielefeld — von den mittleren und kleineren Filmtheatern eine angemessene Leihmieten-Staffelung gefordert. Es müßte, so wurde mit Nachdruck argumentiert, die Rentabilität dieser Filmtheater durch eine generelle Leihmieten-Senkung gesichert oder — in gewissen Fällen sogar — wiederhergestellt werden. (Gt)

„Sündige Grenze" — kein Versager

In Nr. 12 der „Filmwoche" erschien unter der Überschrift „Württemberg-Hohenzollern: Februar-Geschäft rückgängig" ein geschäftlicher Überblick, in dem der Berichterstatter zur „Sündigen Grenze" schrieb, daß der Film sich in dem o. a. Raum „als Versager offenbart" habe und das „Publikum hier mehr erwartet" hätte.

Der Verfasser des Artikels hat, wie inzwischen festgestellt werden konnte, damit eine unzutreffende und verallgemeinernde Darstellung gegeben, die den tatsächlichen Geschäftsergebnissen des Films „Sündige Grenze" in Württemberg-Hohenzollern nicht entspricht.

Im Spiegel der Kritik

Amerik. Universal

Im Westen nichts Neues

(All Quiet on the Western Front)

Es gibt Menschen, die Kriege als eine gegebene Notwendigkeit ansehen, ebenso Produzenten, die glauben, man müsse diese schlimmsten Auswüchse menschlicher Unzulänglichkeit zu Zelluloid-Geschäften ausnützen. Es gab eine Reihe dieser sogenannten Kriegserinnerungsfilme, nicht alle gerade schlecht zu nennen, waren sie doch in ihrer Aussage samt und sonders verlogen. Man brauchte Helden — also her mit dem Kriegsfilm! Hier konnte man entsprechend glorifizieren, und — im verflossenen Deutschland — durch eine geschickte Tendenz bereiten, was man wollte: ein psychologisches Druckmittel.

Eine große, wenn nicht die einzige Ausnahme ist „Im Westen nichts Neues". Vor gut 20 Jahren verfilmte Lewis Milestone Erich Maria Remarques gleichnamigen Roman. Ein Buch — ein Welterfolg. Das geschriebene Wort ließ dem Erinnerungsvermögen des einzelnen freien Lauf; die Beschreibung eines Bunkers an der Somme oder vor Verdun wurde tausendfach variiert empfunden. Der Film läßt seines visuellen Hauptgewichtes wegen diese Vorstellung nicht unmittelbar zu; er zwingt den Besucher, mit Remarque zu empfinden, wie Milestone zu sehen.

„Im Westen nichts Neues" heißt es in einem Heeresbericht an einem Tag im Frühling des letzten Kriegsjahres 1918. Nein, es gab nichts Neues zu berichten. Ruhe auf beiden Frontabschnitten. Daß Menschen sterben mußten, war nichts Neues. Man sprach nicht davon, auch nicht von Paul Bäumer (Lew Ayres). Eine glänzende Zusammenarbeit zwischen Regie und Kamera verstand es hier, einen Schluß ohne Pathos zur Anklage zu erheben. Eine Meisterleistung auch der Darsteller, der 20 Jahre keinen Abbruch taten, die mit ihrer Aussage auch heute, nach einem zweiten Weltkrieg, noch ihre volle Gültigkeit haben. Nur Männer, die den Krieg hassen, konnten eine derartige, über alle Grenzen hinweg verständliche Aussage machen, Menschen so glasklar skizzieren, Typen, wie es tausende gab, gute und schlechte. Auch Himmelstoß ist nicht gestorben, nicht besser geworden.

„Im Westen nichts Neues" zeigt in seinem packenden Realismus, seinen mit beklemmender Deutlichkeit gebrachten Nahkämpfen, Angriffen und Gegenstößen das namenlose Grauen des Krieges auf. Spontaner Szenenbeifall und langanhaltender Schlußapplaus des Publikums ist überall der Dank für die Wiederaufführung dieses Films.

Ein Universal International-Film im Amerikanischen Universal-Verleih. Länge: 3485 m. Vorführdauer 127 Min. Feiertags- und jugendfrei. Deutsche Wiederaufführung am 14. 3. 1952 in 40 Städten der Bundesrepublik — Weigl

Döring

Opernrausch

(Follie per l'Opera)

Die Mischung einer Lustspielhandlung mit ernsten Gesangseinlagen muß hier wohl mit den Augen italienischer Mentalität begriffen werden. Da hat sich ein verkrachter junger Journalist in den Kopf gesetzt, ein Wohltätigkeitskonzert in der italienischen Kolonie Londons mit den größten Sängern der Heimat zum Aufbau einer Kirche zu veranstalten. Die Mittel, deren er sich dabei bedient, sind alles andere als fromm und gottesfürchtig: er hofiert eine Theatersekretärin, stiehlt ihr Kopfbriefbogen und verpfändet zwecks Geldbeschaffung sogar heimlich und mit Urkundenfälschung das Speiselokal seines Schwiegervaters in spe. Man darf also mit Sicherheit annehmen, daß alles schief gehen wird — aber trotz Bühnenarbeiterstreik steigt das Konzert, eine Mordskeilerei verschafft allen Beteiligten etwas körperliche Betätigung, so daß schließlich das happy-end unter erleichtertem Aufatmen Platz greift.

Die Drehbuchautoren Mario Monicelli, Giovanna Soria und Steno nebst Regisseur Mario Costa haben sich zwar keineswegs in geistige Unkosten gestürzt, doch muß man bisweilen herzlich lachen. Als Hauptdarsteller-Typen wären Carlo Campanini, Constance Dowling, Gina Lollobrigida und Aroldo Tieri hervorzuheben. Kamera, Schnitt und Bauten erfüllen ohne Besonderheiten ihren Zweck.

Die ebsondere Note des Filmes liegt bei hervorragenden Sängern Italiens deren Namen auch in Deutschland nicht unbekannt sind: Gino Bechi, Maria Caniglia, Tito Goppi, Tito Schipa und als Rundfunkstimme auch Beniamino Gigli. Dazu die Pianisten Ornella Santoliquido und Franco Mannino, das Orchester der Oper in Rom unter Giuseppe Morelli und das Ballett der Mailänder Scala unter Nivel Poli. Ein rundes Dutzend ebenso berühmter Musik-, insbesondere Opern-Nummern von Paganini, Liszt, Flotow, Rossini, Falvo, Fusco, Giordano, Bizet, Leoncavallo, Bellini und Weber gibt sich hier in meisterhafter Interpretation ein Stelldichein, das jedem Musikfreund als ein wahrer Ohrenschmaus willkommen sein wird.

Eine Maleno-Malenotti-Produktion der Scalera-Film, Rom, (Herstellungsjahr 1948) im Verleih der Döring-Film in Originalfassung mit deutschen Untertiteln. Verleihprogramm 1951/52. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Länge: 2593 Meter, Laufzeit: 95 Minuten. Angelaufen im Tagesprogramm an mehreren westdeutschen Plätzen im Herbst 1951. — K.O.G.

Gloria

In der Hölle von Missouri

(California Passage)

Wer den Western liebt, kommt hier ganz auf seine Rechnung. 90 Minuten voll turbulenter Ereignisse lassen echte, wirkliche Spannung aufkommen. Zwar oft gehört, hier aber gut gesungen „das hohe Lied der Pioniere aus der Goldgräberzeit".

An der Spitze zwei Darsteller von Format: Adele Mara als Beth Martin befindet sich mit ihrem kleinen Bruder Tommy (Peter Miles) auf dem Weg nach Kalifornien. Unterwegs verlieren sie den Anschluß an den Treck. Dann überstürzen sich die Ereignisse: Ein Indianerüberfall, gut gemacht, wird durch Forrest Tucker = Mike Prescott, ein Held par excellence, vereitelt. Mike und Linc Corey (Jim Davis) betreiben einen Spielsalon mit allem Drum und Dran. Beide, grundverschiedene Typen, lieben jene Beth Martin, die mittlerweile in ihre Stadt gekommen ist. Der Ablauf des Geschehens vollzieht sich in bewährter amerikanischer Präzision (Regie: Joseph Kane). Nicht nur das Gute, auch die Liebe siegt auf der ganzen Linie. Lobenswert die Kamera von John MacBurnie. Dem Autor James Edward Grant, der das Buch schrieb, gelang eine geschickte Mischung zwischen wildem Draufgängertum, Sentiment und längst vergangener Romantik. Eine runde Story, die besser als der deutsche Filmtitel ist.

Ein Republic-Film im Gloria-Filmverleih. Länge: 2463 m, Vorführdauer: etwa 90 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Münchner Erstaufführung am 7. 3. 1952 im Regina-Tagesfilmtheater. — Weigl

Hamburg/Karp/Ring

Jenseits der Weichsel

Mit diesem „Heimatfilm aus dem deutschen Osten", der aus vielen alten Kultur- und Dokumentarfilmen zusammengeschnitten wurde, schuf Fritz Puchstein ein wenn auch friedlicheres, so doch nicht minder nachdenklich stimmendes Pendant zu „Kreuzweg der Freiheit". Der abendfüllende Film vermittelt ein lebendiges Bild von Ospreußen, seiner Geschichte, seiner Kultur, seiner Wirtschaft und nicht zuletzt seiner Landschaft. Die Kamera zeigt noch einmal die Städte und Gebiete um Memel, Tilsit, Königsberg, Insterburg, Braunsberg, Heilsberg, Angerburg, Lyck, Danzig, Elbing, Marienburg, Allenstein, Tannenberg, Neidenburg, Welau, die Masuren-Landschaft und die kurische Nehrung, die riesigen Wälder und die großen Seen. Die Wirkungsstätte des Kopernikus in Frauenburg und das Grabmal Immanuel Kants in Königsberg erscheinen als die unauslöschlichen Zeugnisse deutschen Kultur- und Geisteslebens in diesem nordöstlichen Grenzraum zu der slawischen Völkerfamilie. Der Film zeigt aber auch das tragische Geschick der ostpreußischen Bevölkerung im ersten Weltkrieg, die Flucht vor der russischen „Dampfwalze", die Vertreibung aus dem Memelgebiet 1920 und das Schicksal Danzigs. Sehr übersichtliche statistische Angaben umreißen klar und knapp die große wirtschaftliche Bedeutung des Landes.

Eine Fritz-Puchstein-Produktion (Herstellungsjahr 1952) im Verleiher-Ring Hamburg/Karp/Ring. Jugend- und feiertagsfrei. Länge: 2200 Meter, Laufzeit: 80 Minuten. Düsseldorfer Erstaufführung in Sonntags-Matineen im Apollo-Theater und Europa-Palast im März 1952. — K.O.G.

MGM

Ehekrieg

(Adam's Rib)

Es fängt so „harmlos" an: Eine Frau schießt — mit Gebrauchsanweisung in der zweiten Hand — ihrem ungetreuen Ehegatten ein paar Kugeln zwischen die Rippen, als sie diesen in flagranti ertappt. Diese Schüsse lösen im Hause des Rechtsanwalt-Ehepaars Bonner einen Ehekrieg aus, da Adam die Verteidigung des Angeschossenen übertragen wird und „Adams Rippe" Amanda die betrogene Frau vor Gericht vertritt. Adam erblickt darin unlautere Konkurrenz und gerät auf die Palme, als Amanda die Geschichte zu einem Präzedenzfall für die Gleichberechtigung der Frau entwickelt. Die berufliche Gegnerschaft der Ehepartner findet in den eigenen vier Wänden mit heftigen Debatten ihre Fortsetzung, doch muß Amanda letzten Endes trotz aller Gleichberechtigungstendenzen dem berühmten „kleinen Unterschied" ihren Tribut zollen.



Hoch geht es her in dem wildwestlich-abenteuerlichen Film „In der Hölle von Missouri" (California Passage), in dem selbst die schöne Adele Mara kreischende Luftsprünge macht und das Schießeisen schwingt. Ein Republic-Reißer, den Gloria jetzt zeigt. Foto: Republic/Gloria



„Der große Caruso"
MGM's hervorragender Musikfilm um den berühmten Tenor kommt als erprobter Welterfolg zu Ostern auch in Deutschland zum Einsatz. Mario Lanza, hier im Kostüm einer Opernrolle mit Dorothy Kristen, verkörpert Caruso und singt viele beliebte Arien und Lieder. Foto: MGM

Die Autoren Ruth Gordon und Garson Kanin fechten in ihrem Drehbuch mit scharf geschliffenen Klingen köstliche Rededuelle aus. Regisseur George Cukor hatte es manchmal schwer, Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung miteinander in Einklang zu bringen. Kameramann George J. Folsey überließ weitgehend den Dialogen das Feld, setzte aber die Darsteller gut ins Bild.

Spencer Tracy und Katherine Hepburn übertrumpfen sich gegenseitig und schrecken auch vor einigen burlesken Szenen nicht zurück. Judy Holliday gibt die verschusselte betrogene Ehefrau mit dem Schießeisen; Kip Lurie darf Amanda mit Eleganz den Hof machen und einen amüsant-verkitschten Song von Cole Porter kreieren „Leb' wohl, Amanda!".

Ein Metro-Goldwyn-Mayer Film im eigenen Verleih Zwischenstaffel 1951/52. Länge 2700 m. Jugendfrei, Feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung am 18. 3. 1952 im Metropol und Schauburg-Linden in Hannover. — A. R.

MGM

Flitterwochen zu Dritt

Wenn ein neugebackener Ehemann seine hübsche junge Frau schon am ersten Tag der Hochzeitsreise wegen dringender Geschäfte sich selbst überläßt, darf er sich nicht beklagen, daß er bei seiner Rückkehr einen anderen, in diesem Fall einen feschen Flieger vorfindet, der sich ein bißchen besser auf die holde Weiblichkeit versteht. Nun, zu einem Honigmond in trauter Dreisamkeit kommt es dann doch nicht ganz, denn zum überraschenden Schluß stellt sich heraus, daß unser „pflichtvergessener" Ehemann noch nicht einmal von seiner ersten Frau rechtsgültig geschieden ist und daß dem Glück der beiden Liebesleute nichts mehr im Wege steht.

Nach dem Buch von Richard Comel und Gladys Lehmann hat Richard Thorpe, unterstützt von prächtigbunten Technicolor-Farben, Harry Stradlings beweglicher Kamera und Thommy Dorsey und seinem beschwingt musizierenden Orchester, eine abwechslungsreiche Show um und mit Ester Williams aufgezogen, in der Rolle der jungen Frau frisch und appetitlich zu Lande, vor allem natürlich zu Wasser und in der Luft, wollte sagen: in den Armen ihres Lufthelden (jung und sympathisch G. von Johnsen). Lauritz Melchior, gewichtig, stimmgewaltig und voller Humor, nimmt sich der beiden jungen Leute verständnisvoll an.

Ester Williams Popularität und der ganze bunte Farbenwirbel machen diesen Film zu einem Publikumserfolg.

Ein Film der Metro-Goldwyn-Mayer im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2843 m, Vorführdauer: 105 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 29. 12. 1951 im Metropol und Schauburg in Hannover. — E. B.

Paramount

Das Brandmal

(Branded)

Ein verwegener Wildwest-Haudegen schleicht sich als falscher heimkehrender Sohn eines reichen Farmers ein, um einen großen Coup zu landen. Doch plötzlich verläßt ihn der Mut; er ist einem Mädchen begegnet, der Farmerstochter, die er lieber als Braut denn als leibliche Schwester hätte. Was weiter wird ist vorauszusehen. Choya, so heit der Bursche, bringt alles in Ordnung.

Einmal mehr ist es die herrliche Landschaft, die in Bann zieht und farblich prächtig von Charles B. Lang jun. fotografiert ist. Der ganze Karl ist Alan Ladd, der seither in Berlin besondere Sympathien hat, seine blonde Partnerin spielt Mona Freeman. Auch Charles Bickford, Robert Keith, Joseph Calleia und Peter Hanson sind mit von der Western-Partie. Regie führte im üblichen Stil Rudolf Maté. Die deutsche Fassung ist mäßig und in den Dialogen ermüdend.

Ein Paramount-Film in Technicolor im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 94 Minuten. Jgfr., Fv. Deutsche Erstaufführung 13. 3. 1952 in der Metropol-Filmbühne, Berlin. — H. R.

RKO

Kon Tiki

Thor Heyerdahl, ein junger norwegischer Forscher, entdeckte vor dem Kriege auf einer Südseeinsel riesige Steinbilder und als Verständigungsmittel eine Art Knotenschrift, wie sie uns auch von den Ureinwohnern Südamerikas überliefert sind, und schloß daraus, daß die Vorfahren der Polynesier aus Südamerika gekommen

sein müssen. Um seine Theorie zu erhärten, läßt Heyerdahl zehn Jahre später nach überlieferten Bauplänen ein Floß aus neun Balsa-Stämmen herstellen, das genau wie die Fahrzeuge der Inkas vor 1500 Jahren ohne Verwendung von irgendeinem Eisenteil nur von starken Hanfseilen zusammengehalten wird, und segelt mit fünf unternehmungslustigen Landsleuten westwärts, bis die kühnen Seefahrer schließlich nach einer erlebnisreichen Fahrt von 101 Tagen wohlbehalten Raroia, ein Atoll der polynesischen Inselgruppe erreichen.

Gösta Bjurmen, ein Mitglied dieser modernen Wikingermannschaft, hat alle Phasen dieser abenteuerlichen Expedition, die gegen den Rat der Fachleute angetreten wurde und die zu den kühnsten Unternehmungen nach dem Kriege gehört, im Bilde festgehalten. Das eindrucksvolle Bildmaterial gestattet uns, den 8000 Kilometer langen Weg der vollbärtigen Argonauten und ihren abwechslungsreichen „Alltag" auf der „Kon-Tiki", die ihren Namen nach dem Sonnengott der Inkas erhalten hatte und in der Wasserwüste des Pazifik nur ein Spielball der Elemente war, in allen Einzelheiten mitzuerleben. Wale begegnen dem zerbrechlichen Gefährt, das doch allen Wellen elastisch nachgibt, Haie werden in harten Kämpfen besiegt und unbekannte Geschöpfe der Tiefe verirren sich auf die tiefliegenden Planken.

In diesem Film gibt es nicht einen Meter, der nicht während der Expedition entstanden wäre, und selbst der eingeblendete Ton und die Musikillustration von Sune Wladimir fügen sich unauffällig in das Gesamtwerk ein. Die Vorgeschichte der Expedition erläutert eingangs der bekannte Afrikaforscher Hans Schomburgk.

Mit Tagespresse und Buchhandel (das gleichnamige Buch erreichte in der deutschen Übersetzung eine Auflage von 121 000) richtig propagiert, kann dieser Film so gestartet werden, daß ihn ein breites Publikum gesehen haben „muß"! — In Hannover lief „Kon-Tiki" bei außergewöhnlicher Nachfrage 14 Tage im normalen Programm der Hochhaus-Lichtspiele.

Der Film der Thor Heyerdahl-Expedition im Verleih der RKO, Staffel 1951/52. Länge 1892 m, Vorführdauer 80 Minuten. Jugendfrei, feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung am 7. 3. 1952 in den Hochhaus-Lichtspielen Hannover. E. B.

RKO

Der Rächer

(Best of the Badmen)

Der Originaltitel (sinngemäß: „Der Gute unter den Bösewichtern") ist für die Handlung dieses Western aus der Qualitätsschublade aufschlußreicher: Bei Kriegsende zwischen den Nord- und Südstaaten entläßt der tapfere und faire Major Clanton (Robert Ryan) voreilig seine Gefangenen, um sie vor dem Rachedurst einiger Zivilgewaltiger zu retten. Das kommt ihm teuer zu stehen, denn man verdonnert ihn zur Strangulation. Clanon will aber nicht hängen, nimmt aus dem Gefängnis reißaus und führt nun — aus Gerechtigkeitsliebe oder aus Rachsucht? — seine ehemaligen Feinde in den Kampf gegen seine früheren Parteigenossen. Der Kampf ist hart und schwer, aber trotzdem kommt die Liebe, personifiziert mit stimmlichen und blondlockigen Zutaten von Claire Trevor, nicht zu kurz. Mit spannenden Retardierungseffekten führt Regisseur William D. Russel das einzig denkbare Ende herbei, bei dem sich Liebe, Gerechtigkeit und Rache siegend vereinen.

Unter den weiteren Darstellern fallen vor allem Jack Beutel und Bruce Cabbot in Gestalten auf, die auf der Grenzlinie zwischen Type und Charakter sicher zu balanzieren zu scheinen. Die Kameraführung von Edward Cronjager nutzt die Technicolorfarben ausgezeichnet für Landschaftseindrücke. Paul Sawtells Musik illustriert bisweilen zu nachdrücklich. Der Schnitt zeugt von guter Routine, ebenso die deutsche Nachsynchronisierung.

Wie gesagt: ein besserer Wild-Wester. Zweifellos wird er auch bessere Geschäfte als seine durchschnittlichen Artgenossen erzielen können.

Produktion und Verleih RKO, Verleihprogramm 1951/52. Jugend- und Feiertagsverbot. Länge: 2314 m. Laufzeit: 85 Min. Deutsche Erstaufführung in vielen Städten am 14. März 1952. K.O.G.

Schonger

Der Fünf-Minuten-Vater

Drehbuchautor Karl Fischer (nach seinem eigenen gleichnamigen Bühnenschwank) und Regisseur J. A. Huebler-Kahla wollten hier zwei Fliegen — die „große" und die „kleine" Welt — mit einer Klappe schlagen. Um das zu erreichen, lassen sie eine Lawine eine Alpenstraße blockieren, so daß die Großstädter mehr oder minder widerwillig in einem Dorfwirtshaus Einkehr halten müssen. Mit den Typen, die nun miteinander auskommen müssen, kommt eine wenig wählerische, aber um so handfestere Situationskomik schnell auf höchste Touren: ein gefeierter Opernsänger aus New York, der eben titelgemäß nur für fünf Minuten Vater sein darf (Hermann Thimig), sein superenglischer Diener (Richard Eybner), ein ziemlich überspannter Kriminalschriftsteller (Hans Olden), eine mondäne Refrainsängerin (Evelyn Künneke) nebst zugehörigem Kapellmeister (Harry Fuß) und seinen Boys (u. a. das Matouschek-Trio). Um die Turbulenz zu steigern, hat das Dorf natürlich auch seine karikierten Exponenten: die Wirtsleute und ihre Kinder (Dagny Servaes Fritz Eckardt, Lia und Karl Fischer), ein Original von Landgendarm (Josef Egger) und Martin King, Emmerich Schrenk, Hildegard Sochor, Oskar Huglmann, F. Apfelthaler, N. Gneis und N. Kubarth in kleineren Rollen.

Wenn auch die Gags und Witze schon in Filmschwänken zu sehen oder zu hören waren, so kann man weder dem Drehbuch, noch der Regie oder dem Einsatz der Darsteller eine handwerklich saubere Routineleistung absprechen. Das gilt auch für die Kameraführung von Hans Theyer, für die gefälligen Schlagermelodien und die Illustrationsmusik von Frank Filip wie für die Bautenentwürfe von Otto Pischinger. Der Schnitt könnte stellenweise straffer sein. Die Produktionsleitung lag in den Händen von Georg M. Reuter.

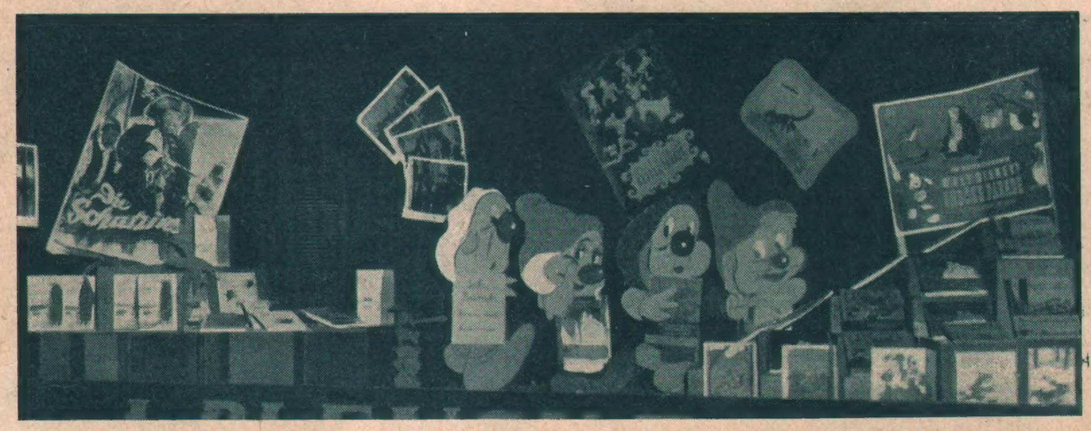
Anspruchslos lachfreudiges Publikum wird mit diesem Filmschwänkchen gewiß zufrieden sein.

Eine Wiener Plesner-Schonger-Filmproduktion (Herstellungsjahr 1951) im Verleih der Schongerfilm (Nord- und Westdeutschland) und der Jugendfilm (Süd- und Südwestdeutschland), Verleihprogramm 1951/52, Jugendfrei, Feiertagsverbot. Länge: 2380 Meter, Laufzeit: 87 Minuten. Im Herbst 1951 an zahlreichen Plätzen des Bundesgebietes in deutscher Erstaufführung angelaufen. K.O.G.

Ein Blick genügt ...

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt ..." laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der FW
Hannover					
Am Ende der Welt (Ring)	Schauburg-Ricklingen	600	4	anerkennend	13/51
	Posthorn	900	4	anerkennend	13/51
Ehekrieg (MGM)	Metropol	560	3	gut	13/52
	Schauburg-Linden	1046	3	gut	13/52
Endstation Sehnsucht (Warner Bros.)	Palast-Theater	1019	6	lobend	49/51
Flucht ohne Ausweg (Dt. Commerz)	Metropol	560	4	anerkennend	51-52/51
Hölle am weißen Turm (RKO)	Regina	704	3	durchschnittlich	33/51
Insel der zornigen Götter (Centfox)	Universum	800	4	anerkennend	40/51
Im Namen des Gesetzes (Schorcht)	Gloria	701	4	gut	21/51
Kon-Tiki (RKO)	Hochhaus	400	14	lobend	13/52
Die Menschenfalle (Super)	Regina	704	8	anerkennend	26/51
Mutter sein dagegen sehr (Siegel Monopol)	Weltspiele	1073	7	gut	34/51
Die Narbenhand (Paramount)	Universum	800	7	gut	3/52
Der Verlorene (National)	Weltspiele	1073	4	unterschiedlich	36/51
München					
Ein Geschenk des Himmels (MGM)	Filmkasino	302	9	anerkennend	6/52
Gestrandete Jugend (Constantin)	Gabriel-Lichtspiele	330	4	gut	3/52
Herz der Welt (Schorcht)	Luitpold-Theater	1292	14	ausgezeichnet	9/52
Ich kämpfe um dich (Schorcht)	Schauburg	975	14	gut	9/52
Primanerinnen (Deutsche London)	Rathaus-Lichtspiele	680	14	lobend	49/51
Die Reise ins Ungewisse (Centfox)	Filmtheater Lenbachplatz	650	6	sehr gut	—
Reporter des Satans (Paramount)	Filmtheater Sendlinger Tor	690	10	begeistert	11/52
Varieté-Prinzessin (Constantin)	Schloß-Theater	1000	7	anerkennend	10/52
Düsseldorf					
Das Brandmal (Paramount)	Asta Nielsen	732	7	anerkennend	13/52
Der bunte Traum (Allianz)	Residenz	1016	21	zufrieden	10/52
Duell in der Manege (MGM)	Europa	1760	7	gut	4/52
Herz der Welt (Schorcht)	Burgtheater	700	21	begeistert	9/52
Das letzte Rezept (Europa)	Apollo	2811	7	vorwiegend gut	10/52
Der nächtliche Reiter (Columbia)	Die Kamera	300	7	durchschnittlich	10/52
Köln					
Alles über Eva (Centfox)	Rex am Ring	800	7	begeistert	5/52
Gift im Zoo (National)	Hahnentor	1501	7	gut	5/52
Giuliano (Karpat)	Burgtheater	600	7	anerkennend	51-52/52
Heut' gehn wir bummeln (MGM)	Metropol	1040	7	anerkennend	8/52
Messalina (Allianz)	Hahnentor	1501	14	mäßig	2/52
Der Panther (Warner Bros.)	Metropol	1040	7	durchschnittlich	38/51
Rotes Licht (Dietz)	City	700	7	unterschiedlich	25/51
So jung und so verdorben (Constant.)	Burgtheater	600	7	ausgezeichnet	48/51
Zwei in der Falle (Centfox)	Metropol	1040	7	ironisch	45/51
Hamburg					
Das Brandmal (Paramount)	Kurbel I, II	1105	7	sehr gut	13/52
Gift im Zoo (National)	Urania	655	10	lobend	5/52
	Capitol	1256	10	lobend	5/52
Heidelberger Romanze (Schorcht)	Harvestehude	900	7	Nachaufführung	2/52
Hotel Sahara (Rank)	Esplanade	540	14	gut	45/51
Des Königs Admiral (Warner)	bali	650	7	gut	50/51
	Holi	783	7	gut	50/51
Der Menschenfresser von Kumaon	Millerntor	645	7	mäßig	11/52
(Amerik. Universal)	Rampe	800	4	mäßig	11/52
Bremen					
Entfesselte Leidenschaft (Fortuna)	Apollo	580	3	gut	15/51
Gift im Zoo (National)	Schauburg	985	7	lobend	5/52
Rio Grande (Gloria)	Roland	950	7	gut	42/52
Todfeindschaft (Warner Bros.)	Palast	556	7	gut	46/51
	Apollo	580	4	gut	46/51
Der Verdammte der Inseln (Dt. Lond.)	UT am Bahnhof	937	7	enttäuscht	47/51
	Roland	950	7	gut	47/51
Kiel					
Heut' gehn wir bummeln (MGM)	Central	1000	4	gut	8/52
Im Westen nichts Neues (Am. Univ.)	Capitol	865	4	—	13/52
König Salomons Diamanten (MGM)	Reichshallen	951	7	lobend	3/52





Mit Disney-Filmen läßt sich treffliche Schaumannsarbeit machen.
Das zeigten wieder Hamburger Theater, in denen jetzt „Die Schatzinsel" und „Große Parade" liefen, und die Buchhandlungen in die Werbung einspannten (links), sowie die Freiburger Kurbel, die zur Wiederaufführung von „Cinderella" einen lustigen Werbewagen durch die Straßen schickte (rechts) Fotos: RKO

Letzte Meldungen

Komet-Film begann:
„Das kann jedem passieren"

In Geiselgasteig begannen am 18. März die Aufnahmen des Heinz-Rühmann-Films der Komet „Das kann jedem passieren", ein Lustspiel, das von Paul Verhoeven inszeniert wird und dessen Drehbuch Edgar Kahn und Hans Schweikart nach einer Idee von Edgar Kahn schrieben.

In der Hauptrolle Heinz Rühmann als Brinkmeyer, ein in tausend Schwierigkeiten schwebender Steuerberater. In weiteren tragenden Rollen Gisela Schmidting, Gustav Knuth, Ingrid Lutz, Werner Fuetterer, Hubert v. Meyerinck, Oskar Sima.

Der neue Rühmann-Film „Das kann jedem passieren" erscheint im Verleih der Panorama und im Weltvertrieb der Transocean. Wg-



Das Schimpansenfräulein Jeannette
auf Irene von Meyendorffs Arm war für das Publikum die größte Freude bei der Hamburger Erstaufführung von „Gift im Zoo". Immerhin, auch Hermann Speelmans (links) und Ernst Schröder (rechts) und mit ihnen Petra Peters, Carl Raddatz und Hella Attenberger konnten über Beifall nicht klagen.
Foto: National-Film/Conti-Press

„Drei Tage Angst" bei Außenaufnahmen

Die Fanal-Film-Produktion beendete am 18. 3. die Atelieraufnahmen zu ihrem im Verleih der Panorama erscheinenden Film „Drei Tage Angst". Anschließend finden noch Außenaufnahmen in Berlin-Tempelhof und Köln statt.

London-Film dreht „Fröhlicher Weinberg"

Carl Zuckmayers „Fröhlicher Weinberg" wird im August von London-Film verfilmt. Für die Außenaufnahmen in Nackenheim am Rhein sind bereits genaue Dispositionen festgelegt. Über Stab und Besetzung gab London-Film noch nichts bekannt. Fest steht, daß „Der fröhliche Weinberg" zu den erfolgreichsten Bühnenwerken Zuckmayers gehört, nächst „Teufels General". -sto

„Klettermaxe" abgedreht

Durch das plötzliche Winterwetter erfuhren die letzten Außeneinstellungen in Hamburg für den Standard/Porta-Film der Europa „Klettermaxe" einige Verzögerung. Die Hauptdarsteller Liselotte Pulver und Albert Lieven jedoch sind planmäßig abgedreht und befinden sich bereits wieder in Zürich bzw. London zur Erfüllung neuer Verträge. Nur Arnim Dahl, Klettermaxes vielzitiertes Double, hatte in Nachtarbeit unter Kurt Hoffmanns Regie vor Albert Benitz' Kamera noch ganze „Kletter"-Arbeit zu leisten. Ansonsten ist „Klettermaxe" glücklich unter Dach und Fach. st.

Albers begleitet „Nachts auf den Straßen" ins Ausland

Eric Pommers Film „Nachts auf den Straßen" wird nach verdientem Erfolg im Bundesgebiet im Saargebiet, Luxemburg und Holland gezeigt werden.

Ende März läuft der Film in Anwesenheit von Hans Albers im Rahmen einer Festaufführung in Saarbrücken an. Anschließend begibt sich Albers nach Luxemburg, um der dortigen Premiere beizuwohnen.

Die holländische Erstaufführung des Films ist für April in Amsterdam, Rotterdam und Den Haag vorgesehen. Wg-

In Hamburg: Filmdarsteller konstituierten sich

Die Filmzentren Hamburg, Bendestorf und Göttingen umfassend, konstituierte sich in Hamburg die „Sektion Nord" des Verbandes der Filmdarsteller in der Dacho. Mirjam Horwitz-Ziegel, Volker von Collande und Hermann Speelmans wurden in den vorläufigen Arbeitsausschuß gewählt. -sto

„Der Film als Mittel sozialer Bewußtseinsbildung"

Auch auf den diesjährigen „Ruhrfestspielen" des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Recklinghausen vom 13. Juni bis 3. August werden Filmvorführungen und Diskussionen unter dem Motto „Der Film als Mittel sozialer Bewußtseinsbildung" stattfinden. (Gt)

Liebeneiner in Wien

Wolfgang Liebeneiner befindet sich zur Zeit in Wien und arbeitet mit ministeriellen Stellen intensiv an den Vorbereitungen zu dem geplanten Österreich-Film des österreichischen Staates, als dessen Regisseur er verpflichtet wurde. Nähere Einzelheiten über das Projekt werden noch streng geheimgehalten. E. K.

Josef v. Baky wurde 50

In Zombor, einem ungarischen Städtchen, geboren, war neben der Schule das Kino — damals noch echter Kintopp — seine einzige Leidenschaft. Ganz nebenbei bildete er sich als Vorführer aus. Seine Bekanntschaft mit Harry Piel und Iwan Mosjoukine resultiert aus dieser Zeit. Josef v. Baky war das, was man ausgesprochen filmambitioniert nennt. Umwege über ein Bankhaus, über ein Saisonhotel und den Filmverleih führten nach Berlin. Er arbeitete als Komparse mit Gustav Fröhlich zusammen. Später Regieassistent bei Bolvary. Sie drehten in England, Frankreich, Italien und Deutschland.

1936 konnte er seinen ersten Film in eigener Regie herstellen („Intermezo"). Es folgten „Die kleine und große Liebe", „Ihr erstes Erlebnis", „Frau am Scheideweg", „Der Kleinstadt-Poet", „Menschen am Variete" und „Annelie". J. v. Baky war bereits ein fester Begriff geworden. Man vertraute ihm ein Millionenprojekt an; einer der ersten deutschen Farbfilme, „Münchhausen", kommt als Groß-Erfolg mit auf sein Konto.

Nach Kriegsende folgten „... und über uns der Himmel", „Der Ruf", „Die seltsame Geschichte des Brandner Kaspar" und „Das doppelte Lottchen."

Josef v. Baky gehört zu den versiertesten unserer Regisseure. „Hals- und Beinbruch" für die nächsten Jahre! Wg-



Hilde Krahl und Harald Braun,
Hauptdarstellerin und Regisseur von „Herz der Welt", trafen zur Frankfurter Premiere des Films, der sie mit Dieter Borsche und Paul Henckels beiwohnten, auf dem Rhein-Main-Flughafen ein, wo sie im Namen von Schorcht-Film von Willi Schwind empfangen wurden.
Foto: Schorcht-Film/Vack

Schnell nach lesen

... daß Fritzi Massary in Hollywood ihren 70. Geburtstag feiern konnte und vom Berliner Bürgermeister Reuter folgendes Glückwunschtelegramm erhielt: „Seien Sie versichert, daß die Berliner Bevölkerung die glanzvolle Theaterzeit, die auch durch Ihre Darstellungskunst bisher nie wieder erreichte Höhepunkte hatte, nicht vergessen hat und Ihrer herzlichst gedenkt."

... daß Margot Hielscher als Barsängerin für den MGM-Film „The Devil makes three" verpflichtet wurde, der zur Zeit in Geiselgasteig entsteht.

... daß Vera Molnar unter Rossellinis Regie mit dem italienischen Komiker Toto in „Wo ist Freiheit?" spielen soll.

... daß Olga Tschechowa im Berchtesgadener Verlag Zimmer & Herzog ihre Lebenserinnerungen herausgibt.

... daß Horst Caspar ab 1. Mai bei Barlog in Berlin spielt.

... daß Tatjana Gsovsky 50 Jahre alt wurde. Tatjana Gsovsky, gebürtige Russin, ist seit 25 Jahren in Berlin Ballettmeisterin (Staatsoper). Durch ihre Schule sind nahezu alle namhaften Tanzstars der Bühne und des Films gegangen.

... daß Peter Ustinow die deutschen Bühnenrechte seiner erfolgreichsten Theaterstücke dem Berliner Verlag Felix Bloch Erben übergeben hat (ausgenommen „Die Liebe der vier Obersten"). Im Berliner Schillertheater kommt in Kürze Ustinows „Heldenballade" (Moment of Truth), in der Rudolf Forster den Marschall Pétain spielt, zur deutschen Erstaufführung.

... daß Korda den ersten farbigen Drei-Dimensonal-Film plant.

... daß Edwige Feuillère an Stelle von Marlene Dietrich die Hauptrolle in dem neuen französischen Film „Die bewunderungswürdigen Kreaturen" übernommen hat.

... daß Maria Paudler vom Staatstheater Kassel für die geplante Uraufführung von Helmut Weiss' Komödie „Talent zum Glück" als Trägerin der Titelrolle verpflichtet wurde. GAH.

... daß das Staatstheater Kassel Alexander Golling als Gast für die geplante Neuinszenierung von Goethes „Faust" verpflichtete. Golling wird die Rolle des Mephisto übernehmen. GAH.

... daß das Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen der Düsseldorfer Dinkel-Filmproduktion 50 000 D-Mark zur Weiterentwicklung des plastischen Filmes zur Verfügung gestellt hat. (Gt)



Zur „Försterchristl" kam Käthe von Nagy,
die vor zwölf Jahren mit „Renate im Quartett" zum letzten Mal in einem deutschen Atelier stand, wieder nach Deutschland. Von der Carlton-Film, die die bekannte Operette auf die Leinwand bringt, empfingen Klaus Stapenhorst, Produktionsleiter Otto Lehmann und Günther Stapenhorst die Künstlerin auf dem Münchener Hauptbahnhof
Foto: Carlton-Film/Brünjes

Produktion im Scheinwerfer



Da wird's was zu lachen geben!

weiß man sogleich, wenn man hier Maria Andergast, Gunther Philipp, Jeannette Schultze, Günther Lüders und Axel von Ambesser in einer Szene des Films „Der Mann in der Wanne" beisammen sieht, der darüber hinaus weitere bekannte Jünger des Humors auf seiner Besetzungsliste führt.

Foto: Neusser/Union-Film/Sandmann

Turbulente Wannen-Freuden in Thiersee

Es ist ein Lustspiel, das in Thiersee „geboren" wird (geschrieben von Fritz Koselka und dem Regisseur Franz Antel unter Mitarbeit von Dr. Gunther Philipp). Stummer Hauptdarsteller: eine Badewanne. Besitzer dieses Gipfels der Zivilisation in lindgrün ist Axel v. Ambesser als Dr. Albert Bühler und Inge, seine Frau (Maria Andergast). „Der Mann in der Wanne" ist eine Verwechslungskomödie der neuen Neusser-Filmproduktion nach dem gleichnamigen Theaterstück von Karl Fellmar und Ernst Friese. Es gibt Tausende von Badewannen in allen Größen und Farben. Aber diese hier scheint wirklich eine magische Anziehungskraft auszuüben. Es geht damit an, daß der Salzburger Kunsthändler Dr. Albert Bühler mit seinem Freund, dem Münchner Maler Paul Mühlmeier (Wolf Albach-Retty) ein Ferngespräch führt. Aus der Badewanne selbstverständlich. Inge, Alberts Frau, wird dabei unfreiwillig Zeuge einer Äußerung ihres Mannes („dieses Weib muß ich haben!"). Sie ahnt natürlich nicht, daß es sich bei dem „Weib" um eine Skulptur handelt. Jedenfalls ist Mißtrauen gesät. Daß blinde Eifersucht manchmal recht komische Blüten treibt und eine zwingende Komik besitzen kann, beweist dieser Film. Der Schluß bringt nach heilloser Verwirrung ein alle zufriedenstellendes Happyend. Dazwischen Verwechslungen am laufenden Band, in die eine Reihe von Personen, so z. B. Annemarie (Jeannette Schultze), die über Umwege Kurt Fröhlich (Gunther Philipp) kennen und lieben lernt, oder die temperamentvolle Lilli (Mady Rahl) verwickelt werden. Auch Lina, die Wirtschafterin von Dr. Bühler (Lucie Englisch), kommt — zusammen mit Johannes Redlich (Günther Lüders) zu ungeahntem Glück. Rudolf Carl als Inspektor Knoll hat beide Hände voll zu tun, um diese illustre Gesellschaft in Zaum zu halten.

Eine zündende, ins Ohr gehende Musik schrieb Hans Lang. An der Kamera steht Hans Schneeberger, die Bauten erstellte Fritz Jüptner-Johnstorff, den Ton steuert Erwin Jennewein, Produktionsleiter: Erich v. Neusser, Produktionsassistent: Heinz Mikosch, Aufnahmeleitung: Felix R. Fohn, Regie-Assistenz und Schnitt: Arnd Heyne.

„Der Mann in der Wanne" wird für Österreich im Verleih der Sascha-Film, für Westdeutschland im Union-Verleih erscheinen. Weigl

Metro Goldwyn Mayer dreht in Geiselgasteig

Die MGM, die zur Zeit in Geiselgasteig mit den Atelieraufnahmen für den Film „The Devil Makes Three" (Mit dem Teufel sind's Drei) nach dem Drehbuch von Jerry Davis nach einer Idee von Larry Bachmann beschäftigt ist, hat außer Andrew Marton, der die Regie führt, und den beiden Hauptdarstellern Pier Angeli und Gene Kelly auch eine gehörige Portion Hollywood-Atmosphäre von drüben mitgebracht. Geiselgasteig erinnert an die ersten Nachkriegsmonate. Mit amerikanisch lässiger Eleganz gesteuerte Jeeps fahren über die Straßen der bayerischen Filmstadt. Und überall Soldaten aller Dienstgrade. Statt „Hallo!" aber hört man „Servus!". Es handelt sich nämlich um deutsche Komparsen, die neben Wilfried Seyferth, Claus Clausen und Michael Tellering beschäftigt werden.

Vaclav Vich, der an der Kamera steht, dreht gerade eine Szene in der Silhouette-Bar. Zwischen tanzenden Paaren drängt sich Hauptmann Jeff Eliot (Gene Kelly), Flieger in der Luftwaffe der Vereinigten Staaten, hindurch. Endlich hat er Willie (Pier Angeli) die Tochter einer deutschen Familie, die ihm, dem auf der Flucht befindlichen Gefangenen, weiterhalf, gefunden. Eliot, der nun nach Deutschland gekommen ist, um sich für die damalige Hilfe zu bedanken, ahnt noch nicht, in welche dunklen Machenschaften Willie verwickelt ist. Er erfüllt ihr sofort den Wunsch, mit ihr zusammen nach Salzburg zu fahren. Eliot und Willie verbringen ein idyllisches Weihnachts-Wochenende in der malerischen Salzach-Stadt. Langsam wird es Eliot immer mehr bewußt, daß sich seine Gefühle Willie gegenüber von denen der Dankbarkeit und des Mitleids in eine tiefere Neigung verwandelt haben. Auf der Rückfahrt nach München gesteht Willie, daß die Einladung zum Wochenende nach Salzburg nur ein Vorwand gewesen sei. Sie hätte ihn nur wegen seiner Offiziersuniform gebraucht, um leichter und sicherer Verschiedenes über die Grenze schmuggeln zu können. Die CID, die Eliot vom ersten Augenblick an beobachtet hatte, verhaftete ihn nach seiner Rückkehr. Erst nach längerer Zeit läßt er sich dazu bewegen, an der Aufklärung — man nimmt an, daß die Bande Gold über die Grenze bringt — mitzuarbeiten. Es kommt zu aufregenden Szenen bis endgültig Licht in die Angelegenheit gebracht werden kann. Weigl





Als bester deutscher Problemfilm des vorigen Jahres

wurde „Die Schuld des Dr. Homma" mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet. Die Diskrepanz zwischen juristischer und moralischer Schuld bewegen den Wissenschaftler, der seine Frau in den Tod getrieben hat (rechts Werner Hinz) und die Juristen, die ihn vor Gericht zu verteidigen haben (links Albrecht Schoenhals und Ilse Steppat).

Fotos: Norddeutsche-Lux/Constantin

Wir sprachen

Georg Witt

Das Jahr 1952 brachte für Georg Witt ein doppeltes Jubiläum. Er, der heute auf eine dreißigjährige Filmtätigkeit zurückblicken kann (wovon er 20 Jahre als Filmproduzent gearbeitet hat), ahnte, als er 1918 die Abschlußprüfung der Deutschen Realschule in Moskau glücklich hinter sich hatte, noch nicht, daß einmal sein ganzes Leben dem Film gewidmet sein würde.

Mit 19 Jahren kam der junge Witt nach Berlin. Mit den Brettern, die damals wirklich noch die Welt bedeuteten, stand Georg Witt auf „du und du". Er kannte den ganzen Theaterkreis um Stanislawski. Regelmäßige Theaterbesuche und literarische Studien ermöglichten ihm ein fundiertes Wissen, zu dem sich noch eine gute Portion gesunden kaufmännischen Instinktes gesellte. Solche Leute suchte die neuentstehende Industrie Film.

1922 gründete Witt, zusammen mit Adolf Edgar Licho, eine Produktion. Mit Michael Bohnen und seiner jetzigen Frau Lil Dagover entstand die erstmalige Verfilmung von „Tiefland". Erich Pommer, der Begründer der Decla-Bioskop, übernahm als Verleihchef diesen Licho-Witt-Film, womit der erste engere Kontakt mit Pommer gegeben war, bei dem Witt kurze Zeit darauf Assistent wurde.

Zusammen mit Pommer kam Witt zur Ufa. Anschließend ging er nach Hollywood zur Paramount, wo er als Produktionsassistent an der Herstellung des Pola-Negri-Films „Hotel Stadt Lemberg" Anteil hatte. 1927 ist er wieder als Produktionsleiter bei der Greenbaum-Film in Berlin.

Im Frühling 1932, also gerade vor 20 Jahren, machte er sich mit der Gründung der Georg-Witt-Film in Berlin selbständig. Bekannte Filme aus dieser Zeit: „Das Abenteuer einer schönen Frau", „Annette im Paradies", „Jede Frau hat ein Geheimnis", „Ich heirate meine Frau", „Lady Windermere's Fächer" (Regie: Heinz Hilpert), Veit Harlans „Kreutzersonate", Reinhold Schünzels „Land der Liebe", „Annemarie", „Dreiklang", „Zwischen den Eltern", „Kongo-Expreß", „Der Fall Deruga", „Hochzeitsnacht".

Von 1942 bis 1945 war Witt Leiter einer Herstellungsgruppe der Ufa und der Bavaria. In diesen Jahren entstanden „Illusion" mit Heesters und Brigitte Horney, „Tonelli" mit Ferdinand Marian, „Orientexpreß" und „Dreimal Komödie".

Nach dem Kriegsende begann Georg Witt neu. 1948 erstand in München-Geiselgasteig die Georg-Witt-Film und dadurch Filme wie „Tragödie einer Leidenschaft", „Der blaue Strohhut", „Vom Teufel gejagt". Zur Zeit ist der Jugert-Film „Ich heiße Niki" mit Paul Hörbiger im Atelier.

Witt, als seriöser Geschäftsmann auf dem Wege vom Stummfilm bis heute bekannt, gehört zu den wenigen Produzenten, die auch in der Nachkriegszeit jedem entstehenden Film die ihm zukommende gründliche Vorarbeit einräumen. Mit Sicherheit das Geheimnis seiner beständigen produktiven Tätigkeit.

„Spiel der Trümpfe“ mit internationalen Assen ...

... als da sind: Michel Simon, Natalie Nattier und Raymond Rouleau. Dazu Inge Landgut, die man in der Welt vielleicht nur noch als Filmkind in „Hanneles Himmelfahrt“ in Erinnerung hat, mit deren „Torreani“-Film der Name Landgut erneut im Ausland auffällt. Dazu Carl Froelich (Kommentar überflüssig), der zusammen mit Mr. Froment seine erste eigene International-Produktion startet: „Spiel der Trümpfe“ (Brelan d'As), deren Atelieraufnahmen in Paris und deren Exterieurs in Hamburg abgedreht wurden. Seit „Unter dem Himmel von Paris“ ist auch René Moulaert als Filmarchitekt international renommiert.

John van Dreelen ist neu für Deutschland, nicht aber für Holland, Frankreich, England und die USA. Ebenso wie dort wird er auch bei uns nicht lange „neu“ bleiben. — Reinhard Kolldehoff ist in Berlin bekannt und in Defa-Deutschland. Mit „Brelan d'As“ könnte sich das ändern. —

Die story: 3 Kriminal-Geschichten. So verpönt und beliebt, wie sehr viele sie für 20 Pfennig beim Stamm-Kiosk erstehen und dafür die Nachttischlampe gern um die letzten 5 Minuten Spannung — und wären es 5 Stunden — länger brennen lassen. Darin animieren sich sinngemäß Persiflage und unterhaltende Absicht des Drehbuchs, verfaßt vom seit 20 Jahren in Paris lebenden Russen Jacques Companez, gestützt auf drei Original-Kriminal-Geschichten von Georges Simenon, Stanislas A. Steeman und Peter Cheyney. Drei Typen eines Kriminal-Kommissars werden in drei Abenteuern herausgestellt: der bürgerlich Unscheinbare (Michel Simon), der elegante Salon-Tiger à la Sherlock Holmes (Raymond Rouleau) und der amerikanische Schläger-Typ (John van Dreelen). Schauplätze: Brüssel, Paris und Hamburg. In Hamburg wird der Juwelen-Diebstahl, der sich schon in story Nr. 2 anbahnte, mit viel Aufregung und Spannung aufgedeckt.



In Hamburger Straßen

wurden jetzt die abschließenden Außenaufnahmen zu dem deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm „Spiel der Trümpfe“ gedreht, an denen unter der Spielleitung von Henri Verneuil (rechts) u. a. Inge Landgut und John van Dreelen als Darsteller der deutschen Fassung beteiligt waren. Foto: Calamy-Froelich-Film/Janke

Regisseur Henri Verneuil machte sich nichts daraus, Hamburgs verkehrsreichste Straße so lange zu stoppen, bis ein Hup-Konzert der protestierenden Auto-Schlangen der Hamburger Polizei den letzten Nerv zu töten drohte. Vorher hatte Verneuil seelenruhig in aller Exaktheit seine Szenen am Alsterufer mit Inge Landgut und John van Dreelen „im Kasten“. Inge Landgut sprach ohne Akzent französisch. Als sie vor Wochen bei ihrer Ankunft in Paris von der Presse interviewt wurde, mußte sie noch ein Wörterbuch mit Aussprache-Erklärungen benutzen. Ihre Kollegen bewundern heute ihr phänomenales Sprachtalent, weil Inge in Paris zu normalen Preisen Taxi fahren konnte, ohne daß die Chauffeure merkten, es mit einer Ausländerin zu tun zu haben! - „Spiel der Trümpfe“ wird in drei Versionen gedreht, deutsch, englisch und französisch. Michel Simon, Natalie Nattier und Raymond Rouleau werden von deutschen Sprechern gedoubelt, Inge Landgut und John van Dreelen sprechen in allen drei Fassungen original. In Berlin wird synchronisiert

„Spiel der Trümpfe“ (Brelan d'As) — eine deutsch-französische Gemeinschafts-Produktion der Froelich-Film/Berlin und Calamy-Terra/Paris. Georges Tabet spielt eine weitere Hauptrolle. (Tabet war früher als internationale Varieté-Nummer „Pils & Tabet“ berühmt und schrieb jüngstens die Chansons für die neueste Millionen-Revue der Pariser „Folies Bergères“. Im Hamburger „Trichter“-Kabarett auf der Reeperbahn hatte Tabet vor Jahren sein Debut.) André Tabet schrieb die Dialoge, André Germain hatte die Bildgestaltung, Walter Wottitz stand an der Kamera. Hans May, W. R. Heymans Bruder, komponierte, Julien Rivière hatte die französische, Hermann Brüning die deutsche Produktionsleitung. Jette Arlt (bei der Ufa Marika Rökks Standard-Maskenbildnerin) betreute das make-up von Inge Landgut und Natalie Nattier. hesto

„Filmstadt Hamburg“ — illusorisch?

Wir haben die Entwicklung schon mehrmals angedeutet. (Vgl. „Fiwo“ 6/52: „Walter Koppel will es wissen“ und „Was geschieht in Hamburgs Film-Ateliers?“).

Auf rückgreifende Erläuterungen und Hintergrund-Belichtungen können wir also verzichten.

Fest steht zur Stunde: Bonn erreicht langsam aber sicher, daß die Hamburger

Real-Film

Walter Koppels kaltgestellt wird. „Toxi“, von Robert A. E. Stemmle als Regisseur schon nahezu bis zum ersten Drehtag vorbereitet, mußte nunmehr an Dr. Schwerins Fonofilm abgegeben werden. —

Wie bekannt, hat Bonn seit über einem Jahr der Real-Film Bürgschaften verweigert. Koppel drehte zwei Filme („Kommen Sie im Ersten“ und „Stimme des Andern“) daraufhin nur mit Hamburger Bank-Kredit und zu ca. 75% auf Privat-Bürgschaft. Das ist jetzt auch — kraß, aber richtig vermutet — den Hamburgern auf die Dauer ein zu großes Risiko geworden. Effekt: Hamburg macht nicht mehr mit! Mit der Realfilm jedenfalls.

Walter Koppel wird ergo notgedrungen sein Wandsbek-Atelier nicht selbst benutzen, sondern an die „Fono“ vermieten, die nunmehr „Toxi“ auf die Beine stellt.

Einen Parallel-Fall erlebte Koppel schon mit der „Verschleierten Maja“, die — damals noch — unerwartet Pontus-Film in den Schoß fiel.

Hamburgs Senat und Bürgerschaft plädierten schon seit geraumer Zeit dafür, daß die Real nur noch als Atelier-Gesellschaft fungiert und nicht mehr als Produzentin. Trotz besten Einvernehmens mit Walter Koppel persönlich. — Fragt sich nur, wie lange Hamburg als „Filmstadt“ bestehen will, wenn es keine bodenständigen Produzenten mehr gibt, sondern nur noch Atelier-Gesellschaften, die Europas modernstes Filmatelier in Wandsbek vielleicht zu Schleuderpreisen feilbieten müssen, nur um überhaupt die Unterhaltskosten zu erstellen.

Die

Junge Film-Union

Rolf Meyers in Bendestorf ist längt illiquide. Rolf Meyers tragischer Auto-Unfall beschleunigte lediglich die Ereignisse, die — abgesehen von einem ohnehin allzu merkantilen Produktions-System (dem die Publikums-Resonanz denn auch prompt fehlen mußte) — mit der plötzlichen Verpflichtung Willi Forsts und Marika Rökks ihren verhängnisvollen Lauf nahmen. Rückwärtige Belastungen über mehr als zehn Filme lassen sich nicht durch drei einspielsichere Filme aufwiegen („Sünderin“, „Sensation in San Remo“, „Csardasfürstin“), zumal wenn von den erwarteten Forst'schen „Wundern“ genau das Gegenteil eintrifft! Rolf Meyer soll dies heute nicht entgegengehalten werden. Sein bewundernswertes Plus ist die Filmindustrie, die er im Heidedorf Bendestorf aus einem Nichts aus dem Boden stampfte. Die niedersächsische Landes-Regierung stützte ihn erst sehr viel später. Auch Hamburg finanzierte per Bürgschaft und angelte nach der Addition Bendestorf plus Wandsbek. „Filmstadt Hamburg“ sollte das Ganze heißen.

Heute muß man darüber sprechen, nachdem aus zahlreichen Krisen-Meldungen über die JFU in mehr oder weniger befugten Tageszeitungen eventuell ungerechte Schlüsse gezogen werden. Hier die Tatsache:

Die Junge Film-Union wurde schon im Herbst 1951 von der Hamburger „Fifi“ (die auch National-Verleih finanziert) auf Rückzahlung fälliger Filmkredite in Höhe von 800 000 DM verklagt. Rolf Meyer machte dagegen angeblich zugesicherte Garantie-Verträge geltend, die durch eine unökonomische Verleih-Staffelung der Natio-

(Fortsetzung umseitig)

„Filmstadt Hamburg“ ...

(Fortsetzung von Seite 253)

nal nicht zu einer gerechten Auswertung der JFU-Filme führen konnten. Nach dem Urteil der Zivilkammer des Landgerichts Hamburg vom 19. März 1952 wurde nunmehr die Junge Film-Union zur Rückzahlung der fälligen Kredite in voller Höhe (800 000 DM) an die Fifi verurteilt; eine Gegenklage der JFU wurde abgewiesen.

Somit ist das Schicksal der Jungen Film-Union endgültig entschieden. Die JFU hat praktisch aufgehört zu bestehen. Wie immer, wenn einer im Sterben liegt, kommen die Leichenfledderer: Angestellte Rolf Meyers und die Gewerkschaften stellen ihrerseits Forderungen. Niedersachsen besonders ist bemüht um eine Hilfe, sofern dies Bemühen juristische Fakten umstoßen kann! Sonja Ziemann, Rudolf Prack und Theo Lingen haben sich bereit erklärt, für Rolf Meyer einen Film ohne Gage zu drehen. Aber was nützen alle Mitleids-Regungen, wenn die Paragraphen unumstößlich bleiben.

Wie man so hört, soll Rolf Meyer mit seinem bisherigen Geschäftsführer Günter Matern und dem ehemaligen NEO-Producer Margaritoff („Der Mann, der sich selber sucht“) eine neue Produktions-Firma installieren.

Um den Bendestorfer Atelier-Komplex schweben utopische Gerüchte. Früher nannte man einmal Finck-Film als besitz- bzw. verwaltungs-kompetent. Nach jüngster Version wird London-Films K.-J. Fritzsche mit Bendestorf in Verbindung gebracht. Aber auch Dr. Grüters National-Film hüllt sich in derart auffälliges Schweigen, daß diesbezügliche Kombinationen ebenfalls möglich sind.

*

Wir möchten an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß — mit Ausnahme des Hamburger Gerichtsentscheids — sonst keine einzige Firma uns zu authentischen Unterlagen ermächtigte. Wir haben uns unser Urteil lediglich aus „rückwärtigen“ Informationen bilden müssen, glauben aber, unsern Lesern wenigstens aus eigener Anschauung einen Bericht von der derzeitigen, verworrenen Lage in Hamburg geben zu müssen. Die „Verworrenheit“ bzw. „Unrichtigkeit“ können höchstens denen zur Last gelegt werden, die es bis dato nicht für tunlich hielten, uns stichhaltig zu informieren, wennschon die Boulevard-Presse verbreiten darf, was sie hat läuten hören. Unterlegte Elaborate hoffen wir in der Folge geben zu können. Unter Umständen brauchen wir uns nicht zu verbessern —!

*

Filmstadt Hamburg illusorisch? Wenn der augenblickliche „Schwimm-Zustand“ einen Sinn haben kann, dann nur den, zu neuen Ufern zu gelangen. Letztenendes das Bestreben der gesamten Filmindustrie, und nicht nur in Hamburg. Schickt man sich an, vielleicht gerade hier ein positives Beispiel vorzuexerzieren? Konzentrations-Bestrebungen sind allgemein seit Langem gefordert und auch erkennbar, wenn auch die ersten Ansätze schon vor Jahresfrist Theorie blieben. Veränderungen und Sondierungen sind im Zuge der angestrebten Entwicklung nicht verwunderlich, sondern logisch. Von heute auf morgen ließ sich logischerweise aber nichts umstürzen. Um erst einmal überhaupt die Basis zu schaffen für eine sinngemäße Konzentrierung in der Filmwirtschaft, mußten die Dinge sich — vielleicht automatisch, vielleicht gesteuert — bis zu dem Punkt entwickeln, der heute, in Hamburg zumal, gegeben scheint.

Wir glauben deshalb nicht, daß Hamburg sich die Film-Karten aus der Hand spielen ließ und einen Gewinn aufs Spiel setzte, der die Mühe, die Geduld und allen Aufwand an Diplomatie ganz gewiß lohnt! Auch Niedersachsen weiß sicher sehr genau, warum man sich in Sachen Bendestorf nicht vorzeitig in die Karten sehen ließ. Wir gehen gewiß nicht fehl in der Annahme, daß Hamburg, Hannover und Bonn besonders in den letzten Monaten ein gleichschenkliges Konferenz-Dreieck gebildet haben. (Wieweit von Göttingen die Rede war oder noch sein wird, liegt vorerst nur im Bereich der Gerüchte).

Aus Wandsbek und Bendestorf ist zur Zeit zwar nichts Neues zu melden, d. h. die Atelier-Hallen stehen leer. Um so mehr wird in absehbarer Zeit zu berichten sein — vom neuen Gesicht der „Filmstadt Hamburg“! hesto

Streiflichter der Woche

„Das ewige Spiel . . .“

(Tobias Knopp als Filmjournalist)

Ein Leser schickt uns folgende Betrachtung, deren Unterton den Ernst der Lage vielleicht besser trifft als ein Dutzend Resolutionen:

Ein junger Kritikus, vom Publikum bewogen,
Kam jüngst zur Produktion gezogen
Und fragt: „Was ich nur wissen möcht —
Wa-rum sind uns're Filme schlecht?“
Der Produzent die Schultern zuckt
Und kratzt dort, wo's am meisten juckt
Und spricht: „Das ist doch klar, denn in der Tat
Für uns tut nichts der Vater Staat!“
Der Kritikus find't das abscheulich
Und ruft empört: „Das ist ja greulich!“

Der Kritikus begibt sich rasch zum Bundeshaus,
Kriegt auch den richt'gen Ausschuß raus
Und fragt: „Was ich nur wissen möcht —
Wa-rum sind uns're Filme schlecht?“
Ein Staatsrat zwei Erlasse kreuzt
Dieweil er sich bedächtig schnäuzt:
„Es fehl'n Ideen, versteh'n Sie recht,
Denn die Autoren schreiben schlecht!“
Der Kritikus meint selbstverständlich
Und pflichtbewußt: „Das ist ja schändlich!“

Der Kritikus bis dorthin reisen mußte,
Wo er den nächsten Autor wußte.
Nochmals: „Was ich nur wissen möcht
Wa-rum sind uns're Filme schlecht,“
Der Autor ist gerad' beim Dreh'n
— doch nur mit Krüllschnitt, zwei Mark zehn
Und murmelt, offenbar pikiert:
„Weil ständig der Verleih diktiert!“
Dem Kritikus entringt sich häßlich
Der Schreckensruf: „Das ist ja gräßlich!“

Der Kritikus, nun leicht empört,
Am Schreibtisch den Verleihchef stört
und schreit: „Was ich nur wissen möcht —
Warum sind uns're Filme schlecht?“
Der Chef, umgeben von Plakaten
Und angekreuzten Inseraten
Blickt auf, es scheint, er schmollt:
„Das Publikum hat's so gewollt!“
Der Kritikus verendet plötzlich
Und stöhnt zutiefst: „Es ist entsötzlich.“

Ehehälfte — „blockgebucht“

Friedolin (nehmen wir an, er hieße so) ist ein nicht ganz unbekannter und durchaus begehrter Chargen-Komiker. Damit wir es nicht vergessen: er ist auch keineswegs unbegabt. Friedolin hat eine Frau, — das ist vollkommen in Ordnung.

Friedolin ließ sich nun neuerdings etwas einfallen, was die Ordnung allerdings erheblich zu stören geeignet ist: er will nur noch in Filmen spielen, in denen Friedoline mit dabei sein könnte.

Friedoline ist — als Frau — reizend und begehrenswert. Als Schauspielerin dagegen weist sie diese Eigenschaften, sagen wir, nicht ganz auf.

Aber Friedolin ist nicht nur Künstler, sondern auch ein versierter Geschäftsmann: Friedoline muß „blockgebucht“ im Vertrag stehen, sonst tut er es auch nicht. Mag die Welt samt Film zugrunde gehen. Der Produzent schaut auf seinen Etat, der Regisseur kratzt sich hinter den Ohren und der Drehbuchautor kriegt steilstehende Haare, weil er keine dramaturgische Möglichkeit bezw. Notwendigkeit sieht, eine neue Friedoline-Rolle in sein Phantasie-Gebild zu flechten. Ganz abgesehen davon, daß die Presse natürlich in jedem Fall merken wird, wie „schwerwiegend“ Friedoline — als Schauspielerin — ist.

Andererseits ist auf Friedolin selbst schlecht zu verzichten.

Tolle Probleme — ganz ohne Zweifel!

Auf neuem Posten: Oscar Martay

In seltenen Fällen wird das Wirken eines Besatzungsoffiziers — auf welchem Posten auch immer — so schnell seine Achtung gefunden haben wie im Falle des amerikanischen Filmoffiziers Mr. Oscar Martay, der mitten in der Blockadezeit 1948 nach Berlin kam und zu allen Sparten der Berliner Filmwirtschaft einen herzlichen und schnellen Kontakt fand, der im Augenblick, da sein Abschied von diesem Posten und zugleich von Berlin bekannt wurde, eine — in diesem Falle die Verleiher-Sparte — zu der Feststellung veranlaßte, von diesem Weggang mit Bedauern Kenntnis zu nehmen und ihm zu bescheinigen, daß er sich in den Jahren seines Wirkens in Berlin nicht nur Achtung, sondern vor allem Sympathien erworben, daß er für die Sorgen des Films — wohlgemerkt nicht etwa nur des amerikanischen, sondern auch des deutschen — ein offenes Ohr gehabt, und daß er sich seiner — als Besatzungsoffizier doch wohl nicht unbedingt leichten — Aufgabe stets mit großem Takt entledigt habe.

Wer ist jener Mr. Martay, dem — grob genommen — alle diejenigen, die in Berlin mit ihm zusammenarbeiteten oder auch nur mit ihm zu tun hatten, ein Abschiedswort sprechen und der Hoffnung Ausdruck geben wollen, daß sein neuer Wirkungskreis in Frankfurt/Main an der Seite des Chefs der Amerikanischen Filmabteilung, Mr. Karl Winston, ein gleicher Erfolg wie in Berlin beschieden sein möge?

Seit 1938 hat er sich dem Film verschrieben. Im Staate Wisconsin „machte“ er in Filmreklame, wurde schnell Büroleiter mit der Disposition über 700 Theater, 1941 kam er zur Armee, in der er vier Jahre seinen Posten ausfüllte. Für ein halbes Jahr kehrte er später dorthin zurück, kam aber 1946 wieder nach Deutschland als Personalchef einer amerikanischen Privatfirma. Später wurde er auf den Posten eines amerikanischen Filmoffiziers in Berlin berufen.

Wenn wir von seiner Arbeit sprechen wollen, so müssen wir feststellen, daß er — um nur zwei Dinge zu nennen — der Initiator jenes Gedankens war, der letztlich zu den ersten Berliner Filmfestspielen im vergangenen Jahr führte. Man sollte diese Tatsache würdigen wenn jetzt die zweite „Berlinade“ vor der Tür steht, und daß er die sogenannten Berliner Grenztheater geschaffen hat, durch die er den Ostbewohnern die Möglichkeit gab, westliche Filme für annähernd den gleichen Preis zu sehen wie ihre propagandistisch beeinflußten ostdeutschen.

Fragt man ihn selbst zu seiner Tätigkeit, so bekommt man zu hören, daß er sich über die aufgeschlossene Atmosphäre besonders gefreut hat, daß er beglückt ist über das Hand-in-Hand-Arbeiten mit allen Beteiligten, mit allen Sparten mithin, das nie ein Mißtrauen gegenüber der Besatzungsmacht hat aufkommen lassen. Und fragt man ihn zur heutigen Situation speziell des deutschen Films, so wünscht er ihm neue junge Autoren und eine Abkehr von allzuviel Gepflogenheiten hin zum heutigen Thema, das keineswegs etwa allein West contra Ost genommen sein, sondern den Pulsschlag des Lebens überhaupt aufzeichnen sollte. Und er wünscht Verständnis — um ein einziges Beispiel zu geben — das der große, der stärkere aufbringen müßte zur Unterstützung des kleineren Bruders, denn auch der kleinere Bruder ist ein Rückgrat jener Industrie, für die wir alle arbeiten und von der die Bessessener wissen, daß sie weder Handwerk oder Industrie allein ist, sondern auch der Kunst dienen soll und kann.

Erst die nächsten Wochen werden entscheiden, ob Mr. Martay einen Nachfolger findet oder ob die Belange mehr oder minder in deutsche Hände übergehen. Hoffen wir, daß wer auch immer seinen Platz einnimmt, sich als ein Förderer des Films erweist in der Art, wie der Scheidende ein Förderer gemeinsamer Ideen gewesen ist. H.R.





Bereit zur Uraufführung und für Cannes: „Die Stimme des Anderen“

Der neue Liebes-, Kriminal- und Musik-Film der Real im Allianz-Verleih, stellt die junge Hanna Rucker heraus, in der Rolle einer Sängerin, die einen aufstrebenden Komponisten liebt (links mit Michel Auclair) und seiner neuen Operette zum Erfolg verhilft, ohne sich an den Premierenglückwünschen freuen zu können, weil der Mann ihres Herzens unter Mordverdacht verschwunden ist (rechts mit Gisela Trowe, Ernst Schröder und Carl-Heinz Schroth). Fotos: Real/Allianz-Film



Hannelore Schroth entfacht als charmanter Wirbelwind des Lustspiels „Das unmögliche Mädchen" ein Feuerwerk komischer Situationen, dem selbst gesetzte Herren wie Paul Kemp und Hermann Thimig nicht standhalten.



Namen von Klang in Filmen der zweiten Dietz-Staffel 1952

Adele Sandrock erwacht zu neuem Leben in der Wiederaufführung „Die englische Heirat". Die großartige Komödie, die Reinhold Schünzel inszenierte, zeigt an ihrer Seite neben anderen Darstellern von Rang Fritz Odemar.



Michel Simon, Frankreichs großer Charakterspieler ist die tragende Gestalt des Filmdramas „Das Doppelleben eines Arztes" in dem er, mit Jany Holt als Partnerin, das Bild eines vom Leben enttäuschten Mannes zeichnet.

Fotos: Dietz-Film

Verleih-Angebote

Die zweite Dietz-Staffel 1952

Anton E. Dietz-Film startet ab sofort mit seiner zweiten Verleihstaffel 1952, die insgesamt neun Filme umfaßt.

An der Spitze der Staffel steht das neue Lustspiel der Wiener Helios-Produktion „Das unmögliche Mädchen", eine beschwingte Geschichte voll Charme und Temperament mit Hannelore Schroth. Sie erlebt in der Rolle einer arbeitslosen Kunstschützin, die durch eine Verwechslung für nicht ganz normal gehalten wird, eine Reihe tollheiterer Abenteuer. Hans Holt, Paul Kemp, Hermann Thimig, Hans Olden, Evelyn Künneke, Hermann Erhardt, Dorothea Neff, Gisa Wurm, Karl Hruschka bilden das weitere Ensemble. Die spritzige Musik komponierte Michael Jary.

„Die vertauschten Ehemänner" ist eine mit Situationskomik gespickte Verwechslungskomödie, die in der herrlichen Winterlandschaft der österreichischen Berge spielt. Alexander Trojan, Thea Weis, Trude Marlen, Emmerich Arleth, Ria Wiesinger, Karl Fochler u. a. sorgen für herzhaften Humor. Wolf Dietrich Friese führte Regie. Die österreichische Belvedere-Film produzierte dieses turbulente Lustspiel.

„Das Erbe vom Mühlhof" ist der Titel des dritten Lustspieles, das ebenfalls die Belvedere-Produktion herstellte, ein heiteres Volksstück um eine verfallene Mühle irgendwo in den Bergen. Emerich Hanus inszenierte diese Bauernkomödie, und Erich Dörner, Paula Seitz-Fiedler, Karl Rolf Augustin, Thea Weis, Karl Skraup u. a. spielen die tragenden Rollen.

„Männer um Angelika" ist als fröhliches Lustspiel der HMK-Produktion um Liebe, Sport und Musik mit Margot Hielscher und Kurt Meisel in den Hauptrollen unter seinem früheren Titel „Liebe auf Eis" bekannt.

„Verführte Jugend" (früherer Titel „Die Treppe") zeigt das Schicksal einer frühreifen Liebe zweier junger Menschen, ein Schicksal aus unseren Tagen, das zu einem realistischen Spiegelbild unseres Lebens wird. Bekannte Darsteller spielen neben sorgfältig ausgewähltem Nachwuchs: Hilde Körber, Herbert Stass, Liane Croon, Paul Westermeyer, Ursula Krieg, Olga Limburg, Ralph Lothar, Blandine Ebinger, Hilde Sessak, Gerda Zinn. Alfred Braun inszenierte diesen Skala-Film.

„Ehe in Gefahr" ist ein Wien-Film-Überläufer, der unter dem Titel „Freunde" gedreht wurde mit Ferdinand Marian, Attila Hörbiger, Sonja Ziemann, Hanna Witt, Hilde von Stolz. Die Handlung zeigt das dramatische Erleben einer Frau zwischen zwei Männern, die von Jugend auf in einer tiefen Freundschaft verbunden sind. Gerhard Menzel schrieb das Drehbuch und E. W. Emo inszenierte den Film.

„Das Doppelleben eines Arztes" (Non coupable) ist ein französischer Spitzenfilm mit dem genialen Michel Simon in der Hauptrolle. Er spielt einen Mörder, der sich selbst richtet, als ihm die Umwelt seine Verbrechen nicht glaubt. Jany Holt, Jean Debucourt, Jean Wall spielen die weiteren Rollen dieser Ariane-Produktion, die Henri Decoin inszenierte.

„Der Dorfadvokat" setzt die Reihe der Lustspiele fort, ein bayrischer Schwank der Bavaria, der an „Das sündige Dorf" oder „Der verkaufte Großvater" erinnert. Josef Eichheim spielt die Rolle des Dorfadvokaten, neben ihm Hilde Hildebrandt, E. F. Fürbringer, Sabine Peters, Oskar Sima, Elise Aulinger u. a. m. Regie: Karl Leiter.

„Die englische Heirat" bringt unvergeßliche Namen in einem heiteren Spiel um Liebe und gute Laune. Reinhold Schünzel inszenierte den Film mit einer großartigen Besetzung: Renate Müller, Adele Sandrock, Adolf Wohlbrück, Georg Alexander, Hilde Hildebrandt, Gertrud Wolle, Hans Richter.



„Ich war eine Sünderin"

bekennt Geraldine Brooks, bekannt aus „Vulcano", mit dem Titel ihres neuen italienischen Films, den der Viktoria-Verleih jetzt in Deutschland einsetzt.

Foto: Itala Viktoria-Film

Neuer Verleiher-Ring Germania/Karpat

Ein versierter Verleihfachmann, Willi Schmitt, Düsseldorf, hat unter dem Namen Germania-Filmverleih ein neues Verleihunternehmen gegründet. Das Büro befindet sich in Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 31, Tel.: 22 3 61. In Kürze wird eine Zweigstelle in Hamburg eingerichtet, da Germania-Film auch in Norddeutschland vertreten sein wird. Schmitt ist infolge seiner fast 35jährigen Tätigkeit in der Branche einer der besten Kenner seines Bezirkes.

Sein Partner ist der Karpat-Filmverleih, Inhaber Dr. St. Erdelyi, Zentrale München. Der Frankfurter Bezirk wird von Fritz Schilling, Karpat-Film, Frankfurt, Taunusstraße 52/60, betreut.

In seiner ersten Staffel kündigt der Germania-Filmverleih vier Filme an.

Voraussichtlich Mitte April starten die Interessentenvorführungen für das dramatische Lustspiel „Vier Schritte in die Wolken" von dem bekannten italienischen Regisseur Alessandro Blasetti. Es ist die Geschichte eines verheirateten Mannes, der unfreiwillig in die Rolle des Vaters eines unehelichen Kindes gedrängt wird. Die Hauptrollen spielen Gino Cervi und Adriana Benetti.

Ferner kündigt der Verleih eine neue deutsche Produktion der Trianon-Film „Einmal am Rhein" an. Das volkstümliche Drehbuch schreibt das bekannte Autorenpaar Richard Billinger-Werner Eplinius unter Einbeziehung bekannter Rheinlieder. Für die Besetzung werden genannt: Eva Ingeborg Scholz, Fita Benkhoff, Gardy Granass, Trude Haefelin, Albert Florath, Paul Henckels, Bully Bulan, Günther Lüders und Jupp Hussels.

Als Reprisen bringt der Verleih die beiden Josef von Baky-Filme „Menschen vom Varieté" mit La Jana, Karin Hardt, Hans Holt und Albrecht Schoenhals und „Frau am Scheidewege" mit Magda Schneider und Albert Schoenhals heraus.

Deutsche London-Film bringt italienischen Caruso-Film

Nach der bekannten Caruso-Biographie „Neapolitanische Legende" von Frank Thieß drehte die italienische Asso-Produktion den Film „Das Wunder einer Stimme — Enrico Caruso", der jetzt im Verleih der Deutschen London-Film bei uns herauskommt. In den Hauptrollen spielen Ermano Randi, Maria von Tasnady Gina Lollobrigida. Es singen der bekannte Tenor Mario del Monaco, das 14jährige Wunderkind Maurizio di Nardo u. a.

Jugendprogramm um die „Wundermaus"

Die Centfox hat ein neues Jugendprogramm aus verschiedenen Buntfilmen (Terrytoons) unter dem Titel „Die Abenteuer der Wundermaus" zusammengestellt. Dazu wurde ein gelungenes Plakat entwickelt, das die seltsamen und lustigen Abenteuer der „Mighty-Maus" graphisch andeutet und dem Theaterbesitzer beim Einsatz des Films eine wirkungsvolle schaumännische Hilfestellung geben wird. Das Programm steht ab sofort in sämtlichen Filialen zur Verfügung.

„Der verbotene Christus" kommt im Mai

Die Terra-Pan-Company Ludwig Bayer und Günter René Evers in München hat den italienischen Film „Der verbotene Christus" von Curzio Malaparte, der mit verschiedenen internationalen Preisen ausgezeichnet wurde, für Deutschland in Verleih genommen. Im Mai startet er in zwanzig Großstädten.

Viktoria übernahm italienische Lux-Filme

Viktoria-Film teilt mit, daß ihr die Lux-Film S. A., vertreten durch F. A. Mainz, Hamburg, ab sofort die Auswertung der Filme „In Frieden leben", „Ohne Gnade" und „Aufstand in Sibirien" für die Filialbereiche Düsseldorf, Frankfurt, München und Berlin übertragen hat. Die genannten Programme erschienen bislang beim Central-Europäischen Filmverleih.

„Es geschah in Rom" erst in der nächsten Saison

Der jetzt von Paul Graetz unter der Regie von Giuseppe de Santis fertiggestellte Film „Es geschah in Rom" wird nicht, wie angekündigt, innerhalb der Produktion 1951/52 sondern erst mit dem Verleihprogramm 1952/53 vermietet werden.

Der im RKO-Verleihprogramm 1951/52 angekündigte Farbwestern „Die Todesschlucht" (Slaughter Trail) wird in diesem Jahre in Deutschland nicht herausgebracht.

Sondervorführung „Gott braucht Menschen"

Adler-Film führte in München vor geladenen Gästen, darunter Vertretern des Kultusministeriums, des Stadtschulrats und verschiedenen Rektoren höherer Schulen, Vertretern der beiden christlichen Konfessionen und Redakteuren von pädagogischen und konfessionellen Presseorganen, den religiösen Problemfilm „Gott braucht Menschen" vor, der in packender Art das Ringen eines einfachen Mannes in Glaubensfragen aufzeigt. Der Film läuft am 6. 4. im Metropol-Theater in Neu-Ulm und am 10. 4. in der Komödie in Augsburg an. Wg

Uraufführung „Der eingebildete Kranke"

Der im Verleih der Herzog-Film erscheinende neue Film der König-Produktion „Der eingebildete Kranke", ein unter der Regie von Hans H. König frei nach Molières Komödie gestaltetes Lustspiel mit Joe Stöckel, Inge Egger Oskar Sima, Lucie Englisch, Albert Florath, Franz Muxeneder u. v. a. läuft am 27. März im Atlantik in Nürnberg in Uraufführung an. Einige der Hauptdarsteller werden sich dem Publikum zeigen.

Neue Globus-Staffel für Amateure

Im Rahmen der Filmothek gibt die Firma der „Neuen 13" bekannt, Schmalfilme in 8 mm- und 16 mm-Format von ca. 20 m bzw. 40 m Länge, die über den Fotohandel vertrieben werden und für Heimkinos der Schmalfilm-Amateure bestimmt sind. Einzelheiten des Programms sind über Globus-Film, München 13, Türkenstraße 89, zu erfahren.

Europäisches Film-Babylon

Zur bevorstehenden Uraufführung „Das Bankett der Schmuggler"

Filmleute aus zwölf Nationen gaben sich an der deutsch-belgischen Grenze und später im Wiesbadener Filmatelier anläßlich der Aufnahmen des ersten deutsch-belgischen Gemeinschaftsfilms „Das Bankett der Schmuggler" ein turbulentes Stelldichein.

Man spricht in seiner Muttersprache, radebrecht zur höflichen Verzierung ab und zu ein paar fremdländische Wendungen, lächelt — und versteht sich. Doch kann man — wenn man sie kann — auch eine „neutrale" Verhandlungssprache wählen. Regisseur Henri Storck (Belgien) und die junge Eva-Ingeborg Scholz hatten sich in dieser Weise geeinigt und verständigten sich in akuratem Schulenglisch. Karl John bevorzugte indessen ein köstliches Ragout-fin aus allmöglichen europäischen Zungen, während Jean-Pierre Kerien eifrig sein Wörterbuch zu Rate zog und sehr bemüht war, seine einstweilen noch dünnen Deutschkenntnisse zu vervollständigen.

Trotz alledem: Es ging ausgezeichnet in Film-Babylonien und „gränd ohld chief-operejter" Shuftan (der alte prächtige Spiegeltrick-Schüftan aus dem Berlin der Metropolis-Jahre) bestätigte es mit berlin-amerikanischem Akzent: „De längwitsch is jedenfalls keen Hindernis!"

Der Ton dieser Filmleute war ausgesprochen herzlich, ja familiär. Da webte etwas von dem Idealismus, den das grüne „E" im weißen Felde symbolisiert. Charles Spaak, ein Bruder des bekannten Politikers und Förderers der Europa-Union, schrieb das Drehbuch.

Im Original spricht jeder Darsteller seine Muttersprache. Es wird aber später eine reindeutsche Fassung hergestellt. Am Tonpult saß ein Spezialist für den mehrsprachigen Film: Rolf Epstein, Deutsch-Amerikaner, aus Mainz gebürtig, auch Tonmeister der „Vier im Jeep".

„Das Bankett der Schmuggler" kreist um das unerschöpfliche Thema: Grenzen und Schiebergeschäfte. Im Rahmen einer packenden Spielhandlung wird die Notwendigkeit einer europäischen Einigung aufgezeigt. Bekanntlich sind es die Schmuggler, die an der Erhaltung der Ländergrenzen das größte Interesse haben. Auch dort — am Dreiländereck bei Aachen — verdankt das wirtschaftliche Leben gerade ihren illegalen Geschäften manchen Auftrieb. In der Tat: eine europäische Tragikomödie der Gegenwart!



Zwei Schmuggler, der eine von der deutschen, der andere von der belgischen Seite, haben mancherlei Gelegenheit, aneinander zu geraten; aber die Gefahr der Grenze eint die Parteien auch wieder, am Ende des Films „Das Bankett der Schmuggler" sogar zu einer deutsch-belgischen Schmugglerunion. Karl John und Jean-Pierre Kerien in dem internationalen Gemeinschaftsfilm, der Anfang April gleichzeitig in Aachen und Brüssel offiziell uraufgeführt wird. Foto: E.-Film/Allianz/Lantin

Deutsche London Film: Dispo für Nachwuchs

Bei der Deutschen London Film muß allmählich eine Dispo für Nachwuchs-Gastspiele eingerichtet werden. Immer wieder wünschen Theaterbesitzer zum Film „Primanerinnen" auch jemanden auf der Bühne zu sehen, und zu diesem „jemand" hat sich mehr und mehr die aparte und durchaus nicht auf den Mund gefallene Christiane Jansen entwickelt. In Harburg, Wilhelmshaven und Osnabrück stellte sie sich mit großem Erfolg Publikum, Pressefotografen, Redakteuren und Autogrammjägern und dehnte dann ihre Reisen nach Köln, Duisburg und Recklinghausen aus.

Käte von Nagy bei „Weiße Fracht für Rio"

Der Karpat-Film „Weiße Fracht für Rio" lief Mitte März im Filmtheater am Bahnhof in München an. Schon am ersten Tag waren von den sechs Vorstellungen fünf ausverkauft. Das Publikum spendete der persönlich anwesenden Hauptdarstellerin Käte von Nagy herzlichen Beifall.

In Deutschland lacht man besser!

Das meinte Veronica Hurst nach einem Vergleich zwischen deutschem und englischem Publikum bei dem Lustspiel der Ass. Brit. im Europa-Filmverleih „Wer zuletzt lacht . . . !" (Laughter in Paradise). In der zweiten Märzwoche kam dieser Film in Westdeutschland an mehreren Plätzen zum Start, zu dem George Cole, Guy Middleton und Veronica Hurst eigens aus England gekommen waren, um das deutsche Filmpublikum zu begrüßen. Gt

Zu „Oscars" auch deutsche Prädikate

Der vielfach preisgekrönte Warner-Film „Endstation Sehnsucht" ist von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden als erster Spielfilm mit dem Prädikat „besonders wertvoll" ausgezeichnet worden.

Der Paramount-Film „Ein Platz an der Sonne" wurde als „wertvoll" prädikatisiert.

„Oscars" für deutsche Kinos

Den Theaterbesitzern, die in der nächsten Zeit den Film „Alles über Eva" starten, stellt Centfox eine originalgetreue Nachbildung des Oscars, den dieser Film in Hollywood erhalten hat, zur Verfügung.

Zum Film auch das Buch „Der Dreckspatz und die Königin"

Der Delta-Verlag, Bischofswiesen/Obb., bringt in Kürze das Buch „Der Dreckspatz und die Königin" heraus, nachdem es in England und Amerika vor und nach dem Einsatz des Films reißenden Absatz gefunden hat. Den Film startet Centfox in aller Kürze.

Starbildserie wirbt für Siegel-Monopol

Zusammen mit der Frankfurter Filmwerbefirma „Filmschau" hat Siegel Monopol eine Serie von neun Filmstarbildchen über ihre Filme neuer deutscher Produktion herausgebracht, die den Filmtheatern zur Handzettelverteilung vor Einsatz und während der Laufzeit der Filme kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Schaumannsprämie für gemeinnützigen Zweck

Wie erinnerlich, gewannen die Kronenlichtspiele in Geislingen/Steige im Schaumannswettbewerb „Im Dutzend billiger" als zweiten Preis 500 DM. Frau Anni Timmermann als Besitzerin des Theaters bat die Centfox, den Scheck über das gewonnene Geld auf den Fonds auszuschreiben, der in Geislingen für den Bau des Freibades Verwendung findet.

„Ein Platz an der Sonne" als NWDR-Hörspiel

Paramounts Spitzenfilm „Ein Platz an der Sonne" kam jetzt im Thalia-Theater in Wuppertal-Elberfeld zur westdeutschen Erstaufführung. Die Presse würdigte den Film in langen und bebilderten Besprechungen. Die Buchhandlungen warben in Verbindung mit dem Filmeinsatz für das Buch „Eine amerikanische Tragödie" von Theodore Dreiser. Der Nordwestdeutsche Rundfunk brachte am 20. März eine Hörspielbearbeitung des Films. Gt

Attraktives Heidelberg in Düsseldorf

Verhoevens Musen- und Schorchts Geschäfts-Kind in Farben „Heidelberger Romanze" marschierte im Düsseldorfer Alhambra-Theater mit bisher 40 000 Besuchern in die vierte Spielwoche und übertrumpfte damit sogar das ausgezeichnete „Herz der Welt" (ebenfalls Schorcht), das es in dem kleineren Burgtheater auf drei Spielwochen brachte. Die Bundesprämiierung von Gardy Granass als Nachwuchsschauspielerin konnte seit dem 11. März wirkungsvoll in die Schaumannsarbeit einbezogen werden. Gt

Mit dem M gezeichnet, gibt es für den Kindermörder kein Entrinnen mehr — die Gangster, denen er gefährlich wurde, vollenden das Werk der Justiz. David Wayne spielt in der Columbia-Neuverfilmung des klassischen deutschen Kriminalstoffes „M" Peter Lorres berühmte Rolle. Foto: Columbia

„Maja" erwartet in Berlin den millionsten Besucher

In Berlin wird in der Zeit vom 1. bis 10. April der millionste Besucher für den Pontus-Film „Die verschleierte Maja" erwartet. Während dieser Zeitspanne läuft der Film noch einmal in 40 Filmtheatern. Es werden rund 200 Einsätze für diesen Film in Berlin zu verzeichnen sein.

Großeinsatz „Heimat — Deine Sterne" in Berlin

Dreizehn Berliner Filmtheater brachten gleichzeitig den Panorama-Film „Heimat — Deine Sterne" in Erstaufführung. In sämtlichen Theatern lagen die Besucherzahlen weit über dem gewohnten Durchschnitt. Die gleichen guten Ergebnisse melden die sechzehn Berliner Theater, die diesen Film bereits nachspielten. In Kürze wird „Heimat — Deine Sterne" in weiteren 25 Berliner Kinos anlaufen.

Zum 11. Male „Les Enfants du Paradis"

Die Filmbühne am Steinplatz in Berlin, die sich besonders um die Vorführung ausländischer Spitzenfilme in der Originalfassung bemüht, hat nunmehr zum elften Male in 18 Monaten Marcel Carnés Meisterwerk „Les Enfants du Paradis" zur Aufführung gebracht. In Berlin haben bisher 303 636 Besucher diesen französischen Film gesehen.

„Alles über Eva" sieben Wochen in München

„Alles über Eva", das vielfach preisgekrönte filmische Meisterwerk der Centfox, das fünf Wochen im Filmcasino in München lief, wurde in der dortigen Filmburg in verlängerter Erstaufführung eingesetzt. Hier ging es mit gleichbleibend guten Besucherzahlen in die zweite Woche, so daß dieser Film seit sieben Wochen in München im Einsatz ist.

Jeder zweite Einwohner sah „Grün ist die Heide"

Die Central-Lichtspiele Celi in Eschwege (320 Plätze) erzielten in zehntägiger Laufzeit mit „Grün ist die Heide" (Verleih Gloria) 12 088 Besucher. Die Stadt hat rund 24 000 Einwohner.

„Wenn Männer schwindeln" in Zweitaufführungen

Viele Theaterbesitzer haben den Ende 1950 herausgekommenen Lustspielschlager „Wenn Männer schwindeln" (Deutschland-Film) bereits zum zweiten Male terminiert. Die Ergebnisse beweisen, daß der Film an Zugkraft nicht verloren hat, zumal Schauspieler wie Grete Weiser, Kurt Seifert, Ida Wüst, Rudolf Platte, Jeanette Schulze und Emil Surmann die Hauptrollen spielen.









Sprechende Männergesichter, denen wir in neuen Constantin-Filmen begegnen

Sam Beard sieht düster drein, wie das im Wilden Westen oft am Platze ist; aber er ist in „Zweikampf bei Sonnenuntergang" ein treuer Bursche, der seinem gefährdeten Nachbarn das happy-end rettet.

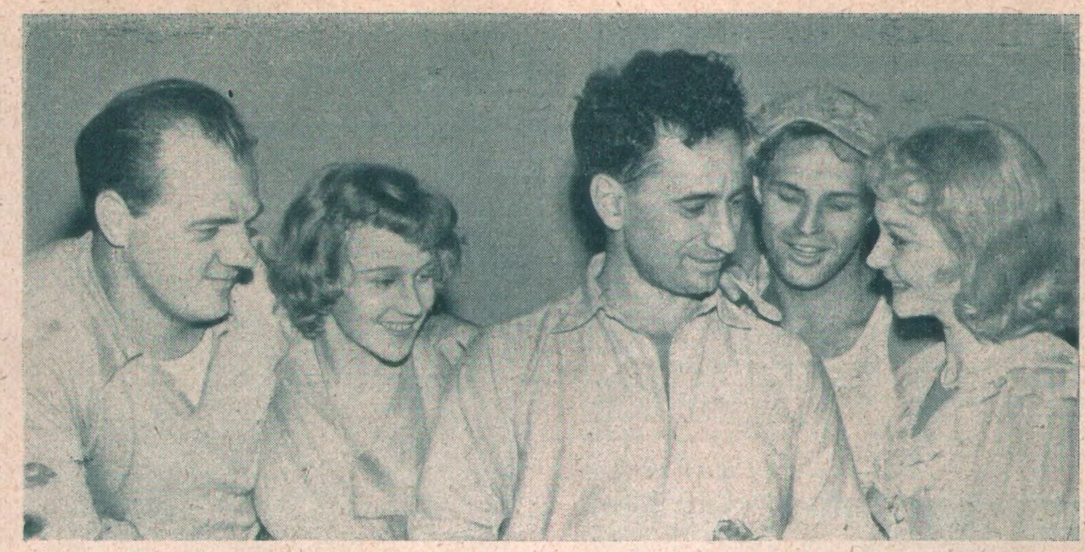
Rudolf Platte, der so gern schadenfreudiges Lachen auf sich zieht, ist wieder mal in höchster Not, hier bei einem Alarmruf an den Fotoreporter, den er in der neuen Verwechslungskomödie „Meine Frau macht Dummheiten" spielt.

Charlie Chaplin hat sich vom tiefsinnigen Clown gewandelt zu „Monsieur Verdoux", auf deutsch „Heiratsschwindler von Paris". Da ist er ein Mörder mit poetischem Gemüt, ein moderner Blaubart mit sittlichem Gewissen.

Mel Ferrer gewann den Oscar 1950 als Cyrano von Bergerac, unschlagbarer Fechter, glänzender Dichter und unglücklich Liebender, berühmt durch seine Supernase. Im Filmtitel heißt er „Der letzte Musketier". Fotos: Constantin



Humphrey Bogart,
dessen männliches Gesicht schon vielen Abenteuerfilmen eine markante Note gab, erhielt den Hollywooder Akademiepreis für seine Rolle als draufgängerischer Engländer im Kampf gegen die deutsche Ostafrika-Schutztruppe 1914/18 in dem Film „African Queen".
Foto: Romulus-Horizon/United Artists



Die drei Oscar-Gewinner aus „Endstation Sehnsucht"
Vivien Leigh als beste Schauspielerin (rechts) und Karl Malden und Kim Hunter als beste Nebenrollendarsteller (links) mit ihrem Kollegen Marlon Brando und Regisseur Elia Kazan. Foto: Warner Bros.

Ausland

Oscars für Hollywoods Bestleistungen

Der Musikfilm „Ein Amerikaner in Paris" vor den Filmdramen

Ende vergangener Woche vergab in einem feierlichen Akt im Pantages-Theater die Hollywooder Filmakademie ihre Preise für das Jahr 1951. Im festlichen Rahmen, den die gesamte Prominenz der amerikanischen Filmmetropole bildete, wurden die filmischen Bestleistungen mit insgesamt 29 „Oscars" ausgezeichnet. Die wichtigsten Preise fielen auf folgende Arbeiten:

Film des Jahres: „Ein Amerikaner in Paris" (MGM),
Regie: George Stevens für „Ein Platz an der Sonne" (Paramount),
Schauspieler: Humphrey Bogart für „African Queen" (UA),
Schauspielerin: Vivien Leigh für „Endstation Sehnsucht" (Warner),
Dokumentarfilm: „Kon Tiki" (RKO),
Ausländischer Film: „Rasho Mon" (Japan).

Der Spitzenreiter „Ein Amerikaner in Paris" wurde als Farbfilm ferner mit Oscars bedacht für Kameraleistung, Drehbuch, Kostüme, Ausstattung und musikalische Bearbeitung; sein Produzent Arthur Freed bekam den Irving Thalberg-Preis für hervorragende Produktionsleistung. „Ein Platz an der Sonne" trug außer dem Regiepreis Auszeichnungen davon für Schwarz-Weiß-Fotografie, Drehbuch nach einem Roman, Originalmusik, Kostüme und Schnitt. Oscars für die besten Chargendarsteller bekamen Kim Hunter und Karl Malden, beide in „Endstation Sehnsucht". Das Lied „In the Cool of the Evening" aus „Hochzeitsparadies" (Paramount) wurde als bester Filmschlager ausgezeichnet. Den Preis für filmische Trickeffekte erhielt „Der Jüngste Tag" („When Worlds collide", Paramount).



Bester Hollywood-Film 1951
wurde durch Spruch der Filmakademie und Verleihung des Oscars „Ein Amerikaner in Paris", ein Musical von überschäumender Beschwingtheit, Phantasie, Farbenpracht und Tanzgrazie, der auf der unerhört lebendigen symphonischen Dichtung von George Gershwin basiert. Der Schöpfer der alles beherrschenden, witzigen und poesievollen Balletts ist der vielseitige Gene Kelly (im Bild mit seiner lieblichen Partnerin Leslie Carson), der gegenwärtig zwischen München und Salzburg filmt; Regisseur Vincente Minelli. MGM verspricht den prächtigen Film dem deutschen Publikum für die Saison 1952/53.
Foto: MGM

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 4/52

Aus dem Zeitgeschehen: Flugzeugkatastrophe bei Frankfurt a. M. — Blitzkrieg in Malaya — April - April! — Die 3 Travellers berichten unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeiten — Drei Stunden lebendig begraben und hinterher erkältet — Hein ten Hoff schlägt Bacilieri k.o. und trainiert als Wilhelm Tell — Stammtisch-Impressionen: da staunt der Kellner und der Wirt ärgert sich — Für die holde Weiblichkeit: Schön sein ist teuer — Paßt ihm deine Nase nicht, kauf dir eine neue — Modisches Beiwerk: Die Handtasche zum Überwasserhalten — Die fliegende Braut oder der vergessene Lippenstift — Das sind ja nur die Beine von Dolores — Hab' Sonne im Herzen und Radio im Schuh — Erfindungen für Jedermann: Glatzen mal herhören — Sperrfeuer auf dem Fliegenparkett — Das Ei des Columbus: Eine neue Verwendung für Sockenhalter — Er hat es satt: Junggesellen kochen per Telefon — Sie hat es auch satt: wie bekomme ich meinen Mann vom Stammtisch weg — Politisches Zeitgeschehen: Und nochmals Wehrdebatte — Die ersten April-linge rücken ein: Wehrmacht mit Komfort

„Fox Tönende Wochenschau" Nr. 35/48

Saargespräche in Paris — Adenauer konferierte mit Schuman — Weltspiegel: Berlin: UN-Kommission wartete vergebens — Frankfurt: Deutschlands größtes Flugzeugunglück — Berlin: Ein neues Tor zum Westen — Belgrad: Volle Lebensmittelstände auf dem Markt — Neu-Südwales: Hund und Katz erweisen sich Liebesdienste — Kanada: Affen, die auf den Hund gekommen sind — Von Kopf bis Fuß auf Frühling eingestellt — Wiesbaden: Turnier der Hüte — Heidelberg: Schuhe aus dem Märchenland — Verbrecher-Album ferngesehen: Hamburgs Polizei auf neuen Wegen — Sport: Empire-Boxmeisterschaften im Fliegengewicht — Sepp Kleisl deutscher Meister im Skispringen — Fußball-Länderspiel Österreich—Belgien

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 113/52

Eleganz und Schönheit: Modepremiere an der Isar — Da staunt der Fachmann: „Ultra-Atom-Grill" eine fast unglaubliche technische Meisterleistung — Kurz belichtet: UN-Besuch in Berlin: Deutschland-Kommission am Eisernen Vorhang — Die Katastrophe von Frankfurt: Größtes Flugzeugunglück der Nachkriegszeit im Bundesgebiet — „Kennst du das Land": Italien-Preisausschreiben des Süddeutschen Rundfunks zum Thema „Vorurteile" — Stippvisite in New York: Miß Amerika 1951 empfing Miß Germany 1950 — Entensegen in Japan: Mit Schrotkanonen gegen die sibirischen Riesenschwärme — Anglerparadies: Berliner entwickelte Fischfang mittels Hochfrequenz — Auf des Messers Schneide: Neue artistische Glanznummer „Elisabeth und Colliens" — Sport der Woche: Deutsche Leichtathletik-Elite in Berlin: Prüfung der deutschen Spitzenklasse für Helsinki — Rot-Weiß Essen in Spanien: Der westdeutsche Tabellenführer spielte gegen Athletiko Madrid 1 : 1 — Das Spiel der Saison: England schlug Schottland im Rugby-Nationalspiel. Länge: 300 m

„Welt im Film" Nr. 356

Die UN-Kommission in Berlin — Die Flugzeugkatastrophe bei Frankfurt a. M. — Zu Beethovens 125. Todestag: das Strub-Quartett spielt im Geburtshaus des Meisters — Bundeskanzler Dr. Adenauer bei der Europarat-Tagung in Paris — Nach siebenjähriger Flucht: 20 Weißrussen entkommen dem Bolschewismus — Von Kopf bis Fuß: Modische Zutaten für die Frühjahrs-Saison — Bunter Bilderbogen: Der glattrasierte Luftballon — Eine lustige Lehrlingsprüfung — „Lebender Kautschuk": Eine „verdrehte" Varieténummer — Europameisterschaft im Leichtgewicht in Kopenhagen: Umstrittenes Unentschieden zwischen Titelhalter Johannsen (Dänemark) und McGover (England) — König Fußball im Regenmantel: Bayern München—Spvgg Fürth 0 : 0 — Ascari gewinnt den Großen Preis von Syrakus.



Als bester Dokumentarfilm des Jahres 1951
erhielt einen Oscar der unlängst auch in Deutschland angelaufene Expeditionsfilm „Kon Tiki", der die Abenteuer der fünf Norweger unter der Führung von Thor Heyerdahl bei ihrer Floßfahrt über den Stillen Ozean in packenden Bildern festhält. Foto: RKO



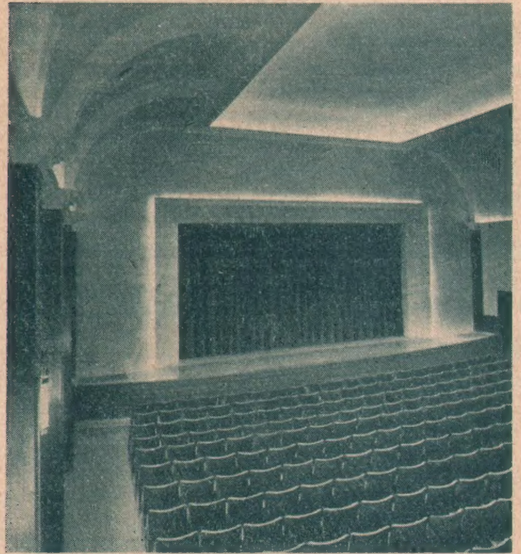
Der Regie-Oscar
und fünf weitere Akademiepreise fielen auf den Paramount-Film „Ein Platz an der Sonne", dessen erfolgreicher Regisseur George Stevens hier mit Elizabeth Taylor und Montgomery Clift bei den Außenaufnahmen zu dem gegenwärtig auch in Deutschland laufenden Film zu sehen ist. Foto: Paramount

Filmtheater - Eröffnungen

Nordrhein-Westfalen

K a r l p l a t z - Lichtspiel-Theater in Düsseldorf-Altstadt, Karlplatz 18. 600 Sitzplätze. Inhaber: Nikolaus Reinecke. Neueinbau von zwei Bauer-B-12-Projektoren mit HI-75. Erhöhte Lichtleistung durch Kegelblende. Erhöhte Betriebssicherheit, da neben Kühlgebläse (für Filmaufwege) nun durch Lüftermotor auch Gesamtgehäuse zusätzlich mit gekühlt wird. Neuartige betriebssichere Überblendungseinrichtung für Bild und Ton. Mikro-Optik für stetige Beobachtung der Tonspur an der Tonabtastestelle. Gleichzeitig Neueinbau von zwei Jovy-Röhrengleichrichtern (je 75 Amp.) mit Lichtsteuern, zur verlustlosen Fernsteuerung. Weiterhin neu: Bauer-Kühlgebläse, elektrischer Vorhangzug sowie elektrische Installation im Bildwerferraum. Montage der bekannten Düsseldorfer Kinotechnik-Firma Heitmüller & Lau. Gt

L ö w e n h o f - Lichtspiele in Mülheim an der Ruhr, Eppinghoferstr. 41. 892 Sitzplätze. Inhaber: Max Uhle und Sophie geb. Becker, Düsseldorf. Geschäftsführer: Paul Claessen, Düsseldorf. Neueinbau von zwei Bauer-B-12-Projektoren, außerdem eine Eurodyn „G"-Anlage mit zwei Hauptverstärkern, zwei Meßfeldern, zwei Tonlampengleichrichtern zwei Erregergleichrichtern, Tonabnehmeranpassungsglied und die große Lautsprecherkombination mit Exponentialrichtern. Montage der bekannten Düsseldorfer Kinotechnik-Firma Heitmüller & Lau. Gt



Die Kur-Lichtspiele in Bad Salzuflen
zeigen nach völliger Renovierung in ihrem Zuschauerraum dies repräsentative Gesicht, das durch die Mahagoni-Täfelung und durch die farbliche Harmonie zwischen Polstern, Vorhang und Wänden noch betont wird. Besonderer Wert wurde auf die Akustik gelegt. Zur technischen Ausrüstung gehören zwei Bauer B 8-Maschinen und Klangfilm-Verstärker. Foto: Gross

E l l e r - Lichtspiele in Düsseldorf-Eller, Gumbertstraße 178. Unsere diesbezügliche Veröffentlichung in „Die Filmwoche", Nummer 11/52, Seite 218, muß in vollem Umfange zurückgezogen werden, da sie auf einer einseitigen Information beruhte, deren praktische Folgerung erst von einem Rechtsstreit im Zeichen der „kleinen Mietpreisreform" abzuwarten bleibt. Zu gegebener Zeit werden wir deshalb auf diesen Vorgang nochmals zwecks Klarstellung zurückkommen. Gt

P a r k t h e a t e r in Duisburg-Duissern, Mülheimer-Ecke Brauerstraße. 750 Sitzplätze (Bestuhlung: Firma Carl Stüssel, Bielefeld). Architekt: Hanns Rüttgers, Düsseldorf. Von einem geräumigen Foyer aus gelangt man in den Theatersaal, dessen Kassettendecke mit einer rundlaufenden indirekten Lichthohle versehen ist. Die Wände sind mit silbergrauer Azella-Folie bespannt, die auf Glaswollunterpolsterung mit Zierkordel rautenförmig abgeheftet wurde. Handgeschmiedete Beleuchtungsschalen erhöhen die Wirkung der gediegenen Wandbespannung. Für Bild und Ton sorgten die Firmen Siemens Klangfilm und Willy Hartung, Düsseldorf. Die Dekorationen (Wandbespannung, Bühnenausstattung usw.) lieferte die Düsseldorfer Firma Wilhelm Hamman KG. Das neue Filmtheater wurde am 14. März in feierlichem Rahmen der Öffentlichkeit übergeben.

Norddeutschland

Das C a p i t o l - T h e a t e r, Bocholt, einst Westmünsterlands schönstes und größtes Filmtheater (1200 Plätze), ist mit seinem Wiederaufbau soweit fortgeschritten, daß mit baldiger Eröffnung gerechnet werden kann. Bauherr ist die seit 1927 bestehende handelsgerichtlich eingetragene „Offene Handelsgesellschaft Vereinigte Lichtspiele" und als deren alleinige Inhaber die Herren Wilhelm Nieling und Hans Imping. Diese Firma betreibt außerdem in Bocholt noch das „Filmtheater Kronenburg" mit 600 Sitzplätzen.

F i l m e c k — Hamburg-Bönningstedt-Rugenbergen, Kieler Straße.

G l o r i a - Filmtheater — Bremen-Blumenthal, Lüssumer Straße 141 — ca. 425 Plätze. Inhaber Herbert Bereit & Reis.

C e n t r a l - Theater — Diepholz Inh. Heinrich Meier.

C e n t r a l - Theater — Ahrensburg. Inh. A. Polarzyk. — 400 Sitzplätze.

F i l m t r u h e — Hamburg-Wandsbek, Tonndorfer Hauptstraße 110. Tel.: 27 33 64. — 440 Plätze. — Inhaber Strauß & Ullrich. —sto



Arri-Schulterstativ

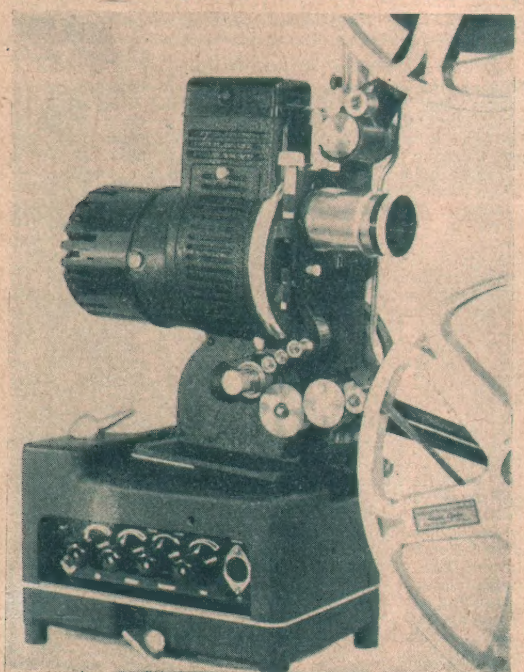
Film- und Kinotechnik

Rheinland-Bildwerfer 16 mm System Debrie

Trotzdem in Deutschland eine ganze Anzahl leistungsfähiger Schmaltonfilmprojektoren für 16 mm in verschiedenartigsten Modellen und Systemen hergestellt werden, die zum Teil im jahrelangen Einsatz gute Eigenschaften beweisen konnten und sich voll bewährten, blickt der ernsthafte Filmtechniker noch immer auf Modelle der französischen Filmtechnik, die in der ganzen Welt den besten Namen haben.

Eine der bekanntesten und seit vier Jahrzehnten auf dem Gebiet des Schmalfilms sehr rührige Firma ist wohl die André-Debrie-Gesellschaft, in Deutschland durch die Fa. H. Linke, Remagen/Rh., vertreten. Es ist verständlich, daß eine Firma, die über jahrzehntelange Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet des Schmalfilms verfügt, auch entsprechende Leistungen aufweist. Nun bringt die Fa. Linke, Remagen/Rh., die bekannten Debrie-Schmaltonfilmprojektoren Modell MB 15 und MS 24 unter der Bezeichnung „Rheinland - Bildwerfer Lizenz Debrie" mit einigen baulichen Veränderungen in den Handel. Und zwar ist der Objektivträger der neuen Modelle von 42,5 Millimeter Durchmesser auf 52,5 Millimeter Durchmesser vergrößert worden und Modell MB 15 ist mit einem Klangfilmverstärker ausgerüstet. Modell SM 24 wird mit einem Verstärker der Fa. Linke geliefert, der eine Leistung von 24 Watt besitzt. Beide Bildwerfer sind für Wanderfilmtheater und für anspruchsvolle Werktheater bestens geeignet. Besonders kann das Modell MB 15 für diese Zwecke empfohlen werden, da es in einem Koffer verpackt werden kann, der sämtliche Ausrüstungsteile der Anlage aufnimmt. Wichtige technische Einzelheiten sind:

Aufstellung des Projektors auf einem Tisch oder Spezial-Dreibein, Regulierung der Höhe durch Neigen des ganzen Geräts mittels „Wiege", 15-Watt-Verstärker als Unterteil des Projektors (durch Lamellenkupplung kabelfrei mit diesem verbunden), Anschluß von Mikrofon und Plattenspieler, Filmtransport durch Dreifach-Greifer, Filmtrommeln bis 600 m Fassungsvermögen, 500- bzw. 750-Watt-Glühlampe, die gleichzeitig als Tonlampe dient, Gesamtgewicht der Projektionsanlage einschließlich Dreifuß in einem Koffer 43 kg.



„Rheinland"-Bildwerfer MB 15

Neues Arri-Schulterstativ

Um das Arbeiten mit der Arriflex-Kamera zu erleichtern, hat die Hersteller-Firma Arnold & Richter, München, ein neuartiges Schulterstativ herausgebracht, welches die Abbildung oben rechts zeigt.

Während andere Handkameras für Wochenschauzwecke derart konstruiert sind, daß das Gesamtgewicht derselben auf der rechten Schulter des Kameramannes ruht (Askania- Schulterkamera u. ä.), muß die Arriflex von beiden Händen getragen werden, so daß das Gewicht auf Handgelenke, Ellenbogen und Schultergelenke verteilt ist. Trotzdem die Arriflex-35 (Normalfilm) verhältnismäßig leicht ist (4,3 kg) und die Arriflex-16 (Schmalfilm) sogar nur 3,0 kg wiegt, ist eine Ermüdung der Arme bei längerem Halten der Kamera in Aufnahmeposition nicht zu vermeiden.

Mit Anwendung des neuen Arri-Schulterstativs sind auch bei längerem Arbeiten mit der Arriflex keinerlei Ermüdungserscheinungen zu erwarten, da ein Großteil des Kameragewichtes nunmehr auf der Schulter bezw. in der Achsel des Operateurs ruht. Eine auf dem Stativ verschiebbare und in jeder Richtung verstellbare Grundplatte trägt die Kamera-Halteplatte, auf der die Kamera mittels Flügelschraube schnell und sicher befestigt wird. Um dem Kameramann eine Neigung der Kamera nach vorn zu ermöglichen, ohne daß dieser den Oberkörper vorbeugen müßte und somit die Wirkungsweise des Schulterstativs aufgehoben wäre, läßt sich die Kamera-Halteplatte bis zu einem Winkel von 45° aus der Horizontalen neigen. Die Feststellung erfolgt durch einen Arretierhebel und kann in jeder gewünschten Lage erfolgen. Stativschaft und Bügel des leichten Hilfsgerätes (Gesamtgewicht 700 Gramm) sind vernickelt, alle andern Teile schwarz dauerhaft emailliert. dbs

Technische Kurznotizen

Der zweite Internationale Farbfilmkongreß in Köln

Wie im Vorjahre geht auch der diesjährigen „Photokina" in Köln vom 26. April bis 4. Mai ein Internationaler Farbfilmkongreß — vom 22. bis 24. April — voraus, der von der Ausstellungsleitung, den Agfa-Werken in Leverkusen und der Arbeitsgemeinschaft deutscher Filmjournalisten e. V. getragen wird. Die Programmgestaltung liegt in den Händen des Düsseldorfer Filmpsychologen H. C. Opfermann, der in gleicher Funktion auch im Vorjahre tätig war.

Zur „Photokina" selbst liegen bisher Anmeldungen der führenden Unternehmen der Photo- und Kino-Industrie aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Spanien, England, Schweden, den USA und Japan vor. (Gt)

Der Tonkorb an der Decke

Nach einer Mitteilung des Telefunken-Pressedienstes wurde die Dortmunder Westfalenhalle mit einer neuartigen Telefunken-Schallanlage ausgestattet. Um den riesigen Innenraum gleichmäßig zu beschallen, ist über der Mitte der Halle ein „Tonkorb" aufgehängt, in dem 72 (!) Lautsprecher-Systeme in sechs Strahlergruppen zusammengefaßt sind. 50 Mikrofoneingänge sorgen dafür, daß von jeder Stelle aus jede Art oder Größe der Veranstaltung sicher und zweckmäßig übertragen werden kann.

Film-Überblendungen ohne Blendzeichen

Die bisher bei Überblendungen unvermeidlichen aber störenden Markierungen auf dem Film können durch eine vollautomatische elektrische Überblendungseinrichtung vermieden werden, die vor kurzem zum Patent angemeldet wurde. Es handelt sich dabei um eine Vorrichtung bestehend aus einer Kontaktscheibe mit Spulenschalter, Überblender, Schaltgerät und Rufanlage, die vollkommen automatisch arbeitet, ohne irgendwelche Markierungen auf dem Filmband zu erfordern. Außerdem wird hierbei die Aufmerksamkeit des Vorführers während des Überblendungsvorganges nicht von der Überwachung der Kinomaschine abgelenkt und damit die Sicherheit des Vorführbetriebes erhöht. Sobald die Patenterteilung erfolgt ist und praktische Erfahrungen vorliegen, wird über diese Neuerung weiter berichtet werden. Interessenten können sich direkt an den Erfinder: Waldemar Malik, (16) Rattenberg/Eder, Laisaer Berg 4 wenden. Z.

Neues vom Schmalfilm

Das „Blaue Buch des Schmalfilms", ein amerikanischer Bezugsquellennachweis für Schmalfilme verzeichnet mehrere 1000 Titel von Schmalfilmen.

Die diesjährige Photokina wird voraussichtlich sehr stark durch ausländische Herstellerfirmen für Schmalfilm-Apparaturen und -Geräte beschickt werden.

Centfox hat vor kurzem die ersten Technicolor-Farbfilmkopien auf Schmalfilm 16 mm in den Verleih gebracht.

Schmalfilm-Wochenschauen verleihen die Verleih-Firmen: Globus-Film, München, Türkenstr. 89 („Blick in die Welt"), Centfox-Film Inc., Frankfurt/M, Kirchnerstr. 2 („Fox Tönende Wochenschau").

Interessenten-Vorführungen

Deutsche London-Film

Frankfurt/M., Rex-Filmtheater 10.30 Uhr
Dienstag, den 1. April 1952
„Das Wunder einer Stimme — Enrico Caruso"

National

Düsseldorf, Residenz-Theater, 10.30 Uhr
Mittwoch, den 9. April 1952
„Hinter Klostermauern"

Viktoria

Düsseldorf, Residenz-Theater, 10 Uhr
Montag, den 31. März 1952
„Ich war eine Sünderin"

Wir gratulieren

Das Marmorhaus-Jubiläum

Mit der Berliner Erstaufführung von „Der bunte Traum" begann am 17. März das Marmorhaus das Jubiläumsjahr seines 40jährigen Bestehens. Eine Unzahl von Glückwunschtelegrammen waren eingegangen, das Foyer des Hauses prangte in üppigem Blumenschmuck. Von der Bühne herab fand einleitend Willy Schäffers, der in dem 1912 im Eröffnungsprogramm gezeigten Film „Die blaue Maus" mitwirkte, bewegte Worte der Erinnerung. Nach dem beifällig aufgenommenen Film entschuldigte Produzent Fritz Kirchhoff die abwesenden Hauptdarsteller, die infolge anderweitiger Verpflichtungen nicht abkömmlich gewesen waren. Kirchhoff sprach auch auf einem anschließenden Empfang im Hotel am Zoo, der die Mitarbeiter des Films und die Fachwelt vereinte. Auch Vertreter des Berliner Senats waren erschienen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden gipfelten immer wieder in der Hoffnung auf das Wiederaufleben der Filmstadt Berlin und in dem Wunsche eines weiteren erfolgreichen Bestehens des Marmorhauses (s. ausführlichen Bericht, Fiwo Nr. 9 Seite 177.) (rd)

Heinz Steckel 25 Jahre beim Film

Am 1. April 1952 begeht Heinz Steckel von der Warner Bros. sein 25jähriges Berufsjubiläum. Er hat die Entwicklung des Films vom Stummfilm zum Tonfilm in allen seinen Stadien miterlebt. Am 1. April 1927 trat er nach Beendigung der Schulzeit als Lehrling bei der Ufa in Berlin ein. Im Laufe der folgenden Jahre wurde ihm Gelegenheit gegeben, in allen Zweigen, wie Produktion, Verleih und Theaterbranche tätig zu sein und gründliche Kenntnisse zu erwerben. Sein eigentliches Gebiet ist aber der Verleih, in dem er die längste Zeit arbeitet. Er war hier lange Jahre engster Mitarbeiter des damaligen Ufa-Filialleiters H. W. Kubaschewski, der jetzt Generaldirektor der Warner Bros. ist. Am 1. April 1951 holte Kubaschewski seinen ehemaligen Assistenten zur Warner Bros., wo Heinz Steckel seither seine wertvollen Erfahrungen in bewährter und nutzbringender Weise für die Warner Bros. auswerten kann.



Personalien

Ernst Vogt öffentlich bestellter und beeidigter Sachverständiger für Filmfragen

Mit der Verkündigung des Bayerischen Gesetzes vom 11. 10. 1950 waren sämtliche Bestellungen von öffentlichen und beeidigten Sachverständigen erloschen. Es mußten dem Gesetz zufolge grundlegend neue Bestellungsverfahren durchgeführt werden. Die öffentlich bestellten und beeidigten Sachverständigen dienen nicht nur den Gerichten und Behörden. Sie stehen als neutrale Fachleute auch jeder Privatperson als Berater, Gutachter und Schlichter in allen Angelegenheiten und Geschäften zur Verfügung.

Der langjährige Filmsachverständige Ernst Vogt in München-Solln, Goldbergstraße 3, wurde dabei erneut von der Regierung für technische und kaufmännische Filmfragen öffentlich bestellt und beeidigt. Vogt geht damit bald in das zweite Jahrzehnt seiner speziellen Tätigkeit als Fachsachverständiger.

Sein zweifaches Studium — erst der Rechtswissenschaft und später der Ingenieurwissenschaften, insbesondere der Bild- und Film-Tontechnik — hat ihm hierzu eine besonders geeignete Grundlage gegeben. Stationen seiner Filmarbeit waren große in- und ausländische Unternehmen, darunter die Ufa-Produktion mit ihren Nebenbetrieben. Nach dem Kriege war Vogt am Aufbau und der Leitung der Filmsammelstelle in Geiselgasteig beteiligt und zugleich Sachverständiger für Filmsachen bei der Militärregierung in Bayern. Ein Großteil unseres Reprisenkapitals wurde dort gerettet und der neuen Filmwirtschaft zugeführt. Durch diese Entwicklung bedingt, verlagerte sich Vogts Tätigkeit zu einem guten Teil in die Bereiche des Verleihs und der Filmtheater, so daß er heute auf umfassender wissenschaftlicher Grundlage und den Erfahrungen aus rund 25 Berufsjahren Technik und Wirtschaft des Gesamtgebietes Film — Produktion, Verleih und Theater — praktisch kennt und übersieht.

Aus dem Handelregister Hamburg

Mit A 56 2343 nennt das Hamburger Handelsregister unter Neueintragungen (14. März 1952) die „Melodia-Filmproduktion Werner Grünbauer" (Filmproduktion und Filmvertrieb und Tonbandverleih) Inhaber: Werner Grünbauer, Filmproduzent, Hamburg, Jungfrauenthal 28. — Einzelprokuristin: Ilse Sigrid Gross, Hamburg (vgl. Fiwo 12/52, Cziffra-Jary änderten Namen). -st



Madeleine Robinson und Frank Villard

in dem jetzt zum Einzatz kommenden PRISMA-Film „Hafengasse 5"